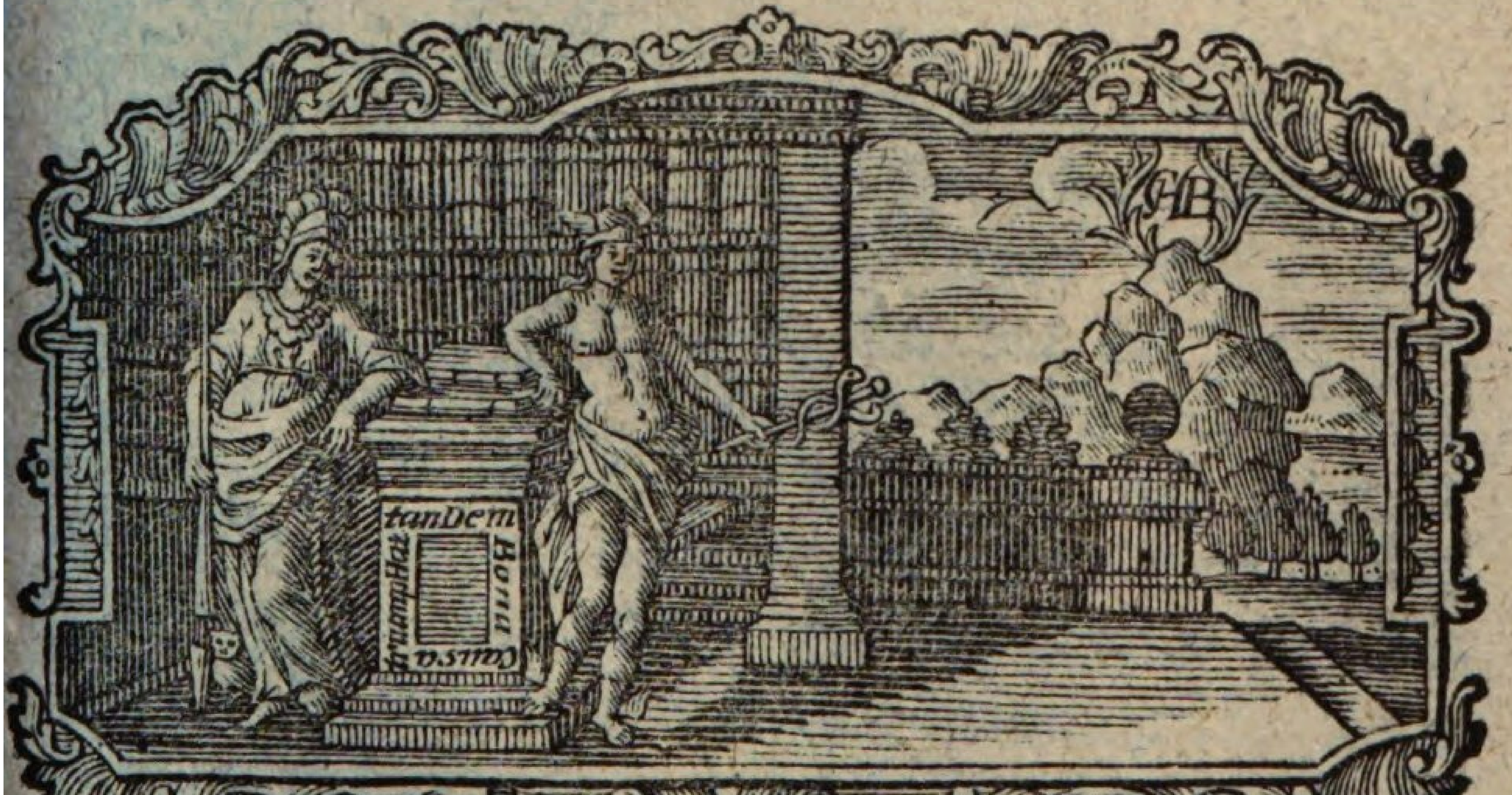
Die Güldene Zeit

oder

Sammlung wichtiger Betrachtungen

von

etlichen Gelehrten zur Ermunterung in diesen bedenklichen Zeiten zusammen getragen.



Zweytes Stük.

Frankfurt und Leipzig
1761.

Erste Abhandlung.

Wie man sich in dieser elenden Zeit auf die bessere vorbereiten soll.

§. 1.

Da wir noch nicht in der güldenen Zeit leben, und doch näher dabey sind, als alle, die vor der Zeit der Geburt Christi, und noch vor Christo, wie David und Salomo, darauf gewartet, was sollen wir thun? Wie sollen wir uns darauf freuen? Wie sollen wir uns damit ermuntern? Wie sollen wir uns vorbereiten? Sind wir nicht in der allerbetrübtesten Zeit? Haben sich nicht alle Folgen der Laster von dem wollüstigen Nerone an, von dem grausamen Domitiano, von dem weibischen Heliogabalo, von dem tyrannischen Diocletiano, von dem abtrünnigen

Juliano an bis diese Stunde zusammen gehäuft? Ist es nicht wahr, was schon Jesajas auf unsere Zeit vorausgesehen. c. 24, 18. Die Fenster in der Höhe sind aufgethan, und die Grundveste der Erden beben. d. i. Wie viel ungewohnte Himmelszeichen rufen uns zu, wie viel Erderschütterungen predigen uns von den grossen Revolutionen, die auf Erden vorgehen werden, bis das Reich Christi sich durch alle Unordnungen in allen Ständen durchschlägt.

v. 19. Die Erde wird von ihrem bösen von selbs noch böser werden. Die Erde wird in alle R[illegible] zerbrechen und zerfallen.

v. 20. Die Erde wird taumeln, und aus ihrem Gleichgewicht kommen, wie eine Hütte. Warum? Denn seine Missethat drükt es, daß es fallen muß, und kan nicht stehen bleiben.

Was hilft uns die Hofnung der güldenen Zeit? Wir sind in der Finsternis wie verschlungen.

Mein Leser, der du mit Recht also denckest, lerne mit dem Propheten Jesaja c. 59, 9. gestehen, wie es in Wahrheit ist, das Recht ist ferne von uns, und wir erlangen die Gerechtigkeit nicht. Wir harren aufs Licht, siehe so wirds finster 2c. v. 10. — 15. Alsdenn kanst du erst die güldene Zeit mit allen wahren Israeliten Ap. Gesch. 26, 6. 7. erwarten. Wirst du dieser Hofnung halber für thöricht gehalten, sagen dir gewisse Leute, diese Lehre stosse den

Grund

Grund der Wahrheit um, kehre dich nicht daran. Surdum age tantisper. Prov. II. 12. Spernente proximum suum demente, vir prudentissimus surdum agit; ex versione Junii & Tremellii. Ja ja! wir wollen uns Gewalt thun, uns taub zu stellen. Ps. 38, 14. 15. Aber wir wollen doch nicht müßig seyn. Welches ist aber der nüzlichste Gedanke, mit dem wir uns inzwischen zu schaffen machen? Antwort:

Zur Zeit JEsu und seiner Apostel waren noch nicht so viele Folgen der Laster; nicht so viele Aergernisse in der Welt, als jezo, und doch hat Er alles in seiner heiligen Seele empfunden, was unrecht und Gottesverächterisch wäre. Wir empfinden auch alles, was die Lügner wider die Wahrheit ausdichten, ob wir uns schon taub stellen. Es schreyet zu GOtt, ohne daß wir es selbst wissen. Sie räuchern ihren Gözen. Laßt sie machen. Sie werden verblendet durch die Gleichförmigkeit und Einfalt der Wege GOttes. Sie fallen, weil ihnen unsere Wege zu gerade sind.

§. 2.

Man muß bedenken, wie JEsus der gröste Weise, sich in dieser Zeit verhalten würde.

Wenn JEsus aber noch jezo sich in diese Zeit schiken müste, wie würde Er sich verhalten?

ten? Siehe, mein Leser, das ist die wichtigste und nüzlichste Frage! Ob wir es alles so treffen würden, das weiß ich nicht, das weiß ich, daß JEsus für alle gerad und redlich denckende stehen wird, und wird, was sie auch vor eine Auskunft finden, wenn es auch wäre wie 1. Sam. 21, 13. Ps. 34, 7. 8. es gelten lassen, als hätte Er es selbs so gemacht. Unsere Fehler, die nicht aus Doppelherzigkeit gekommen, wird Er übersehen, aber unsere Antriebe aus Ihm wird Er hoch anrechnen. Bey allem wird Er in uns seufzen, ob ihnen GOtt möchte Busse geben, die Wahrheit zu erkennen, indem sie nach und nach gezäumet werden müssen, durch innerliche und äusserliche Plagen, nach GOttes Willen zu leben. 2. Tim. 2, 26.

Es ist also hochnöthig, JEsum anzusehen, wie Er gedacht, wie Er geredt, wie Er gezürnt, was Er hochgehalten, was Er verachtet, worüber Er ungedultig worden, worüber Er sich gefreuet, worüber Er traurig gewesen, absonderlich, wie Er alle Affecten, und alles, was nur irgend ohne Sünde menschlich ware, habe an sich kommen lassen. Wie polit, wie geziemend, wie gesellschaftlich, wie gerad Er gewandelt, wie Er GOtt über allem gefragt, wie Er immerdar gebetet, und sich in die Einfalt gesammlet, wie Er alle Arten der Weisheit, und alle Arten der Gerechtigkeit erfüllet, nach Augen, Ohren, Lippen, Händen und

Füssen,

Füssen, wie es die Weisheit in den Sprüchen Salomo angezeiget; wie Er uns in allem ein Fürbild gewesen, damit wir, wenn Er in uns seinen Gliedern leidet, es machen mögen, wie Er. Siehe, mein Leser, das ist der Weg, daß du in dieser betrübten Zeit leben kanst so freudig, so aufgeraumt, so vergnügt, als wenn du schon in der güldenen Zeit mit deinen Kindern, unter deinem Weinstok und Feigenbaum sässest.

§. 3.

Man muß Ihn ansehen in seinem Geschäft im Himmel.

Aber das ist nicht genug, daß man Ihn ansehe, wie Er auf der Welt gewandelt, man muß Ihn vornemlich jezo ansehen, wie Er in alle Höhe aufgefahren, damit Er als der von GOtt eingesezte Hohepriester und König den Himmel mit allen seinen Wohnungen, Sphären, Morgen- und Abendsternen einnehmen möge. Ap. Gesch. 3, 21. Wie Ihm alle unsichtbare Elementen, Engel, Geister, Dämonen, Teufel, und sichtbare Kräften unterthan sind, und wie Er, ob Er wohl im Himmel ist, doch bey uns ist, indem Er alles in allem erfüllet.

Vor allem aber, wie Er durch seinen Geist in seinen Glaubigen wirkt, und die Wirksam-

keit des Glaubens und der Erkenntnis in die Liebe zusammen faßt, und als der höchste Priester zwar oben in dem Allerheiligsten wohnet, aber hier unten in jedem Glied, d. i. in jedem geistlichen Priester, sich bildet, und wie Er die Quelle aller Weisheit, Wissenschaft und Verstandes seye.

§. 4.

Das hohepriesterliche Königreich ist das Augenmerk der Verständigen, wann schon Unverständige dawider murren.

Ich habe in dem ersten Theil der güldenen Zeit allen und jeden den Spiegel des Königreichs JEsu vorgehalten. Dann in Verbindung mit dem Königreich JEsu solle alle Wahrheit vorgetragen werden, und wenn einen der Geist JEsu in alle Wahrheit leitet, so muß Er ihn auch in diese Wahrheit leiten. Nur die Ungelehrige und Unbefestigte 2. Petri 3, 16. verdrehen die Sache. Und Studiosi, welche profan sind, moquiren sich. Sie wissen nicht, was sie thun, sie haben nichts bessers gelernt. Ich habe alles, was ich geschrieben, aus reiner Absicht geschrieben, vor JEsu Augen, weil vor diese Zeit nichts nöthigers ist, als den hellen und klaren Wortverstand ferne

von

von den mystischen Abwegen, die den Wortverstand nicht achten, jedermann vorzulegen.

§. 5.

Was dazu gehöre, mein Buch von der güldenen Zeit zu widerlegen.

Niemand ist im Stand, mit Grund der wahren Auslegungsregeln, die aus den Grund-Begriffen, aus der Connexion, aus der Absicht der H. Männer, aus der Gewohnheit zu reden, aus der Extension und Restriction der Gedanken, daß man nemlich nicht nach eigener Auslegung mehr oder weniger gedenke, als das Wort begreift, einen einigen Lehrsaz, den ich vorgebracht, zu widerlegen, er müßte sich dann selbst vor der droiten Raison lächerlich machen. Ich werde dem mit aller Ehre begegnen, der es vermag. Er muß mich aber nach eben diesen Regeln widerlegen, sonst halte ich seine Einwürfe vor ein leeres Geschwäz. Nach Paulo solle unser Vortrag λόγος ὑγιὴς ἀκατάγνωςος seyn, gesund und unwiderleglich. Den Schmähungsgift auf meine Blätter werfen, heißt nichts; mein gegründeter Vortrag ist die beste Antwort. Man widerlege mit Gründen, nicht mit Mûken fangen, so dienet es der Wahrheit zur Bestätigung. Nichts ist alberer, als wann man das König-

reich JEsu mit dem chiliastischen Spott belegt. Solche tolle Einwürfe, die man auch gegen den erleuchteten Bengel macht, fallen auf den Bogen solcher ungewissen Schüzen zurük. Und sie sollten sich wenigstens vor dem Wort JEsu Luc. 19, 27. fürchten. Fürwahr, sie werden nicht wehren, daß der Chiliasmus nicht orthodoxus werde. Vor nicht gar langer Zeit hat sich ein Theologus E. P. zu seiner eigenen Verwirrung und Ungewisheit im ganzen Glaubensgrund wider den Chiliasmum aufgelehnt, mit dem Vorwand, aliâs in difficultates ineluctabiles incideremus. Aber nur den Ungeistlichen sind solche Difficultæten groß; denen, welche die wahre Analogie der H. Schrift sehen wollen, sind sie sehr klein.

§. 6.

Die Religion bekommt dardurch ihre Zierde.

Die Religion bekommt erst ihre völlig schöne Gestalt in Verbindung mit dem Königreich JEsu. Ich habe die Theologie aus dem Grundbegrif des Lebens hergeleitet, wie ich weiter unten zeigen werde. Es gibt keinen so systematischen Begrif, als diesen, da alles durch ein jedes, und ein jedes durch alles sich begreift, und das ist erst systematisch. Hingegen noch weit schöner ist die Theologie, wenn der Begrif des Lebens mit dem Königreich und

Priesterthum JEsu verknüpft wird, und dardurch kommen erst alle Wissenschaften und Disciplinen in ihren rechten Sehungspunct, denn das Hohepriesterthum JEsu nach der Kraft des unauflößlichen Lebens Ebr. 7, 16. ist die Schazkammer aller Wissenschaft. In Christo liegen alle verborgene Schäze der Weisheit und Erkenntnis, ausser diesem haben die Wissenschaften keinen rechten Zusammenschluß, und wer sich auf die güldene Zeit bereiten will, der muß die Wissenschaften in ihrer rechten Einfalt und unzerrissenen Gestalt sehen.

§. 7.

Der Auctor will seine güldene Zeit zur Tugend brauchbar machen, durch den Anblik des Hohepriesters JEsu in seinem Reich.

Laßt uns demnach getrost das, was ich in dem ersten Stük der güldenen Zeit angezettelt, weiter ausführen, und zur Uebung der Tugend gebrauchen. Zuerst will ich zur Erbauung für Unstudirte schreiben, hernach, wenn dieses wohl aufgenommen wird, auch für Gelehrte.

Jenen ist nöthig dieser erste Saz:

Das Hohepriesterthum JEsu in seinem Königreich ist die Quelle aller Zufriedenheit, Wissenschaft und Weisheit.

Für

Für die Gelehrte gehöret der zweyte Saz:

Die heutige Disciplinen, Philosophie, Jura, Medicin und Theologie erfordern jede eine besondere Vernunft- und Denkungsart, wenn man sie lernen solle nach der jezigen Weltart. Wenn man sie aber lernt nach der Vorbereitung auf die güldene Zeit nach Christo, so gehört eine ganz andere Methode, mehr nach dem Sensu communi, als nach der künstlichen Vernunft, dazu.

§. 8.

Der erste Vorschlag vor die Redliche.

Die allerbeste Vorbereitung auf die güldene Zeit ist für die Ungelehrte, daß sie immer bey allem denken, wie hätte JEsus in diesem oder jenem Fall gehandelt? Weilen aber gleichwohl viel Weisheit dazu gehöret, so müssen sie sich in den Arten der Weisheit nach Sprüch. Sal. 1. bis 8. üben.

1. Erkentnis muß herbey, werkthätiger 2. Verstand,
Der Blik 3. des nüzlichsten, der 4. Ordnung vestes Band,
5. Die Zucht, zur Rechten auch so wenig, als zur Linken,
Von dem gefaßten Grund zu schweiffen, und zu sinken.

6. Des

6. Des Geistes Gegenwart, wie Bliz so schnell zu seyn,
Wenn die Versuchungen zur Seelen dringen ein.
7. Die Wiz, daß alles gleich in einem, wie im andern,
Zu üben, wie man steht, so aber auch zu wandern,
Zu handlen, wie man redt, zu lesen, wie man schreibt,
Zu essen, wie man schaft, zu beten, wie man gläubt.
Diß läßt die Flatterey nicht weiter Wurzeln schlagen,
Man wird an dessen statt die Weißheit selber fragen.
Wer diß von GOtt selbs lernt, bringt andern etwas bey;
Ein solcher weiß, wie er des Heylands Nachbild sey.

Diese Verse enthalten die Stüke der Weisheit. Der Heyland hat sie alle im höchsten Grad geübet, und wer geschikt werden will, in allerley Fällen sich so zu betragen, wie JEsus, der muß seine Augen und Ohren, Zunge, Hände und Füsse nach den besondern Anweisungen der allerbesten Moral, welche uns die Weisheit in den Sprüchen Salomo mit samt der allerbesten Methode übergeben, gewöhnen. Das ist das erste, was er zu thun hat. Er muß aber zweytens auch trachten, den ganzen Sinn der heiligen Schrift aus den Propheten und Aposteln durch eigene Anmerkungen heraus zu ziehen, welches so schwehr nicht ist, wenn er es nur recht angreift. Wer diß zu verstehen im Stande seyn will, der durchgehe die Epistel an die Römer nach ihrem ganzen

ganzen Sinn, er nehme Herrn Bengels Grundrisse, welche besonders von mir edirt seyn, darzu, so wird er finden, daß die vier erste Capitel dahinaus lauffen, wie uns die gütige Gerechtigkeit GOttes in dem Evangelio eben so und noch mehr offenbar werden müsse, als uns der Zorn GOttes vom Himmel offenbar ist.

Er wird finden, daß das fünfte bis zum achten Capitel diesen Innhalt hat, wie wir durch die erkannte Gerechtigkeit GOttes uns das Heil JEsu zueignen sollen, daß wir die Sünde nicht herrschen lassen in dem sterblichen Leibe, sondern nach dem Gesez des Geistes, auf eine freywillige Art, des Fleisches Geschäfte tödten sollen.

Er wird finden, daß das neunte, zehende und eilfte Capitel zum Zwek hat, zu lehren, daß GOtt, ohne calvinistische Prädestination, dieses Heil, Juden so wohl, als Heiden, zutheilen wolle, ob schon zu gewissen langen Zeiten die Juden, und zu gewissen andern langen Zeiten die Heiden, durch einen freyen und unbedingten Schluß der Liebe und der Ordnung ein Vorrecht zu geniessen haben. Diese drey Punkten wird er in dem kurzen Vers, Röm. 1, 16. kurz angezeiget finden.

Nach dieser Epistel solle er auf eben diese Art die Epistel an die Ebräer lesen, auch nach Herrn Bengels Grundriß, und, wenn er statt des Gesezes Mosis, welches Paulus in dem

Brief

Brief an die Römer auf die Seite gesezt, das Gesez des Geistes aus dem Hohenpriesterthum JEsu erblikt, so hat er viel gelernt. Nach diesem soll er durch die Epistel an die Colosser und Epheser zu noch höherem Verstand der Absichten des Hohenpriesterthums JEsu gelangen, und durch die heilige Offenbahrung sich in die der Epistel an die Colosser und Epheser untergeordnete Wahrheiten leiten lassen, so hat er alsdann nicht nöthig, daß ihn jemand anderst lehre, sondern wie ihn die gesalbte Schlußkraft des heiligen Geistes alles lehret, so ist es wahr, und keine Lügen.

Auf diese Art möchten Ungelehrte bald von GOtt gelehret werden, daß der Geist JEsu alsdenn in allen Fällen ihnen zeigen könnte, in diesem Fall würde JEsus nach dem Recht der Strenge, in jenem Fall würde Er nach der Barmherzigkeit gesprochen haben. Diesen, jenen Spruch würde er ganz nach dem Wort, ohne künstliche Auslegung, z. E. 1. Petr. 4. verstanden haben, in diesem, in jenem Fall würde er ganz geschwiegen, und nichts ausgeschlagen, sondern auf GOttes Providenz gewartet, und GOtt weder durch Loos, noch durch unordentliche Wege, forcirt oder versucht haben. Auf solche Art wird er nach und nach in den Stand kommen, das hohepriesterliche Licht und Recht neutestamentlich zu erkennen, zu erfahren und zu üben, und in seinem Lehramt mit aller Weißheit zu verfahren.

Ich

Ich kenne Leute unter den Herrenhuthischen Brüdern, welche zwar auch sich schmeicheln, sie sehen in allem auf das, was JEsus in diesem oder jenem Fall würde gethan haben, weil sie aber die Lehre vom Hohenpriesterthum durch die schwenkfeldische Lehre von der urbildlichen Ehe in der Dreyheit, in welches sie das Urbild der Menschheit vorweltlich gesezet haben, verderben, so ist kein Wunder, wenn sie sich JEsum nach ihrem Humeur eingebildet, und von Ihm geglaubet, daß Er alle sittliche Aussprüche, nemlich die moralitatem objectivam, oder was recht und unrecht seye, bloß nach den Vorfallenheiten der Gemeine durch seine Glieder bestimme, ja daß JEsus manchmalen vergeßlich gewesen, wie sie wären.

Es seye aber ferne von uns, daß wir unsern Hohenpriester JEsum auf solche Art zwingen, oder versuchen, sich in unsere Formen zu kleiden. Freylich antwortet JEsus allerley Leuten; manchen nach der Menge seiner Gözen, Ezech. 14, 4. manchen nach der Herablassung in ihre unüberwindliche Irrthümer, manchen nach der wunderbarsten Liebe, womit der Geist JEsu sich demüthiget, in seinen Gliedern also zu sehen, bald wie es für eine particulair-Gemeinde nüzlich ist, bald wie es nach der Aehnlichkeit der Führung GOttes für eine eigene Fassung der Seele gehöret. Aber, o was für ein Riechen in der Furcht des HErrn gehöret hierzu, daß man hier recht und nicht nach einer Vorneigung richte und urtheile.

§. 9.

§. 9.

Zweyter Vorschlag.

Ferner ist zu dem Zwek, daß man wisse, was JEsus in diesem oder jenem Fall gethan haben würde, weder das genug, daß man erkenne, was Recht oder Unrecht seye in den Sitten, noch das, daß man die Wahrheit der Lehre JEsu erkenne, sondern es gehöret insonderheit auch diß darzu, daß man einsehe, warum sich GOtt als einen verborgenen GOtt gegen uns vertrage. Man lese das herrliche Büchlein Tappens, genannt Licht im Schatten, da begreift man, warum es GOttes Heiligkeit geziemend seye, sich gegen uns gefallene Menschen nur zum theil zu offenbaren, und zum theil zu verbergen. Dann der Mensch ist erstlich auf Erden nicht werth, daß sich GOtt aus dem Himmel mit solchem Glanz gegen ihm offenbare, als er es thun könte, zweytens würde die Freyheit seines Willens in diesem sündigen Zustand allzusehr Noth leiden, wenn alles mit allzu klaren Zeichen seines ausstrahlenden Lichts erfüllet wäre; drittens so würde er sein Elend allzubald vergessen, und nicht demüthig genug vor dem grossen GOtt werden, wenn er allzu frühzeitig, ohne sein Verderbnis tief zu fühlen, und nach und nach gründlich zu verstehen, in eine Klarheit versezet würde, die dem unreinen Stand der Erden nicht gemäß wäre.

Gleichwie sich nun GOtt, der sich zum theil verbirget, und zum theil offenbahret, auf Erden beweißt, so hat JEsus Christus auf Erden diesen Geziemlichkeiten GOttes vollkommen gemäß gewandelt, daher wollte Er nicht haben, daß die Jünger vor der Zeit allzu klar heraus sagen sollten, daß Er Christus wäre, sondern Er wollte es so lang verborgen gehalten haben, bis die Zeit würde gekommen seyn, daß nach seinem Leiden und Tod seine Herrlichkeit, durch den Schatten seines Leidens bedekt, verkündiget würde. Und nun in seiner Herrlichkeit braucht Er so viel Contrarietäten, so viel Vorhänge seiner Gnade, daß man oft zweifelt, ob JEsus Christus mit seinem Geist in einem seye. Diß, diß ist der grosse Schlüssel, des Heilandes wunderbares Betragen gegen uns um etwas zu begreifen. Als Saulus in dem dritten Himmel mehr hohes und tiefes, als vor einen Menschen gehöret, erfahren, so mußte er flugs des Satans Engel um sich haben, der ihn mit Fäusten geschlagen, damit er nicht vergesse, daß er ein elender, gnadenbedürftiger Mensch wäre. Weil man nun diß gar langsam vermerkt, und späth einsiehet, wenn man auch viel Erfahrung von den Wegen GOttes hätte, so wird es manchem schwerer zu wissen, was JEsus in diesem oder jenem Fall würde gethan haben: denn der Mensch würde sich oft den Heiland einbilden nach seiner Kraft, und Er will mit ihm umgehen nach seiner Schwachheit,

2 Cor.

2 Cor. 13, 4. ja Er will lieber die seltsamste Sündenfälle geschehen lassen, als zulassen, daß er sich vor der Zeit etwas zu seyn einbilde, das er nicht ist. In diesem liegt der schwerste Punkt, sich in die Wege der Gnade zu schiken. Dann GOtt reutet aus, was er gepflanzet hat, und Er reißt nieder, was er gebauet hat, Jerem. 45, 4. daß ein Glaubiger in Gemeinschaft des Todes JEsu bleibe, und nicht vor der Zeit aus dem Nest fliege.

§. 10.

Dritter Vorschlag.

Endlich, wann man will seyn, wie JEsus Christus auch war, so muß man sich von allen gezwungenen, entlehnten, affectirten Gedanken, Worten, Geberden, Manieren und Methoden loß machen. Jeder Mensch hat seine eigene Gemüthsart. Die zwölf Apostel haben jeder eine eigene Gemüths- und Lebensart gehabt. Jacobus und Johannes wurden daher von JEsu Donnerskinder genennet. Petrus, so flüchtig er war, war doch ein Fels. Thomas war polit, vernünftig, und deswegen der Leichtglaubigkeit nicht unterworfen. Jeder hatte seinen eigenen Character, und nach solchem war auch seine Mund- und Schreibart. Sie hatten gar nichts affectirtes. Und es gibt in Wahrheit sieben oder zwölf Haupt-Characteres. Man halte die Physionomien in Hel-

vetii microscopio physico gnomico gegen einander, so wird man sehen, was für Unterscheide seyen nach der Statur, Angesicht, Stirnen, Haaren, Augen, Augbraunen, Backen, Nasen, Mund, Zähnen, Kie..., Ohren, Hals, Schultern, Brust, Händen, und Füssen. Wie diese eussere Signatur die innere Seelengestalt bezeichne, da nach Art der äussern Physignomie die Triebe gleich mässig oder heftig, die Rede und Umgang frey oder verhalten, die Handlungen bedächtlich, langsam oder hurtig seyen. Nach diesem Unterscheid ist dieser mehr zu schnellen und hizigen, jener mehr zu schleichenden Krankheiten geneigt. Jener hat eine schnelle, dieser eine langsame Digestion. Jeder solle die Gabe, welche aus seiner Gemüths- und Lebensart in ihm liegt, durch die gesunde Lehre, durch die Einfalt JEsu, das Vorbild JEsu, durch redliche und gerade Gesinnungen, durch liebesvollen Umgang bessern. Warum viele Leute so verstekt und zurükhaltend seyn, ist Ursach, weil sie sich so vieler Unarten, so vieler gezwungenen, gespannten und harten Gewohnheiten, die sie zu bessern desperiren, vieler Vorhänge und Deken im Dunkeln bewußt seyn. Wenn sie sich aber bekehrten, so würden die Deken wegfallen. Alsdann würden sie bald geschikt werden, daß die Weisheit JEsu frey und ungehindert in ihnen wirken könnte. Kinder der Weisheit sollen freymüthig und ungespannt seyn. Alsdenn können sie Werkzeuge des

Geistes JEsu werden. Alsdann können sie sich vorstellen, wie JEsus würde in diesem oder jenem Fall gehandelt haben, sie würden sich selbs erkennen, daß JEsus Christus im Glauben in ihnen ist. Schwerlich wird jemand von allen angenommenen Sachen loß werden, als der, welcher JEsum nach seiner Rede, nach seiner Methode, nach seiner Einfalt würdig betrachtet. Es ist etwas sehr wunderbares um die Seele des Menschen, welche mit der Leibes-Machine verbunden ist. Salomo sagt, die Seele des Menschen sey eine Leuchte des HErrn, sie durchdringe alle Kammern des Leibes. Eine Leuchte bestehet aus einem Licht mit Glas umstellt. Die Seele ist nach dem Innersten dem Licht, und nach ihrer Auswürkung dem Schall gleich. Das Licht gibt die Bildung der Gedanken, und diese durchdringen den Leib, und die werkzeugliche Gliedmassen nach Art des Schalles. Das Feuer der Seele entdekt sich in den Bewegungen des Leibes. Die Seele ergießt sich durch alle Kräften der animalischen Machine. Die sinnliche Gliedmassen der Bewegung werden so mannigfaltig von den Trieben der Seele gerühret, als die Werkzeuge des Schalles. Die Bewunderung, Erstaunung, Freude, Liebe, Abscheu, Mitleiden, welche aus der Seele kommen, bilden sich in den Zügen, und vielerley Mäußlin und Membranen ab. Sie stellen das Bild der Empfindungen dar. Sind die Empfindungen

mit wenig Licht und Verstand erfüllet, sind sie von fremden oder leeren Trieben voll, so bildet sich dieses alles äusserlich ab. Wenn falsche Principia, unreiner Sinn und Gewissen die Empfindungen durchwürken, so ist äusserlich alles gezwungen, da will man seinen Mangel durch Lachen, statt mäßiger Freundlichkeit ersezen, da fällt alles dem Bild JEsu unanständig aus, da schämet man sich närrisch, da verstellt man sich absurd, daß man die Verstellung gleich merket. Solche Leute denken gar nicht, wie JEsus geweinet, wie Er gezürnet, wie Er geeifert, wie seine gelassene Seele so eine unaffectirte Stellung des Leibes von sich gegeben. Billich sagt Johannes, wir sahen seine Herrlichkeit, als eine Herrlichkeit des eingebohrnen Sohnes voll Gnade und Wahrheit. Wann nun Gnade, Wahrheit und Friede in einer Seele wohnet, so ist auch ihr Leib also. Daher Chrysostomus über Philemon schreibet, man solle an den Glaubigen auf alles acht geben, auf ihre Geberden, Weinen, Lachen, Gang, Essen, Trinken, Reden, und Abwechslung im Reden, ob unaffectirte und durch den Geist JEsu geheiligte Sprachen der guten Natur reden, ob sie sich selbs um ihrem angebohrnen Character gleich seyen, ob sie einerley Grund auch bey den Mängeln und Fehlern behalten, ob ihre Fehler blos aus dem Vacuo der Seele, oder aus affectirten Einbildungen kommen. Also kommt man zwar zur wahren Einfalt und Gelassenheit, da man

in allem aus einerley Grund der Aufrichtigkeit handelt; dieses voraus gesezt, will ich nun meinen ersten Saz auswikeln.

Das Hohenpriesterthum JEsu in seinem Königreich ist die Quelle aller Zufriedenheit, Wissenschaft und Weisheit.

Weil man mir Schuld gibt, daß ich die Gabe nicht habe, auch die gemeinste practische Wahrheiten deutlich vorzutragen, worüber ich aber den Geschmak vieler Redlichen, Hiob 34, 2. 3. C. 12, 2. 3. 7. 8. 9. nicht aber diesen oder jenen kleinen Pabst zum Richter haben möchte, so will ich es in drey Absäze theilen, und handeln

I. Von dem Königreich JEsu Christi.

II. Von dem Hohenpriesterthum JEsu in seinem Königreich.

III. Von diesem als der Quelle aller Zufriedenheit, Wissenschaft und Weisheit.

§. 11.

Abhandlung von dem Königreich JEsu.

I. Von dem Königreich JEsu in der lezten Zeit habe ich in dem ersten Theil der güldenen Zeit deutlich, vernehmlich, ordentlich, nach

dem genauesten Wortverstand der Propheten und nach dem lautern Sinn JEsu gehandelt.

JEsus hat 40. Tage von seinem Reich, nach seiner Auferstehung von dem Reich GOttes geredet, davon Papias ein ganzes Buch aus dem Munde der Apostel zusammen geschrieben hatte, so aber verlohren gegangen. Will mich jemand wiederlegen, so bringe er aus H. Schrift wahre Gründe, daß in der zweyten Bitte diß Reich nicht gemeinet seye, daß man auf keine so selige Zeit in dem Königreich JEsu zu warten habe, daß in diesem Königreich kein solcher Fürst, als ich beschrieben, seyn werde, daß Jerusalem nicht die Residenz des Reichs seyn werde, daß kein Tempel Ezechielis seyn werde, daß die neue Opfer keine Abbildung der verborgenen Dinge JEsu seyn werden, daß den Juden keine solche Vorzüge gehören, daß keine so grosse Naturveränderung seyn werde vor dem Tag Christi.

Wenn man nur nicht überhaupt eifert, wie man über meine sieben Arten der Weisheit nur überhaupt gesagt, es seyen Asiatische Bilder, und doch im mindesten weder philologice noch philosophice etwas bewiesen, so heißt diß nichts als dictatorisch befehlen, daß man einem bloßhin glauben solle. Aber ich will nicht unter denen seyn, welche nicht wissen, was sie sagen, oder was sie sezen, sondern mich an die Gewissen derer, die mit der Heil. Schrift ehrerbietig umgehen, beweisen.

§. 12.

§. 12.

Die Verheissungen vom Reich auf Erden sind unbedingt.

Sembek ein Prediger in Lindau und ehemalen Lector Bernhard in Tübingen hatten fälschlich geglaubt, alle Verheissungen der Propheten seyen durch den Ungehorsam der Juden vernichtet worden; allein GOtt hat bey seinem Leben geschworen, daß alle Welt der Herrlichkeit des HErrn voll werden solle, 4 Mos. 14, 21. Gewis, da hat GOtt absolute nicht conditionate geschwohren. Und die ganze Schöpfung der Erde hatte diesen Zwek, daß zulezt der Berg des HErrn erhaben seyn solle über alle Lande. Ps. 24, 1. 3. 7. Man lese meine Einleitung über die Psalmen, der zweyten Bitte, so wird alles klar seyn.

§. 13.

Das Reich JEsu hat eine doppelte Gestalt.

Um nun den rechten Begriff von dem Königreich JEsu zu haben, so muß man die unächte Eintheilung des Reichs GOttes in das Reich der Gnaden, Reich der Allmacht, und Reich der Herrlichkeit, sich nicht hindern lassen zu verstehen, daß das Reich der Allmacht und

Reich der Gnaden nur Reichsverrichtungen in dem einigen Reich, an sich aber keine Reiche seyen. Man lese, was ich in meiner Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen pag. 18. hievon geschrieben. Man hat diese Eintheilung für gut angenommen, weil man nicht recht bedacht, daß das einzige Reich Christi in einem zweyfachen Zustand, nehmlich in einem verdekten, und in einem offenbahren einzusehen seye. JEsus Christus herrschet als König über den ganzen Erdboden von seiner Auffahrt an. Ja noch vorher hat der Engel des Bundes, in welchem der Name GOttes war, kraft des göttlichen Traums, welchen Nebucadnezar Dan. 2. von dem Assyrischen, Persischen, Griechischen und Römischen Reich gesehen, über alle Lande geherrschet, aber nicht offenbar, sondern verdekt. Denn so lange die Könige der Erden regieren, so ist das Reich Christi verdekt. Wenn aber alle Gewalt, Herrschaft und Reich, nachdem der Stein ohne Hände Dan. 2, 34. 35. 44. obige vier Monarchien alle wird zermalmet haben, und aus demselben Stein wird ein Berg worden seyn, der die ganze Welt erfüllet, und den Heiligen unter dem Himmel wird übergeben seyn, Dan. 7, 27. so wird das Königreich JEsu nicht mehr in verdektem, sondern offenbahrem Zustand seyn. Die ganze H. Offenbahrung stellet uns die Sache unvergleichlich helle dar, wie JEsus zur Rechten GOttes von seinem Thron aus alle Befehle auf Erden

aus-

ausgehen lasse durch seine Engel, theils zum Krieg, theils zum Frieden, und wie endlich das Reich Christi durch alle Machten der Welt durchbreche, und sich offenbahre. Und wenn ein Christ eine so offenbahre Sache nicht verstehen, und sich nicht damit ermuntern will, so muß er noch sehr viel Deke vor den Augen hängen haben, wie die Mystici. Der vortrefliche Lichtscheid eifert nicht ohne Grund wider die Mysticos, welche von allen Motiven des Reichs Christi sich loß gemacht, und das Reich Christi aus Mißverstand der Worte Luc. 17, 21. allein in die Seele, folglich die Offenbahrung des Reichs von aussen ganz aus den Augen gesezt. Siehe meine Einleitung in die Psalmen pag. 17. Es gehet aber nicht nur den Mysticis, sondern auch den Philosophis also: Der dem Leibniz so respectable Philosoph Schafftesbury, der auch von den Motiven des Reichs GOttes abstrahirt, sezt, wie die Mystici, die Liebe GOttes ohne alle Absicht auf Belohnung zum lezten Grund seiner Tugend. Allein solche Leute sind ohne Ursach aufgeblasen in ihrem fleischlichen Sinn. Sie fliegen so übergeistlich hoch, daß sie dadurch ins Fleisch fallen, wie die meiste Philosophen. GOtt hat uns die Predigt vom Reich GOttes gegeben, daß sie vollkommen das Leere der Seele, welches doch voll Triebe ist, zu dem, worzu sie geschaffen, und dessen beraubet ist, erfüllen solle. Warum erkennet man die Menschenliebe GOttes doch hierinnen nicht?

nicht? Augustinus sagt: Du hast uns gemacht um deinet willen, und unser Herz ist so lang unruhig, bis es in dir d. i. deinem Vorbild der Lehre, Ruhe finde. Aber des Streitens und Disputirens ist so viel worden, daß allein der Stein ohne Hände diß alles zermalmen muß. Wir wollen uns also nicht länger bey dieser Sache aufhalten, sondern nur beten, HErr, dein Reich komme; und uns, nach Anlaß meiner Beschreibung der güldenen Zeit, so viel Vorblike und Particularitäten davon vorstellen, als möglich ist, damit wir des Papias Nachrichten aus dem Munde der Apostel nahe kommen, davon wir noch einige Fragmenta lesen, so die Patres hier und da gesammlet. Z. E. Es gedenken die Aeltesten, (spricht Irenäus, des Papias Discipulus L. V. §. 33.) die Johannem den Jünger des HErrn gesehen, daß sie von ihm gehöret, wie der HErr von jenen Zeiten seines Reichs gelehret und bezeuget habe: Es kommen die Tage, in welchen Weinstöke wachsen werden, die 10000. Reben, Zweige, Trauben tragen, und so jemand von den Heiligen eine von diesen Trauben wird lesen wollen, so wird die andere schreyen: ich bin eine bessere Traube, nehm mich und lobe durch mich den HErrn. Desgleichen wird ein Weizenkorn 10000. Aehren treiben; also wird es mit allem Obst, Früchten, Saat und Kraut bewandt seyn. Alle Thiere, die solche Früchten geniessen, werden unter einander friedsam und vertraulich leben,

und

und den Menschen mit aller Unterthänigkeit gehorsam seyn, Ps. 8, 8. Diß hat Papias, Johannis Jünger und Polycarpi Haußgenoß als ein glaubhafter alter Zeuge schriftlich nachgelassen in seinem 4ten Buch, der hinzufügt: diß ist den Glaubigen glaublich. Judas aber war unglaubig, und sprach zum HErrn: wie wird der HErr aber solche Fruchtbarkeit zuwege bringen? dem der HErr geantwortet: es werden es sehen, die dahin gelangen. Hieron. Epist. 29. Weil nun aber diß nicht mehr mag angenommen werden, so hab ich es aus den Propheten und Aposteln bündig und schriftmäßig zusamengetragen.

§. 14.

Abhandlung von dem Hohenpriesterthum Christi.

Nun schreite ich zweytens zu der Erklärung des Hohenpriesterthums Christi in seinem Königreich. Ein Hohepriester ist eine mittlere Person, zwischen GOtt und den Creaturen, welcher diesen gibt was er in der allerheiligsten Wohnung von GOtt empfangt. Der höchste Priester muß die allerheiligste und allerreinste Wohnung haben. Damit man dieses wohl verstehe, so will ich, was ich anderswo davon aufgesezt, hier einruken. In der h. Offenbahrung wird uns Christus in dem Himmel

als

als in der heiligsten Wohnung vorgestellt, wie Er allda wahrhaftig als Hohepriester ist. Er wird uns nicht nur nach bildlicher Art so vorgebildt, sondern Er ist wahrhaftig also, wie ihn Johannes umgeben mit dem englischen Heerlager gesehen. Die Stellung des Heerlagers der Kinder Israel hingegen war nur ein Bild jenes himmlischen Heerlagers. Wie nun

1) bey den Kindern Israel in der Mitte die Stifftshütte war, so ist wirklich im Himmel auch die wahrhaftige Hütte. Offenb. 15, 5.

2) Wie jene einen Ort, das Allerheiligste in sich hatte, so war es auch im Himmel, da war das Allerheiligste der Tempel GOttes. Offenb. 2, 1. 19. 16, 1.

3) Wie im Allerheiligsten war die Bundeslade, so auch Offenb. 11, 19.

4) Wie allda war der Gnadenstuhl, so in der Offenb. der Thron GOttes. C. 4, 2.

5) Wie allda Nebel und Wolke war 2 Chron. 5, 14. so auch in dem Schauplaz der Offenbahrung. C. 15, 8.

6) Wie vor dem Allerheiligsten war das Heilige, und darinnen der güldene Altar, so auch C. 8, 3.

7) Wie vor dem Allerheiligsten stund ein güldener Leuchter, so sind in der Offenbahrung die 7. Geister GOttes. C. 4, 5.

8)

8) Wie vor dem Heiligen ein Vorhof war, in welchem der Brandopferaltar stund: also auch in der Offenbahrung. Cap. 6, 9. C. 11, 1. 2.

9) Wie in der Stiftshütte ein groß Wassergefäß nicht weit vom Brandopferaltar stund, so ist hier das gläserne Meer. C. 4, 6.

10) Wie in der Hütte und im Tempel Priester stunden und GOtt lobten, so stehen sie hier mit Harffen. C. 15, 2.

11) Wie um die Hütte die Kinder Aaron und die Leviten sich lagerten, so sind die 24 Aeltesten um den Thron GOttes.

12) Wie um die Leviten herum vier Fahnen waren, worinn gegen Osten ein Löw, gegen Westen ein Ochs, gegen Süden ein Mensch, gegen Norden ein Adler war: so auch die 4 Thiere, um welche eine grosse Schaar viel 1000 mal 1000 Engel stunden. C. 5, 11.

In Betrachtung dessen allen möchte gefragt werden, ob dieses nichts als eine Abbildung der Stiftshütte Mosis gewesen, oder ob jene Mosaische vielmehr eine Abbildung dieser himmlischen seye? darauf antworte ich folgendes: der Himmel war das Muster der Stiftshütte. Siehe Bengels Reden über die Offenbahrung p. 342. Man merke 1) das göttliche Wesen hat, seiner Grösse nach, kein Ende.

Ps.

Ps. 145, 3. Die alleredelste Creatur ist niemahl unendlich, sondern allezeit von einer umschreiblichen Räumlichkeit. 2) GOtt ist an sich uncörperlich, unsichtbar und unbegreiflich, keine Creatur hat solche Eigenschaften. 3) Da sich nun GOtt keinem erschaffenem Verstand, oder Gesicht, so wie Er ist, mittheilen kan, noch einige Liebe ohne Erkenntnis gegen sich erweken kan, noch einige Vereinigung mit sich zuwege bringen kan: es seye denn durch eine freywillige Darstellung oder Beywohnung (von den Alten Schechinah genannt,) so hat sich GOtt in der Offenbahrung, auch ausser Christo dem Lamm, in einer gewissen Gestalt mit Farben des Jaspis und Sardis, und eines Regenbogens mittheilen wollen. C. 4, 3. Er will sich also nach der Creatur richten; Er will ihr seine Herrlichkeit räumlich mittheilen, an einem gewissen Ort, doch in der allerherrlichsten Ordnung, mit einer gewissen Succession. Diese allerherrlichste Mittheilung und Vorstellung GOttes geschicht also in dem allerherrlichsten Ort. Der allerherrlichste Ort ist nicht ohne die allerreinste Materie oder allersubtilste Stäublein (Schechakim). Dieser Ort ist das Paradies, in Form des ersten, andern und dritten Himmels, nach der Aussicht des Tempels, oder der Hütte; eine Wohnung für die Seelen. Dieser Ort ist den edlen Seelen nach dem Tod, die in dem HErrn sterben, genießbar, doch mit grossem Unterschied. Wenn aber GOtt sein Geheimnis

wird

wird etwas mehr vollendet haben, so wird sich GOtt in der Stadt GOttes also präsentiren, daß man keinen Tempel darinnen siehet, sondern das Lamm wird alsdenn der Tempel, die Schechinah und alles vorherige seyn, denn darinn wird sich GOtt recht leibhaftig zu geniessen geben. Nach dem Tode genießt man GOtt im Paradieß, vornemlich im Geist: aber nach der Auferstehung in einem viel höheren Grade der Leiblichkeit. Denn also ist es das Wohlgefallen GOttes, daß die Leiblichkeit keine Unvollkommenheit, sondern eine Vollkommenheit seyn solle. Die Philosophie hat uns solche verdächtige Begriffe nach und nach angewohnt, aber in Christo ist alles anders klar, und einem Kind begreiflich. Man sterbe nur ab den Sazungen der Welt. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß, was in heil. Offenbahrung vom 4. biß 19. Cap. stehet, sich, dem Schauplaz nach, den Seelen nach dem Original, das Moses auf dem Berge gesehen, darstelle, und daß die Seelen da präparirt werden, das Hohepriesterthum JEsu Christi nach dem wahren Wesen zu verstehen. Da sind verschiedene ewige Hütten. Luc. 16, 19. für Kinder und für Alte. Das ganze himmlische Geräthe der Stiftshütte wird in der hohen Offenbahrung auch lebendig eingeführt; da ist die Rede des Altars, C. 9, 13. da ist die Stimme aus den 4 Hörnern des Altars, C. 9, 13. da ist die Stimme von dem Stuhle, C. 19, 5. welche auch die seelige Kinder hören. Alles

ist lebendig in dem Paradies. Bis hieher von dem Wohnplaze des Hohenpriesters. Dieser muß nothwendig im Himmel seyn. Auf der Erden war JEsus zwar designiret (ὁρισθεις) als der Sohn GOttes, Röm. 1, 4. aber Er führte das Amt noch nicht. Dann Paulus sagt ausdrüklich: wann Er auf Erden wäre, wäre Er nicht Priester, weil da Priester sind, die nach den Schattenbildern Priesterthums pflegen. Aber in der himmlischen Wohnung ist Er Hoherpriester, NB. nach der Kraft des unauflöslichen Lebens, κατα δυναμιν ζωης ακαταλυτȣ. Ebr. 7, 16.

§. 15.

Es sezt voraus die Theologie vom Leben.

Ehe man also von dem Priesterthum JEsu reden kan, muß man vorher von dem Leben reden. Das habe ich ausführlich dargethan in meiner Sylloge Theologiæ ex idea vitæ deductæ. Diesen Punkt hat noch kein Theologus systematisch ausgeführt, daß sich alles durch ein jedes, und ein jedes durch alles beweise. Das Leben ist eine Zusammenfassung verschiedener würksamer und leidender Kräfte, welche, nach Art der Räder Ezechiels, von dem Ende in den Anfang lauffen. Das Leben ist etwas zusammengeseztes, in der Creatur auflöslich,

lich, in GOtt unauflöslich. Sagt man, so bestünde das Leben in GOtt auch aus Vielem, es wäre auch etwas würksames und leidendes in GOtt, so ist zu antworten: GOtt in seiner Tiefe ist das ewige Eine, ohne Anfang, ohne Raum, ohne Zeit, ohne Succession, ohne würkendes und leidendes; aber in seiner Offenbahrung, in seiner Herrlichkeit hat Er einen ewigen Anfang, einen ewigen Raum, eine ewige Zeit, eine ewige Succession, eine ewige Würkung, ein ewiges Leiden, das ist: eine Reception seiner Würkung in sich selbst. In seiner Offenbahrung hat Er 2 Hauptnahmen, Aelohim und Jehovah, Schöpffungskraft und Vaterskraft. Aus jener gehet aus der erste Stof, aus dieser die Lichter, die Formen, die Ideen. Daher heißt Er der Vater der Lichter, Jac. 1. Die Offenbahrung GOttes kan nicht seyn ohne die 7 Geister GOttes, und diese nicht ohne die Dreiheit; also ist in GOtt nothwendig eine Vielheit und Verschiedenheit der Kräften, welche sich offenbahret. GOttes Offenbahrung aber ist nicht aus der Nothwendigkeit seines Wesens, sondern aus freiwilliger Darstellung seiner selbst nach der Erträglichkeit der Creatur. So muß ich mir also in dem Leben GOttes wenigstens die 2 Nahmen, Aelohim und Jehovah vorstellen, doch nicht, als wann die Offenbahrung Aelohim etwas gar anders wäre, als die Offenbahrung Jehovah, sondern nur Grund zu geben, und weil es GOtt gefällt, das natürli-

che Leben dem geistlichen, wenigstens nach unserer Art zu begreiffen, voraus zu sezen, wie man es in der Schöpffungshistorie wahrnimmt, allwo der Stof des Leibes vor dem Einblasen der Seele hergehet. GOtt hätte den Menschen mit Leib und Seele im Augenblik darstellen können, aber Er hat nicht gewollt. Mein Leser sehe demnach,

I. daß das erste meiner Theologie seye der Begrif von dem Leben GOttes, welches sich in der Offenbahrung äussert, zuerst nach dem Nahmen Aelohim, hernach nach dem Nahmen Jehovah. Bey aller Offenbahrung aber ist eine Unauflöslichkeit und Unzertrennlichkeit der Kräften, welche in die Stelle der Einfachheit der Philosophen kan gesezt werden.

II. Das andere ist der Begrif von dem Menschen. Die Seele des Menschen hat ein zweyfaches Leben; ein seelisches oder natürliches aus dem ersten, vermuthlich immateriellen, Stof der Schöpffung; und ein geistliches aus dem ewigen Wort, Leben und Licht. Beydes hat GOtt dem Menschen eingeblasen, so daß diese 2 sollen beysamen bleiben. Weil aber keiner Creatur Leben, sondern allein GOttes Leben unauflöslich ist, so hat das geistliche durch Ungehorsam von dem natürlichen können getrennet und aufgelöset werden.

III. Das dritte, welches sich auf den Begrif von dem Leben bezieht, ist der Begrif von

der Sünde. Ein blos einfaches Ding bleibt Eins, und wird nicht getrennet, es ist auch keines Gesezes fähig; aber ein zweyfaches, das in seiner ersten Zusammenordnung bestehen kan, ist des Gesezes fähig. Das Gesez ist, daß es sich nicht trennen soll. Nachdem sich aber das natürliche von dem geistlichen durch falsche Imagination getrennet hat, so ist dieses der Begrif von der Sünde, welcher aus der Idee von dem zweyfachen Leben verständlich ist.

IV. Der 4te Begrif ist nun von selbst klar. Die Gnade GOttes und des Hohenpriesters errettet aus der Sünde, indem es des Hohenpriesters eigenes Werk ist, nach der Kraft des unauflöslichen Lebens zu würken, und das aufgelöste natürliche wieder in dem geistlichen zusamen zu fügen.

V. Der 5te ist von der Gemeine; Eine Gemeine ist eine Versammlung der Glaubigen unter Einem Haupt, welches den Gliedern durch gegenseitige Handreichung der Glieder das Leben GOttes in gehöriger Ordnung mittheilt. Gehet abermal aus dem Begrif von dem Leben.

VI. Der 6te ist von den lezten Dingen, da GOtt das innerste Leben herauskehren, und das äussere dem inneren gleich machen wird, also, daß man alsdann erst die Principia des Lebens intuitiv sehen wird, wie man es jezo nur verdekt siehet. Also beweist sich ein jedes

durch alles, und alles durch ein jedes, und das ist systematisch.

Nun wird ein Tadler über dis, eben wie über die güldene Zeit, spotten, das seye ein chaos von Wahrheiten. Aber er mag sich immer verwundern, daß ich in ein so kleines Büchlein so viel Wahrheiten gebracht. Er soll es nur auch versuchen. D. Hagmajer hat schon ehmal über andere meiner Bücher gesprochen, es solle es mir jemand nachthun. Man muß alles wohl concentriret in sich haben, und nicht so viel bel esprit einmischen, wann man also schreiben will. Horatius sagt: Quicquid percipimus, esto brevis, ut cito dicta percipiant animi dociles, teneantque fideles. So soll es seyn. Ich weiß auch, und wohl besser, als andere meynen, was geometrische methode ist. Aber in dieser muß ich alles weglassen, was sich nicht aus einer einfachen Idee herleiten läßt. Das ist nicht der Weg GOttes. Göttliche Wahrheiten müssen compræsent, concentriret, und nicht allzu geometrisch auseinander gesezt seyn, sonst sagt Leibniz: pueri sumus, demonstrationum nostrarum obliviscimur. Mit allem dem stelle ich mich noch taub, und höre nicht, dann ich habe anders zu hören. JEsus ist Hoherpriester nach der Kraft des unauflöslichen Lebens; In diesem Saze liegen sehr viele Wahrheiten ineinander. Weise verstehen sie mit kurzen Worten. Horatius sagt abermahl, wann man verborgene

Dinge mit neuen Anzeigen eröfne, so habe man Freiheit, unerhörte Worte zu dichten.

Fingere cinctutis non exaudita Cethegis
Continget, dabiturque licentia -- --

Ich wollte sie wohl auseinander sezen ohne unerhörte Worte, wann ich nicht vom Leben handelte, welches man mehr fühlen als beschreiben solle.

Jedannoch muß das Leben GOttes vorausgesezt werden, ehe des Hohenpriesters seines kan erklärt werden. Paulus sezt es auch voraus, und sagt Ebr. 2. beyde, der da heiliget, und die da geheiliget werden, sind alle aus Einem; darum schämt er sich nicht, sie Brüder zu heissen. (aus Einem, εξ ενος παντες.)

Nun erklären dis zwar einige von Adam; Aber besser erklärt man es von GOtt, aus dessen Leben sie alle sind. Dann das macht uns nicht zu Brüdern, daß wir aus Adam sind; aber das macht uns zu Brüdern, daß wir aus GOtt sind.

Nun könnte ich hier noch vieles davon schreiben; aber ich verschiebe es auf einen andern Ort, und eile, die Geschäfte eines Hohenpriesters in einer Reichsverfassung zu erklären. Werde aber im Bezug auf die allererst berührte Punkten noch etwas vorher gehen lassen.

§. 16.

Application der Begriffe vom Leben auf das Hohepriesterthum.

Weil der Hohepriester alles von GOtt empfangt, was er den Creaturen geben solle, und weil alles, was Er thut, aus der Kraft des unauflöslichen Lebens gethan seyn muß, so ist sein Hauptgeschäft, aus den Creaturen GOtte ein Königreich aufzurichten, welches nach denen Gesezen des Priesterthums oder nach der Kraft des ewigen Lebens regieret werden solle. Die Geseze des Priesterthums müssen in dem Tempel GOttes sich offenbahren. Also muß der Tempel das Auge des Königreichs seyn. In diesem Tempel muß erstlich der Nahme GOttes so wohl nach der Schöpfungs- als nach der Vaterskraft durch eine sichtbare Darstellung anschauender weise erkannt werden, also daß diß der Grund seye, warum die Erkentnis GOttes die Erde wie Meereswellen bedeken wird. JEsus der Hohepriester wird diß sein Geschäfte seyn lassen, daß, gleichwie Er in dem verdekten Königreich, GOtt nur als einen verborgenen GOtt bekannt gemacht, also Er Ihn allda als einen nach allen seinen innern Kräften geoffenbahrten GOtt verkläre, denn wie GOtt seinen Sohn theils verdekt, theils offenbahr verkläret hat, so verkläret ihn der Hohepriester hinwiederum so wohl in verdektem,

als

als offenbahrem Lichte. Der Zustand der Erde ist biß auf die glükseelige Zeit so beschaffen, daß zwar die Gottheit überall hervorleuchtet, und die Erde voll ist der Güte des HErrn, aber auf eine Art, daß die Zweifler sich stossen und vieles wider die Güte GOttes aufbringen können. Es mußte also seyn. JEsus hat seinen Vater darüber gepriesen, daß Er es den Klugen dieser Welt verdekt hat. Es mußte bisher die Offenbahrung GOttes so wohl in den Geschöpffen, als in der Schrift so gemässigt seyn, daß der Mensch erkenne, er seye auf Erden mit tausend Unreinigkeit umgeben, und GOtt habe es aufbehalten, sich mit der Zeit nach himmlischer Art auf Erden zu offenbahren. Die ganze Creatur sollte seufzen, und auf die Entdekung der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes warten. Die ganze Creatur sollte der Eitelkeit unterworffen seyn auf Hofnung. Das mußte also seyn, damit JEsus der Hohepriester den Nahmen GOttes durch seine Erlösung desto heller offenbahren möge, je verdekter er in vorigen Zeiten den Unglaubigen geblieben. Aus diesem Grunde solle man über die critische Erklärung der heiligen Schrift nicht allzuheftig streiten, sondern sagen: wer es fassen mag, der fasse es. Dann GOtt hat die Welt den Zweiflern übergeben, welches aus dem Pred. Sal. Cap. 8. und 9. deutlich erhellet, daß es also ist. Ferner so muß in dem Tempel GOttes hell und klar erkannt werden, was bis-

her dunkel geblieben, nemlich der doppelte Zustand der Seele des Menschen, 1) nach dem ersten Schöpffungsstof, oder nach dem natürlichen seelischen Zustand. JEsus sagt: wenn das Licht in dir Finsternis wird, wie groß wird die Finsternis selber seyn. Die Seele ist also nach dem seelischen Zustand an sich Finsternis und von unten her Joh. 8, 23. 2) Nach dem Zustand des Ebenbildes GOttes, allwo ihre Finsternis Licht ist, und zwar jezo verdekt. In der glükseeligen Zeit aber wird JEsus, der Hohepriester, hierinn das Hüllen wegthun, damit alle Völker verhüllet sind, und die Deke, damit alle Nationen zugedekt sind, Jes. 25, 7.

Ferner so muß in dem Tempel GOttes offenbahr seyn der Ursprung der Sünde in der Auflösung des natürlichen Lebens von dem himmlischen ewigen Leben, und die Ordnung der Gnade des Lebens, in der Wiedervereinigung des ewigen Lebens, mit dem zeitlichen natürlichen Leben. Diß wird sich in dem Ezechielitischen Tempel an allen so klar beweisen, daß nicht ein Bruder den andern darüber zu fragen hat. Das Blut JEsu bringt neues Leben in alle, welche sich heiligen lassen, und diß wird an den abbildenden Opfern erhellen. Keine versöhnende Opfer gibt es nicht mehr, sondern nur Bilder der Geheimnisse des Todes und der Wiederherstellung aus der Sünde in die Gnade.

Fer-

Ferner so wird die Gemeinschaft der Heiligen niemalen so vortreflich gewesen seyn, als in dem priesterlichen Königreich JEsu, allwo in dem Tempel GOttes alle Unterthanen GOtte darüber Ehre bringen werden, weil das Leben JEsu Christi sie alle sehr mächtig durchdringen wird. Es wird auch die Verbindung der Seeligen oben, mit der Gemeine hierunten so beschaffen seyn, wie sie Paulus Ebr. 12, 22-25. beschrieben; Ja noch mehr, weilen die 24 Aelteste mit andern Könige seyn werden über die Erde, Offenb. 5, 11. Es wird auch eben daher klar seyn, warum JEsus sein Reich ein Reich der Himmel genennet.

Endlich so wird an den Gerichten, die zu Anfang der 1000 Jahren über den Satan und über den Antichrist ergangen, zu ersehen seyn, wie JEsus werde Gericht halten mit seinen Heiligen. Nach Zacharia wird der jüngste Tag den 6 Tagwerken in vielem gleich seyn. JEsus, dem der Vatter gegeben, das Leben zu haben in ihm selbst, wird Gericht halten, weil Er des Menschen Sohn ist.

§. 17.

Die Geschäfte des Hohenpriesters JEsu, 1. den Tempel GOttes zu bauen.

Nun kan ich erst etwas weniges von den Geschäften des Hohenpriesters im Himmel reden.

I. Sein

I. Sein erstes Werk ist, daß, wie Er der Baumeister von dem ganzen All gewesen en qualité der unsichtbahren Weisheit, vor, und bey und in GOtt, Er also auch den lebendigen Tempel GOttes baue nicht mit Händen, sondern als der Zæmach, d. i. als der, welcher die Geburten der Dinge wachsthumlich aus dem chaos hervorruft: darum heißt Er Zæmach, der gewächsliche Werkmeister, Zachar. 6, 12. Cap. 3, 8. Dann unter ihm wird es hervor wachsen, und nach wachsthumlicher Art sich hervor geben.

Dieses ist das eigentliche Lebensgeschäft JEsu Christi. Laßt uns das 8te Cap. der Sprüche Salomonis wohl zu Herzen ziehen, dann da mahlt sich die Weisheit mit ihrem Lebensgeschäft selbst lebendig ab. v. 22. Der HErr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege, ehe Er was machte, war ich da. Ich bin eingesezt von Ewigkeit, von Anfang, vor der Erden, da die Tieffen noch nicht waren, da war ich schon bereitet, da Er die Himmel bereitete, war ich daselbst, da Er den Grund der Erden legte, da war ich der Werkmeister bey ihm, und hatte seine Beschauungen an mir, als dem Original aller Wesen, und ich spielte vor ihm allezeit: Ich spielte auf seinem Erdboden, (davon sehe man meine Inquisitionem in sensum communem p. 130. 131.) und meine Beschauungen waren mit den Menschenkindern, d. i. Sie habe ich gesehen, durch sie wollte ich den

den Vorsaz GOttes in den gesezten Ewigkeiten ausführen, daß das ganze universum in den Stand käme, der GOtt würdig ist. Es gehört also dem Hohenpriester als Baumeister eigentlich zu, den Vorsaz der Ewigkeiten auszuführen.

In dem Vorsaz der Ewigkeiten ist das erste, diejenige zu sammlen, die sich würdig machen lassen, sein Erbtheil, seine Wohnung, seine Tempel im Geist zu werden, daß wie Er am Ende der Ewigkeiten alles in allem seyn wird, Er zuvor in denen alles seye, welche zuerst auf ihn hoffen. Darum stehet Offenb. 1. Er habe uns zu einem Königreich gemacht in Gegenwart seines Vatters. Die Welt wäre nicht würdig gewesen geschaffen zu werden, wenn die Erstlinge der Creaturen nicht der Anfang und das ferment (Matth. 13, 33.) wären zu den folgenden Erhöhungen der Geschöpfe durch Christum. GOtt muß deswegen einen Tempel, einen Priester, ein Opffer haben, das seiner Innwohnung wehrt ist. GOtt ist zwar durch alles, aber Er wohnt allein in dem lebendigen Tempel seiner Gemeine. JEsus hat durch sein Leyden und Opfer am Creuze das Recht erlangt, über alle Nationen zu herrschen, und sie zu bewürken: Aber Er bewohnt sie erst sichtbarlich am Ende, 2 Thess. 1, 10. Er hat seinen Geist über die lebendige Steine nicht in voller Maas ergossen, bis Er in den völligen Besiz seiner Rechte nach seiner Auf-

farth

farth eingetretten, da hat Er ein jedes Mitglied, da hat Er einen jeden lebendigen Stein seines Mitleidens und seiner Treue versichert, bis er in den Stand gesezt ist, erstlich von ihm innerlich bewohnt, und in dem innersten des Willens und des Verständnisses durch den Glauben bewürkt zu werden, zweytens auch äusserlich in seinem offenbahren priesterlichen Königreich.

§. 18.

Zweytes Geschäft, die Gemeine zu beleben als Haupt.

Das andere Werk seines Priesterthums ist, damit Er seine Glieder bis auf den Tag JEsu Christi vollende, das **Haupt der Gemeine** zu seyn, und ihr zu geben, was Er von dem Vatter empfangt. Zu erst faßt Er sie durch die Liebe in die Einheit des Geistes, hernach bringt Er in jedem seine Gabe hervor, bis sie alle hinan kommen zur Einheit des Glaubens und Erkenntnis des Sohns GOttes, Eph. 4, 3. 13. Zu diesem Ende kan Er nicht anders als für sie beten, gegen die Anläuffe des Feindes ins Mittel tretten, die Versuchungen über Vermögen abwenden, die innerliche Gnadenerquikungen und Versicherungen seiner Gegenwart ihnen also zutheilen, daß sie nicht steken bleiben, ihnen beystehen wider die Verdrossenheit über dem, was sie anfangs be-

bewundert, nun aber gewohnheitlich nicht mehr so bewundern, und also die Geschäfte seines Priesterthums durch Application seiner einmahl geschehenen ewigen Erlösung, nicht nur durch äusserliche Denkbilder, sondern durch successive Generation seines Geistes in ihnen lebendig darstellen. Alles dieses thut Er als HErr, Haupt und Mann seiner Gemeinde. Unter allem diesem ist also sein Werk, sein hohespriesterliches Mittleramt in Kraft seines Todes und Blutes, und seine hohepriesterliche Geschäfte für ihre Person in ihnen zu verklären, damit sie bis an das Ende getreu verbleiben. Und dis kommt zu stande, indem Er sie von den menschlichen Imaginationen aus dem Buchstaben loßwürkt, und sie unerschroken macht, die Wege des Geistes nach den Gesezen des unauflöslichen Lebens in sich selbst zu bringen, da sie vorher sich mit vielen Scrupeln, Zweiffeln, Menschenworten, Anhängigkeiten geplaget, daher sendet ihnen JEsus den H. Geist als den Tröster aus dem Mittleramt des besten Testamentes zu, und stellet sie dem himmlischen Vatter mit neuer Erkenntnis seiner Wege in der neuen Classe des H. Geistes vor, versichert sie der Erwählung des Vatters, und also sehen sie, daß ihr Heyland lebet und für sie bittet, und ihnen gibt, was Er von dem himmlischen Vatter für sie empfangt. Also erfahren sie, daß sie leben, und daß sie Glieder seines Leibes seyen, die ihr gliedliches Geschäfte zum Ganzen fortsezen bis an das Ende.

§. 19.

Drittes Geschäft, zu opfern und unsre Sache für GOtt zu bringen.

Das dritte Werk ist, als Mittler alle Geschäfte seiner Glieder GOtte darzubringen. Dann gleichwie JEsus seinen Gliedern als Haupt des Leibes gibt, was Er von dem Vatter empfangt, eben so träget Er alle ihre Geschäfte GOtte als Opffer vor; auf diese Art führt Er sein Recht einig in die Experimental-Wege des Priesterthums JEsu, Er bringt ihre Fürbitten vor GOtt, Er opffert ihre Danksagungen GOtte auf, damit sie ihr Geschäft in allen Particularitäten ihrem GOtte, nicht sich selber thun, das ist das rechte hohepriesterliche Mittlergeschäft JEsu, dardurch lernen seine Kinder die Rechte seines Königreichs in allen Stüken nach dem Leben begreiffen, die Geseze des Geistes des Lebens verstehen, und andere auch also lehren erretten aus der Finsternis, und GOtt als entrissen darbringen. Nam hostibus a victis hostia nomen habet. Unter solchen Erfahrungen wissen sie, was JEsus gethan hätte, wann Er auf der Welt noch jezo im Fleisch wandelte. Alles führen sie durch Christum auf GOtt und auf die Rechte der Heiligkeit und Herrlichkeit GOttes, die JEsus seinem himmlischen Vatter immer wieder gibt, weil GOtt JEsum verkläret, damit JEsus ihn wieder verkläre. Auf solche Art sehen sie

alles,

alles, was JEsus gethan und thun wird in seinem ganzen Königreich als ihres an, sie sind samt ihm gestorben, auferstanden, in das himmlische versezt, alles ist ihr, sie Christi, Christus GOttes. Damit sie nun geübter werden, so lesen sie die H. Schrift, und verstehen alles ohne Vorurtheil, als wahre Israeliten, was JEsus gesprochen: Biß daß Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstab, noch ein Pünktlein vom Geseze, biß es alles geschehe. Wenn sie nun die H. Schrift also lesen in Christo, vor GOttes Angesicht, so verstehen sie, was nach der Oeconomie GOttes für ein Maas der Erkenntnis für dieses Seculum gehört, gleichwie die Vätter ihr Maas der Erkenntnis nach jedem Seculo gehabt. Weil sie es nun mit GOtt in JEsu zu thun haben, so sind sie sehr pünktlich, und lassen sich nicht irre machen. Sie sehen auf JEsum, und in JEsu auf den Vatter, die Sache seines Königreichs halten sie für ihre Sache. Und so urtheilen sie als wahre Priester neuen Testaments recht, richten in allem ein recht Gericht, nach dem Geseze des Geistes. Sie sind sehr pünktlich auf das, was die Propheten mit klaren Worten beschrieben, daß, wann es schon jezo nicht nach allen Pünktlein erfüllet wird, es doch in der güldenen Zeit erfüllet werden werde. Dann es ligt ihnen viel an dem, daß GOtt geschworen, es solle alle Welt der Herrlichkeit des HErrn voll werden.

§. 20.

Viertes Geschäft.

4tens. Nun sind noch übrig die königliche Geschäfte des Hohenpriesters. Solche sind, 1) sein Reich und seine Unterthanen nach denen Gesezen des Lebens zu regieren, 2) als ein Heerführer sein willig Volk wider den Teufel streitbar zu machen, und sein Werk zum lezten Ziel zu bringen, und also alle Gänge der Vorsehung wieder in GOtt zurükzuführen. Es ist aber vor sich klar, und braucht keiner Erklärung, die ganze heilige Offenbahrung erkläret es auf allen Blättern. Alles stehet vor seinem Thron, auch selbst die 7 Geister, sie sind nicht in GOtt verschlungen.

§. 21.

Daß diese Erkenntnis Zufriedenheit bringe.

Nun eile ich zu meinem dritten Saz, daß die Erkenntnis des Hohenpriesterthums JEsu die Quelle aller Zufriedenheit, Weisheit und Wissenschaft seye. Was die Zufriedenheit betrift, so ist zu wissen, daß die Mystici, absonderlich Johannes Evangelista in seinem Buch, das Reich GOttes in uns, die innere Wege des Geistes zum Frieden der Seele

zwar ausnehmend schön beschreibe, und ich habe niemal nichts so geistliches, so subtiles, nichts so anatomisches, nichts so ordentliches, NB von der Auseinandersezung seiner eigenen Erfahrung gelesen, als sein Buch von der Scheidung der Seele und des Geistes; aber wann ich es gegen Jac. Böhm halte, der aus höherer Contemplation und Connexion mit GOtt in Christo von den inneren Wegen geschrieben, so kan ich jenes nicht so hoch halten als dieses. Aber auch Jacob Böhmens Schreibart muß geläuterte Augen haben, wann sie die viele Fehler, darinn er sich selbst als ein Mahler der unsichtbaren Dinge nach und nach corrigirt, und die ich jezo nicht anführen mag, also beurtheilen wollen, wie sie nach GOttes Absicht zu beurtheilen sind. Spener wünscht deshalben, daß jemand kommen möchte, der Jac. Böhmens Sache recht zu beurtheilen und sie zu läutern wisse. Aber weder Joh. Evangelista noch Jac. Böhmens Reden sind solche Griffel eines guten Schreibers, wie die H. Schriften gewesen, weil sie bald zu wenig, bald zu viel gesagt haben. Wahr ist, was Jac. Böhm schreibt: daß die Juden, Cabbalisten und Sohariften ihre Lehre in der lezten Zeit aus Jac. Böhm corrigiren werden: aber alsdann ist das Hohepriesterthum JEsu besser bekannt als jezt, dardurch corrigiren sich die Fehler Jac. Böhmens selbst. Die Juden werden keine Arianer mehr seyn, wie jezt, sie werden besser einsehen, als jezt,

daß JEsus höher als der Himmel, ja höher als mundus Azilut seye. Inzwischen ist vor diese Zeit für die viele unter den Glaubigen rathsamer, das Hohepriesterthum JEsu als die Quelle ihrer Zufriedenheit zu gebrauchen. Es ist nicht allemal gut, geistliche Dinge nach Art der Anatomie zu beschreiben, ausser der Connexion mit Christo. Der Glaube ist eine Ueberzeugung der unsichtbahren Geschäfte, nemlich JEsu des Hohenpriesters, πραγματων ελεγχος ου βλεπομενων, Ebr. 11, 1. Also muß der Glaube immer die himmlische Verrichtung JEsu in seinem Heiligthum vor Augen haben. JEsus hat also auf Erden gewandelt, daß Er nichts thun konnte von sich selber, dann was Er sahe den Vatter thun. Wir sollten auch nichts thun, als was wir sehen Christum als Hohepriester thun, so würden wir unbeschreiblich freudig bleiben, und unser Friede würde wie ein Wasserstrom seyn, der nicht aufhöret, sondern immer von neuem Lebenswasser fortgetrieben würde. Wann uns nicht JEsus zur Rechten ist in allem Thun, so werden die herrlichste Reizungen und Wahrheiten in uns matt: wann Er aber in uns lebet, wann Er mit uns ist, da ist eine solche geistliche Gesinnung, Leben und Friede. Also ist wahr, JEsu Hohepriesterthum ist die Quelle aller Zufriedenheit. Hoffmanns Buch von der Zufriedenheit ist sehr schön geschrieben, aber allzuviel ausser der Connexion mit Christo. Man kan vieles zu seiner Entschuldigung sagen,

allein ich wünschte, daß wir alle weissagten aus der Gegenwart des Geistes JEsu, der uns Christi Priesterthum verkläret. Bloß abgezogener massen von der Zufriedenheit schreiben gibt gutes Nachdenken über die Zufriedenheit, aber es bringt noch keine Zufriedenheit. Wann aber etwas dergleichen aus dem Geist des Heiligthums, aus dem Hohepriesterthum JEsu in mich kommt, als spräche JEsus: Friede sey mit euch, alsdann habe ich Zufriedenheit. Darum sezt Paulus in allen Episteln oben an: Gnade und Friede wiederfahre euch von GOtt dem Vatter, und von JEsu Christo, dem HErrn.

§. 22.

Daß sie zur Weisheit führen.

Was das Hohepriesterthum JEsu, als die Quelle der Weisheit betrift, so darf man nur bedenken, daß das Hohepriesterthum Christi erkennen, zur Vollkommenheit schreiten heißt, Ebr. 6. Nun ist Weisheit eine Erkenntnis der vollkommensten Dinge, und das Hohepriesterthum Christi ist das Vollkommenste unter allem, also ist das Hohepriesterthum Christi die Quelle aller Weisheit. Das ist aber eine lebendige Weisheit, wo der Geist des Hohenpriesterthums mir an JEsu Christo zeiget, was für Kräften und Mittel JEsus gebraucht, auf die leichteste und kürzeste

ste Art, die gröste Absichten des Reichs auszuführen. Diese Weisheit wird ausführlich in bestimmten Zahlen, welche alle aus der Zahl 666, mit 42 dividirt, herfliessen, in heil. Offenbahrung dargethan. Und o wie glükseelig wären wir, wann wir alle andere Weisheit nach dieser Schriftweisheit, die uns der erlauchte Bengel eröfnet, schäzten. JEsus thut in heil. Offenbahrung alles, als Hoherpriester und König, der das A und O in dem A und O GOttes ist, da zeigt Er uns etwas Vollkommenes, wie nemlich durch Christi hohepriesterliche Verrichtungen alle Werke GOttes von dem Anfang in das Ende lauffen, und das nicht nur durch philosophische Generalanzeigen, sondern durch die allerbesonderste, in Zeit und Ort beschrenkte, Geschichte. Wer nun dis wohl überdenkt, der wird in Christo wahrhaftig und nicht nur philosophisch weise. Die Philosophie verspricht viel, aber hält wenig; aber der Geist des Hohenpriesterthums JEsu führet aus geringen Anfängen in eine Fülle, die nicht zu erschöpfen ist. Alle Arten der Weisheit, Erkenntnis, Verstand, Klugheit, Ordnung, Direction seiner selbs, Gemüthsgegenwart und schnelle Wiz kommen in Eins zusammen, daß die himmlische Weisheit einen wizigen Menschen zu seinem besten Werkzeuge machen und gebrauchen kan, andere zu lehren, anderen zu der Wahrheit zu verhelffen, in anderen ihre Gabe zu erweken, daß sie auch weise und gerechte Leute in Christo

werden, daß wann sie auch noch nicht in der güldenen Zeit leben, es doch von ihnen heisse: ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, 1 Petr. 2, 9. Die besondere Stüke der Weisheit, welche in dem Hohenpriesterthum JEsu begriffen sind, hat Paulus in der Epistel an die Ebräer durch Erklärung der Fürbilder dargethan, aber die allerbesonderste Stüke, von welchen Paulus zu reden übergangen, werden erst in dem Tempel Ezechielis, in der glükseeligen Zeit der Erden mit allen Particularitäten klar werden. Z. E. das Geheimnis des güldenen Leuchters, Zach. 4, 2. Dieser Leuchter hatte oben eine runde Schale, über dieser Schale waren 2 Pressen, womit 2 Aehren von Oelbäumen ausgedrükt worden. Von der Schale giengen aus je sieben und sieben Röhren, welche das ausgedrukte Gold v. 12. in sieben Lampen ausgeleeret und abgeführet haben. Es waren demnach sieben mal sieben Röhren, und giengen je sieben in eine Lampe. Josua und Serubabel waren die zwey Oelkinder, aus welchen das goldische Oel in den Leuchter geflossen, womit der Glanz der Lampen unterhalten wurde. Dieses Gesicht bildet uns ohne alle künstliche Auslegung ab, daß in dem Königreich JEsu der lebendige Grundstein des Tempels, seye der Stein mit sieben Augen des HErrn, die das ganze Land durchgehen, Cap. 3, 9. Der Werkmeister des Lebens, Zämach v. 8. werde seine sieben Kräften alles durchgehen lassen,

 was

was zu diesem Tempel gehöret, und die Priester sollen besonders mit den sieben Kräften gesegnet werden, und solche wieder auf andere legen, dadurch solle der güldene Leuchter die gesalbte Weisheit der ganzen Erde mittheilen. Diese Weisheit solle nicht eine von Menschen erfundene Weisheit seyn, dann es heisset Cap. 4, v. 6. es solle nicht durch Kraft oder Stärke (der Kunst), sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der HErr Zebaoth. Eben so wird klar seyn, was die priesterliche Kleider, die Hosen, der Unterrok, der Gürtel, der Hut, der Oberrok, der Leibrok, der Sardonich und das Brustschildlein von Feuer und Licht vor Weisheit in sich haben. Eben so wird klar seyn, warum so vielerley Besprengungen mit Blut der Thiere vorgehen mußten, und was alle die Umstände der Sünd- und Schuldopfer, der Brandopfer, Dankopfer und Speißopfer zu sagen hatten, und dis wird so pünktlich geschehen, daß kein Jota und kein Strichlein des ceremonialischen Gottesdienstes übrig bleiben wird, das nicht durch JEsu Christi Priesterthum erfüllet und erkläret würde. Weilen nun JEsus selbs gesprochen: Himmel und Erden sollen nicht eher vergehen, bis alle diese Dinge an Ihme selbs klar werden, so muß nothwendig eine glükseelige Zeit zu der Verherrligung Christi noch auf Erden seyn; dann die jezige Erklärungen sind allzuvieler Critique und Zweifel unterworffen. Was der eine Priester sagt, erkläret

ein

ein anderer aus Affect, oder sagt aus anderen Trieben seiner Vernunft wieder anders. Das lauft nun so fort bis auf die Zeit der Besserung, inzwischen sehen alle die, welche JEsu ihrem Hohenpriester ihre Erstlinge oder ihre beste Kräften darbringen, schon so viel, daß sie mit aller Weisheit, die vor jede Zeit gehöret, ihrem GOtte und ihrem HErrn dargestellet bleiben, Col. 1, 28. Wann sie auch nur die Epistel an die Römer, Ebräer, Epheser, Colosser, und die heil. Offenbahrung recht zu gebrauchen, und ein Ganzes zu der Gegenwart des Geistes daraus zu machen lernen.

§. 23.

Daß sie die Wissenschaften erhöhe.

Das Hohepriesterthum JEsu ist die Quelle aller Wissenschaften. JEsus spricht Luc. 12, 2. zur Warnung vor Heucheley, es seye nichts verborgen, das nicht offenbar werde. Es müssen demnach alle verborgene Dinge sich auswiklen. Es ist nicht genug, daß man sich auf das Innerste der Dinge, d. i. auf die Mystic lege, ohne Hülfsmittel des Aeussern, womit GOtt das Innere abbildet. Zwar ist das nicht für Ungelehrte, darum bekennet selbs auch Jacob Böhme, wenn er die äussere Wissenschaften, z. E. Optic, Catoptric &c. verstünde, so wäre er wie ein Publicus gegen einem

Layen. Jedoch sollen Ungelehrte daraus lernen, daß sie nichts aus sektirischem Eifer auf das, woran sie sich ex scrinio pectoris verblikt, oder als Neulinge vergaft haben, verachten, wie es leyder auch Gelehrten geht, sondern sollen lernen allem seinen Werth zu geben. Die Wissenschaften der Logic, d. i. der Vernunftslehre, der Ontologie, d. i. der allgemeinen Begriffe, der Cosmologie, d. i. der Welt, der Pnevmatologie, d. i. der Geister, der Psychologie, d. i. der Seele, der Theologie, der Astronomie, der Physic, der Moral, der Arithmetic, Geometrie und Algebra sind zwar grosser Eitelkeit unterworffen, weil sie sich von dem Hohenpriesterthum JEsu abgerissen, und nicht auf der rechten Wurzel stehen, jedoch sind sie alle in der Hand JEsu, Er offenbahret durch sie alles verborgene, durch sie lauft es, daß alles stükweis sich auswikle, damit es einmal in der Vollkommenheit intuitiv beysamen stehe, und von den Kindern GOttes gesehen werde. Unter den Wissenschaften ist die Wissenschaft des Lebens die vornehmste, durch sie lernet man, wie in der todten Materie die bildende Kräften zu dem Leben erweket werden, sie gehet mit dem Leben und Licht um, und wann die Arithmetic, Geometrie, Music und Astronomie dazu kommen, so wird die Wissenschaft des Lebens vollkommen. Melchisedek hatte die Wissenschaft des Lebens, er war vermuthlich Sem, Noä Sohn, dann Sem lebte noch

50 Jahr mit Isaac, und also auch mit Abraham. Hiller der grosse ebräische Sprachgelehrte beweißt, daß Hermes Trismegistus aus Noá nächsten Nachkommen gewesen, so hat vermuthlich Hermes eben diese Wissenschaft von Sem gelernet. Es hat seine Ursach, warum die Schrift den Sem nicht genennet, und einige meinen daher, Melchisedek seye Christus selbs gewesen, aber eben daher, weil dessen Geschlecht nicht genennet ist, beweißt Paulus, daß er dem Sohne GOttes nur verglichen, und es nicht selbs gewesen seye. Inzwischen hat es von Anbeginn eine Reyhe von Melchisedekischen Priestern gegeben, welche nach der Ordnung Melchisedek, nach der Kraft des ohnauflöslichen Lebens, ihre Wissenschaft eingerichtet haben.

Wegweiser
für
Gelehrte und Ungelehrte
oder
Abhandlung
von der
wahren Weisheit
ehmals von
Herrn Elias Camerer,
Med. D. und Prof. P. O. zu Tübingen, Hochfürstl. Würtemb. Rath und Leib-Medico, und der Academiæ Nat. Curios. Hect. III.
lateinisch verfaßt,
nun aber
um seiner Fürtreflichkeit willen ins deutsche übersezt.

Die Fürtreflichkeit der Wahrheiten, welche in gegenwärtiger kleinen Schrift enthalten sind, rechtfertigen die Bekantmachung derselben durch eine deutsche Ueber-

Uebersezung und den Druk genugsam. Wer die gelehrte Welt nur ein wenig kennet, und darneben eine Hochachtung gegen der heiligen Schrift, und einen Geschmak an geistlichen Dingen hat, wird eingestehen, daß eine solche Augensalbe vielen Gelehrten höchstnöthig seye. An statt des knechtischen Aberglaubens will heut zu Tag ein grober Unglaube alles überschwemmen.

Die Christenwelt, deren GOtt seit vielen Jahrhunderten sein Herz in dem Evangelio entdekt, seinen Sohn als Erlöser angepriesen, seinen Geist angebotten, und also unaussprechliche Gnade erzeiget hat, ist dieser Wohlthat grossen theils müde; wendet sich von dem Licht mit einer groben Verachtung weg, und hüllet sich lieber in die Finsternis eines Stoischen, Confucianischen, oder andern Heydenthums ein, bey welchem man von himmlischen und ewigen Dingen nichts wissen und glauben darf, hingegen nach einem kurzen Genuß der weltlichen Ehre und Wohllüste, mit einem schlaffenden oder verdammenden Gewissen ohne Hofnung und Trost aus der Welt gehen muß.

Daß nun hieran die verkehrte Art nach Weisheit zu trachten, grossen theils schuldig seye, ist ausser Zweifel. Der Ausspruch der heiligen Schrift: daß die Furcht des HErrn der Weisheit Anfang seye, und das Wort Christi: wer den Willen des Vatters thut,

der mich gesandt hat, der wird innen werden, ob diese Lehre von GOtt seye, (Joh. 7, 17.) wird allzusehr hintangesezt. Man lehret, schreibet, disputiret, auf hohen und niederen Schulen, und bedenket oft nicht, daß weder der Lehrer, noch der Schuler, eine wahre und kindliche Furcht GOttes im Herzen habe. Selten fodert man sie voneinander. Man säet die Lehren, welche dem Buchstaben nach schön und wahrhaftig seyn mögen, auf ungebrochene und rohe Herzen aus, welche dadurch nur gleichsam betünget werden, desto mehr Dorn und Disteln zu tragen. Man schämt sich oft einander zu sagen: daß Busse und Glauben die nothwendigste Eigenschaften eines rechtschaffenen Lehrers oder Schulers der Gottesgelehrsamkeit, der weltlichen Rechte, der Arzneywissenschaft, und Weltweisheit seye. Was kan nun da herauskommen? Welchen Trost und Nuzen soll die Kirche oder das gemeine Wesen von einer solchen Pflanz-Schule ihrer künftigen Diener haben, worinnen der Anfang der Weisheit so hintangesezt wird?

Auch diejenige, welche nicht zu der gelehrten Welt gehören, können in diesen Blättern etwas finden, das für sie taugt, dann ist nicht die Weisheit jederman nöthig, obschon die Gelehrsamkeit nicht jedermans Ding ist? Salomo hat dasjenige, was die Apostel Glauben oder den Stand der Erleuchtung nen-

nennen, unter dem Namen der Weisheit jederman angepriesen, und im Gegentheil alle Gottlosigkeit, Thorheit genennet. Diese Sprache hat nun auch der seel. Verfasser dieser Abhandlung gebraucht, und nicht nur für Gelehrte, sondern auch für Ungelehrte, etwas heilsames darinnen vorgeleget. Aus dieser Ursache wird nun dieselbe in deutscher Sprache an das Licht gestellet, damit sie unter der Würkung des guten Geistes, auch solchen Personen, welche des seel. Herrn D. **Elias Camerers** Systema Cautelarum Medicarum, in dessen **drey ersten Capiteln** diese ganze Abhandlung enthalten ist, nicht besizen oder lesen, nuzlich werden möchte. Wer diesen theuren Mann gekannt, oder nur von ihm gehöret hat, der weiß auch, daß dasjenige, was er von der wahren Weisheit geschrieben hat, aus göttlicher Erleuchtung und eigener Erfahrung geflossen ist. Gleichwie seine fürtrefliche Einsichten in die Arzneywissenschaft bey den Kennern derselben einen dauerhaften Preis haben: so ist noch mehr der gute Geruch seiner reiffen Gottseeligkeit, (welche man wohl wie des Henochs seine, einen Wandel mit GOtt nennen darf) den Liebhabern derselben eine angenehme Reizung zur Nachfolge. Ich zweifle also nicht, daß Leute, die nach der wahren Weisheit begierig sind, die Lehren dieses weisen und frommen Arztes mit Vergnügen lesen und betrachten werden. Wem dieselbe allzugesezlich scheinen möchten,

der bedenke, daß alles in diesen Blättern auf Christum ziele, und aus dem Glauben an Ihn hergeleitet werde, obschon die Erlösung JEsu Christi nicht ausführlich darinnen beschrieben ist, als welches der Zwek des Verfassers nicht war. Kurz zu sagen, man rechne diese Abhandlung zu dem dritten Haupt-Artikul des Christlichen Glaubens, und verbinde diesen nicht nur durch vernünftige Schlüsse, sondern durch die Erfahrung eines lebendigen Glaubens mit dem ersten und anderen: so hat man den Sinn des seeligen Verfassers getroffen. Was die deutsche Uebersezung anbelangt: so wird sie ekelhaften Kunstrichtern nicht fliessend und zierlich genug vorkommen, man hat sich aber in derselben genau an die Ausdrüke des lateinischen Textes halten, und die Schreibart nicht feiner machen wollen, als sie bey diesem Vorhaben hat werden können. Ernsthafte Gemüther sehen ohnehin mehr auf die Sachen, als die Worte. GOtt lasse dann diese Blätter zur Verherrlichung seines Namens dienen, und schreibe die darinn enthaltene Wahrheiten in die Herzen derer, die sie lesen.

Schriebs den 20 Novemb. 1760.

Der Uebersezer.

Cap.

Cap. I.

Von der wahren Gelehrsamkeit und Weisheit überhaupt.

§. 1.

Es gibt nur eine einige **Weisheit**, welche in der lebendigen Erkenntnis des wahren und einigen Guts, so von demselben allein verliehen wird, bestehet. Es ist aber dieselbige Erkenntnis nicht lebendig, wann sie nicht den ganzen Menschen und seine Handlungen ernstlich auf diesen liebenswürdigsten Zwek in lebendigem Glauben lenket.

§. 2.

Man muß also den Begrif der **Gelehrsamkeit** deutlich bestimmen, wann man sie zu der wahren Weisheit rechnen, oder gleichsam für ein gleichgültiges Wort mit derselben halten will.

§. 3.

Dann was man heutzutag eine wahre Gelehrsamkeit nennet, verdienet diesen prächtigen Namen kaum, wann es nicht den jeztbelobten Zwek suchet, und auf ihn lauterlich zielet, und alles das seinige in einem brünstigen Trieb eines guten Herzens zuversichtlich dahin richtet.

§. 4.

Man muß also den Irrthum vermeiden, den man in der gemeinen Lehrart begeht, da man nemlich die wahre Gelehrsamkeit und Weisheit allein darein sezet, daß man etwas wahres aus eigenen Kräften erfinde. Darinnen gefällt sich die verderbte Natur sehr: gesezt, daß sie auch lauter Lappereyen erfinde.

§. 5.

Dann gleichwie das Gewissen aller Menschen lehret, daß die Wissenschaft unnüzlicher und schädlicher Wahrheiten die Leute mehr thöricht und gottlos mache, als weis: so stehet im Gegentheil weisen Leuten zu, daß sie eine Wissenschaft solcher Dinge haben, die GOtt wohlgefallen, der Seele heilsam, und dem Nächsten nuzlich sind. Nun aber ist dis die Erkenntnis des guten (wovon §. 1. geredet worden ist) welche in einem wahrhaftig weisen Menschen niemal, ohne Wirkung und brünstigen Trieb, etwas gutes nach dem Wohlgefallen GOttes auszurichten, ist.

§. 6.

Dann dasselbe Glaubens = Lebens = und Weisheits=Licht ist höchst wirksam und ohne Trägheit.

§. 7.

Man darf auch nicht sagen, daß alle Wahrheiten nuzlich seyen, weil sie nemlich den Ver=

Verstand in der Erkenntnis dessen, was wahr ist, und in Unterscheidung desselben von dem falschen verbessern.

§. 8.

Dann dasjenige verbesseret den Verstand nicht, was zu dem Hauptzwek unnüzlich und schädlich ist, das Gemüth von GOtt abkehret und zerstreuet, und mit einigem Schein der Wahrheit eitele und kindisch-fürwizige Leute zu ihrem Verderben äffet. Dann das Wissen blähet auf, die Liebe aber, so auf einen demüthigen Glauben gebauet ist, bessert.

§. 9.

Man hält insgemein vieles vor Irrthümer, was doch köstliche Wahrheiten sind, und anderes vor die gewisseste Wahrheiten, was vor den Augen GOttes zu der Classe der Irrthümer gehöret. Die verkehrte Seele schliesset aber oft die Augen zu, daß sie die Wahrheit nicht siehet, die sie nicht befolgen will, und will lieber in ihrem Irrthum schlaffen.

§. 10.

GOtt lenket zwar viele Irrthümer des Verstandes, und viele Absichten des bösen Willens durch die Einrichtung seiner Vorsehung gnädiglich so, daß etwas gutes daraus entstehet: aber desto eifriger solle eine glaubige Seele alle dieselbe schädliche Klippen fliehen, daß sie nicht endlich, um ihres öfteren Un-

danks willen gegen diesen allergütigsten Vatter, ihren Irrthümern und ihrer Argheit überlassen werde, welche sie durch den Beystand der vätterlichen Gnade nicht herzhaft genug angreiffen, und nicht redlich bestreiten und ausrotten wollen.

§. 11.

Was wir auch mit der besten Absicht unternehmen: sollen wir Bedingungsweise unternehmen, und auf den göttlichen Willen und Wohlgefallen ausgesezt seyn lassen: daß wir also, wann es nicht nach Wunsch von statten gehet, zufrieden seyen, und in GOtt ruhen.

§. 12.

Wann also die Menschen sehen, daß die gute Absichten nicht den erwünschten Fortgang haben: so muß man es entweder daraus herleiten, daß sie in Ansehung der Mittel nicht klug handlen, oder man wird gemeiniglich finden, daß jene ihre Absicht unter dem Vorwand der Ehre GOttes, oder des gemeinen Nuzens, die Thorheiten ihrer Leidenschaften verborgen habe.

§. 13.

Daraus erhellet, daß einer, der die Weisheit sucht, sich vor der Einbildung hüten müsse, als ob sein Fleiß auf die Ehre GOttes ziele; wann doch ein anderer Zwek darunter steket: dann er weiß, daß alle Schlupfwinkel

des

des Herzens und alle betrügliche Schalkheiten einer Seele, die sich selber sucht, vor den Augen GOttes aufgedekt seyen.

§. 14.

Und damit er sich hier wohl prüfe: solle er merken, a) daß die meiste, welche sich solches zuerst selber bereden, und hernach andere bereden wollen, sich selber betrügen, da sie vielmehr deswegen den Studien obliegen, und anderes vornehmen, damit sie bequem und müßig leben können, damit sie Ehrenstellen und Reichthum erlangen.

§. 15.

b) Er solle bedenken, daß die Ehre GOttes mehr durch Erfüllung des Willens GOttes, als durch die speculativische Einsichten der Wahrheit beförderet werde, und man also der Wahrheit in der Liebe obliegen müsse.

§. 16.

c) Er solle auch bedenken, daß alles nach der Ermahnung des Apostels, zu der Ehre und Lob GOttes geschehen müsse; damit jederman sehe, daß er diesen Zwek allein und allezeit, auch in den kleinsten Dingen dieses Lebens und seines Studierens vor Augen habe, und damit er seine Handlungen so einrichte, daß er niemand ärgerlich seye, und daß nicht GOtt, der durch ihn wirket, von an=

deren gelästert werde: sondern jederman vielmehr genöthiget werde, zu erkennen, daß er GOtt allein gefallen wolle.

§. 17.

d) Er solle endlich glauben, daß alle Handlungen aller derjenigen Menschen, die wahrhaftig weise sind, und GOtt suchen, die irrdische nicht ausgenommen, aus einem lebendigen Glauben, zu der Ehre GOttes standhaftig geschehen müssen.

§. 18.

Auf diese Weise zielen wir in dem Fleiß, den wir auf die Wahrheit wenden, erst recht auf unseres Nächsten und unseren wahren Nuzen, und erreichen ihn auch; das Uebel aber und den Schaden wenden wir ab, und vermeiden ihn.

§. 19.

Und diejenige Wahrheiten sind erst nüzlich; welche geraden Wegs, wiewohl etwa auch entfernter weise, auf diesen heilsamen und fürnehmsten Zwek zielen; die andere verbessern den Verstand nicht;

§. 20.

Weil die Nuzbarkeit der Wahrheiten nicht eben darinnen bestehet, daß man dadurch andere Wahrheit erfinde, oder daß man Maschinen ausfündig mache und verbessere, oder

daß

daß man seinem Gemüth und seinen Gedanken eine müssige Belustigung verschaffe; wann nicht auf den Hauptzwek des Menschen fürnehmlich gezielet, und er durch diese Mittel erhalten wird, und die wahre Glükseeligkeit und der Nuz des Nächsten dardurch erreicht, nicht aber den Leidenschaften des bösen Fleisches, und den Begierden des eigenen verderbten Willens dadurch gedienet wird.

§. 21.

Dann derjenige ist allein glükseelig, dem alles nach dem wohlgefälligen Willen GOttes begegnet, was ihm der himmlische Vatter alle Augenblik mit der liebreichsten Hand gleichsam darreichet und bestimmet. Dieses ist allein des lebendigen Glaubens beständige Uebung. Diesem widerfähret kein Unglük, so lang er jenes göttliche Leben und Licht als die Quelle alles Guten geniesset.

§. 22.

Ueber einen solchen hat der Geist der Schwehrmuth keine Macht, obwohl der H. Geist in dem Anfang der Bekehrung in ihm eine Traurigkeit wirket und hervor bringet, welche aber die wahre und einige Freude, die aus GOtt ist, gebieret, den Weg zu dem ewigen Heil bahnet, und bald auch mit unaussprechlichen Freuden in diesem Leben ersezet wird. Wiewohl er auch dieselbige Fröhlichkeit nicht anders begehret, als wie, und

wie lang es dem himmlischen Vatter zu geben beliebet. Das Herz aber hat eine solche Freude in dem H. Geist, welche auch unter den heftigsten Qualen des Leibes bleibet, und niemalen in einem Glaubigen ausgelöschet wird.

§. 23.

Es ist also ein grosser Unterschied unter der wahren Glükseeligkeit, und unter der eingebildeten und falschen, welche die Welt suchet, und über welcher sie sich verkehrter Weise freuet; wobey sie in der That über ihrem Elend fröhlich ist. Dieser ihre Freude und lustiger Muth ist gewislich etwas ganz anders, als die Herzensfreude eines weisen Menschen, von der Christus sagt: Euer Herz wird sich freuen. Diese Freude findet man nirgend, als bey einem glaubigen und wahrhaftig weisen Menschen.

§. 24.

Du siehest nun, a) wie GOtt alle Creaturen nicht deswegen erschaffen habe, daß sie unglükseelig seyen, und in beständiger Traurigkeit leben; sondern daß sie ein glükseeliges und vergnügtes Leben führen. Und so lebet man, wann man durch den Glauben in Christo, und durch Christum in dem Vatter und seiner liebreichen Vorsorge lebet.

§. 25.

b) Daß zwischen der Glükseeligkeit und Seeligkeit kein Unterschied seye; wann man nehm-

nehmlich auf das seelige Leben GOttes, deren Erstlinge man in der Welt geniesset, sein Augenmerk richtet, nicht aber auf irgend eine andere Glükseeligkeit, welche zu jener, die allein und wahrhaftig diesen Nahmen verdienet, nicht eigentlich gehöret, dergleichen eine die meiste Menschen in der Welt suchen.

§. 26.

c) Daß die Glükseeligkeit und Unglükseeligkeit, oder auch das Glük und Unglük bey den Christen nichts anders bedeuten könne, als die Wirkungen der göttlichen Vorsehung.

§. 27.

d) Daß die wahre Glükseeligkeit ihre Stuffen habe, welche von der göttlichen Gnade je länger je mehr zu stand gebracht werden. Aber da sie in der Ewigkeit erst ganz vollkommen wird; so wird sie jezo nicht deswegen eine zeitliche genennet, weil sie mit zeitlichen Sachen vergnügt seye; dann diese sind der kleinste und verächtlichste Theil derselben, den man allein nach dem guten Willen GOttes erwarten, und nicht anders begehren muß.

§. 28.

e) Daß die zeitliche und ewige Glükseeligkeit, das ist, die angefangene Glükseeligkeit dieser Zeit und die ewige und vollkommene nicht dem Wesen, sondern nur den Stuffen nach unterschieden seyen, dann jene bestehet in

einem durch den Glauben angefangenen, diese aber in einem vollkommenen Besiz des höchsten Guts.

§. 29.

f) Daß folglich die ewige Glükseeligkeit nach diesem Leben zwar vollkommener seye, aber nicht erst anfange.

§. 30.

Es wird aber zu der Weisheit eine solche Erkenntnis erforderet, welche lebendig ist, und gleich ernstlich auf die Ausübung losgehet. So genau ist die Weisheit und die wahre Klugheit miteinander verbunden, ja beyde sind in der That eines. Eine blose Speculation und Wissenschaft hat hier keinen Plaz. Der wirksame und lebendige Glaube weißt von keiner Trägheit.

§. 31.

Wie viel klüger ist aber derjenige, welcher ohne eine spizfindige Erkenntnis in der Forcht GOttes, des Nächsten und seinen eigenen Nuzen beförderet, als derjenige, der bey denen scharfsinnigsten Schlüssen, die er auch von dem höchsten Gut und ewigen Dingen macht, sich und anderen schadet; weil sein Herz noch nicht von den Sünden gereiniget ist.

§. 32.

Auch die tägliche Erfahrung lehret, daß auch die nuzlichste und heilsame Wahrheiten

und ihre vernünftige Erkenntnis durch Begriffe, die in dem Gemüthe ohne lebendige Glaubenserfahrung gemacht worden, die Menschen nicht seelig und glüklich, nicht vergnügt und ruhig machen; sondern daß man bey der Erkenntnis des Guten und des Bösen, und der schönsten göttlichen Wahrheiten, leichtlich könne und pflege des wahren Gutes zu manglen, und, weil man von dem lebendigen Glauben und von Christo leer ist, in dem elendesten Zustand der Seelen zu stehen; wovon man zu unseren Zeiten leider die traurigste Beyspiele in grosser Anzahl überall siehet.

§. 33.

Ein Liebhaber der Weisheit muß sich also vor dem gemeinen Irrthum hüten, als ob die Unglükseeligkeit allein von der Unwissenheit des Guten herrühre, und als ob die Wissenschaft des Guten allein, ohne lebendige und glaubige Ausübung die Menschen glükseelig mache. Dis ist der gröste und ärgste Irrthum der Seelen.

§. 34.

Auch dis ist merkwürdig, daß, wie alle allzusubtile Werke des eigenen Geistes, also insonderheit alle allzusubtile Gedanken, welche allein durch Anstrengung der Vernunft erlangt werden, mehr schädlich als nuzlich, wenigstens unnüzlich seyen.

§. 35.

§. 35.

Es gibt vielerley Irrwege, worauf man von der Weisheit abkommet; es gibt vielerley Thorheiten unter den blinden Menschen: aber es gibt nur eine einige Weisheit, welche die Wirkung eines Einigen ewigen Geistes ist, und nicht in der blossen Erkenntnis gewisser Dinge, sondern in einem innerlichen Licht bestehet, bey welchem die erkannte Sachen zu dem höchsten und einigen Zwek führen müssen.

§. 36.

Es stehet ihr also nicht zu, unnüzliche und nur spizfindige Sachen zu wissen, oder ihre Wissenschaft zu verlangen, und sich daran zu vergnügen.

§. 37.

Sie läßt dem Menschen die Erkenntnis seines eigenen Zustandes nicht gleichgültig seyn: sie läßt ihn nicht unverständig in Ansehung seiner eigenen Glükseeligkeit oder Unglükseeligkeit bleiben; sie erlaubet ihm nicht nachlässig, in Erlangung des höchsten Gutes durch den Glauben zu seyn. Vielweniger erträget sie den Mangel des erkannten Guten mit einer sicheren Gleichgültigkeit, oder meinet, daß die subtile Erkenntnis dieses Guten genug seye oder glükseelig mache. Von dieser Thorheit ist sie weit entfernet, indem ihr das göttliche Licht aus dem Wort GOttes, den Willen GOttes

auf

auf das klåreste zeiget, und der H. Geist demselben in dem Herzen Zeugnis gibt.

§. 38.

Gleichwie also die natůrliche Thorheit der Menschen die ganze Seele unglůkseeliger Weise einnimmet: also verbesseret auch die Weisheit den Verstand eben so wohl als den Willen, welche beyde die Seele des Menschen ausmachen, und nimmet sie ein. Da dann die Seele durch den Glauben wieder eine Wohnung des H. Geistes, und dem sanften Regiment des innwohnenden theuren Heilandes unterthan wird, welcher nun anfangt in ihr zu leben, und sie kråftiglich und unaufhörlich zu beherrschen, so lang sie glůkseelig, so lang sie im Glauben, so lang sie in der Gnade GOttes lebet.

§. 39.

Die **Weisheit ist also eine lebendige Erkenntnis und ein lebendiger Besiz des Guten**; wovon man wenigstens die Erstlinge hat, die hernach von Zeit zu Zeit kråftiglich durch die Wirkungen der göttlichen Gnade vermehret werden můssen.

§. 40.

Dann die Thorheit bestehet nicht nur in dem Mangel einer Wissenschaft von nuzlichen und wissenswůrdigen Dingen, sondern auch in einer todten, obwohl sehr genauen und subtilen

tilen Erkenntnis des Guten, welche aber nicht auf die Ausübung gerichtet ist. Daraus folget, daß man der Weisheit diese beede wesentliche Eigenschaften zuschreiben müsse, daß sie nehmlich eine lebendige Erkenntnis der nöthigen Dinge, und ein lebendiger Besiz des erkannten Guten, und unaufhörliche fleißige Beschäftigung mit derselben seye.

§. 41.

Dann eine todte Erkenntnis ist diejenige, welche, ob sie schon der wahren Glükseeligkeit, das ist der Ruhe der Seele durch Christum, manglet, doch meinet, es fehle ihr nichts, und deswegen auch ihren Besiz nicht erlanget, weil sie mit einer todten Trägheit und Blindheit eingenommen ist. Vielweniger ist es ihre Absicht andere zu der wahren Glükseeligkeit zu leiten: oder wann sie diese Absicht hat, so brauchet sie doch eine ungeschikte Weise und untaugliche Mittel.

§. 42.

Die lebendige Erkenntnis aber sezet nothwendiger Weise in dem Herzen die Empfindung des Verlangens nach der wahren Glükseeligkeit, ja schon einige durch den Glauben erlangte Erstlinge demselben voraus; Und indem sie diesen Vorschmak und Geschmak in dem Herzen empfindet: so ist sie fertig und geneigt, andere den Weg zu eben derselben Glükseeligkeit zu weisen, oder wenigstens taugliche

liche Mittel zu zeigen, wodurch sie dem Schaden, den die Thorheit verursachet, entrinnen. Sie erinneret sich selber dieses Schadens nicht ohne Forcht und Zittern, und hütet sich sorgfältig vor dem verborgenen und heimlichen Feind, der in dem Herzen ist, und vor den Wurzeln so grosser Unfälle.

§. 43.

Da aber niemand den Besiz einer Sache verlangen kan, der ihren Mangel und Nothwendigkeit nicht empfindet, so sezet deswegen auch das Verlangen nach der wahren Glükseeligkeit voraus, daß einer in sich selbst empfinde, und überzeuget seye, wie unglükseelig man seye, nehmlich ausser Christo.

§. 44.

Aber diese Empfindung ist sehr selten anzutreffen. Die Ursache dessen ist die dem menschlichen Herzen angebohrne Thorheit, und der schändlichste Ehrgeiz und Eigenliebe, die aus dem allerschändlichsten Sündenfall herrühret. Dieser Eigenliebe gefället dann die sehr eitele Lehre derjenigen, welche den sehr unterschiedenen Zustand des Menschen vor und nach dem Sündenfall nicht genug einsehen, und deswegen von des Menschen, folglich ihrer eigenen Fürtreflichkeit und Adel viel Wesens machen; da doch der Mensch in seinem natürlichen Zustand ausser Christo die elendeste und unglükseeligste Kreatur ist; von kyrzem Alter, vieler Din-

Dinge bedürftig, vielen Krankheiten unterworffen, selber die Ursache alles dieses Uebels und ihres eigenen Elendes, und was die Hauptsache ist, so stehet diese Kreatur in einer Empörung wider ihren Schöpffer, und ist eine wüste Pfüze aller Verderbnis.

§. 45.

Und diese Kreatur erkennet doch nicht, daß sie elend krank, ja todt seye, oder, welches noch ärger und schändlicher ist, sie verlanget nicht aus demselben Tod herausgerissen, und aus so grossen Uebeln errettet zu werden. Sie ist wahrhaftig sinnlos und wahnsinnig; biß Christus dem Herzen durch das Wort des Glaubens erscheinet.

§. 46.

Das Elend der Seele übertrift gewis das äusserliche Elend des Leibes unendlichmal; sintemal der Mensch zwar mit der Vernunft begabet ist, aber mit einer solchen, die thöricht und blind ist, und nur allein von dem himmlischen und allmächtigen Arzt und seinem Lebenslicht, zu der Weisheit zu dem Leben und zu der rechten Einsicht wieder gebracht und geleitet werden kan; ohne welche Hülffe sie von Kindesbeinen an, bis zu dem lezten Athemzug nothwendiger Dinge sehr elend bleiben muß.

§. 47.

Das Licht der Vernunft aber welches die Seele nach dem Fall übrig behalten hat, ist vor der Hülffe des himmlischen Arztes ein finsteres Lichtlein, welches an sich, wann es auf göttliche Dinge schauen solle, blind und krank ist, und durch die Vorurtheile des bösen Willens noch dunkeler und schlimmer wird; indeme es insonderheit der sich übereilende Leichtsinn, und das menschliche Ansehen verfinsteret. Ja die Einbildung von der Deutlichkeit der eigenen Begriffe, von der Fertigkeit des eigenen Verstandes in Erfindung und Verbindung derselben, von der falschen Stärke der Beurtheilungskraft in Vergleichung und Untersuchung derselben, schadet noch mehr. Wegen dieser Schatten der ehmals richtigen Vernunft gefält sich die Seele, indem sie blind ist, ungemein, und hält davor, sie seyen die lebhafteste Strahlen und Ausflüsse des wahren Lichts.

§. 48.

Auch dieses ist zu beklagen, daß der Mensch, der noch des göttlichen Lichtes manglet, so selten die Wahrheit so wohl in sich selbs, als auch in anderen siehet. Dann obwohl der Mensch, wann er von Affecten frey ist, anderer Leute Mängel leichtlich siehet: so sind doch diese nur äusserlich, den wahren und innerlichen Seelenzustand kan er nicht erkennen.

Noch mehr aber siehet er so bald die Erkanntnis der Wahrheiten ihn selbs und seine Glükseeligkeit angehet, weil er wegen der Vorurtheile der Affecten und der elenden Eigenliebe sich selbs schmeichlet, insgemein das wahre für falsch, und das falsche für wahr an. Besonders geschiehet dieses in der Lehre von demjenigen, was gut und böse ist.

§. 49.

Also ist nicht zu hoffen, daß eine unerkannte Krankheit, welche der wahnsinnige Kranke vor sich selbs und dem Einigen Arzt verbergen will, werde geheilet werden. Der Kranke glaubet nemlich, er seye fürtreflich gesund, und verlässet sich auf seine eigene Kräfte und auf die Verbesserung seines natürlichen Lichts, die er durch die so fein ausgearbeitete Kunst zu denken (oder Vernunftslehre) zuwege bringen wolle.

§. 50.

Gleichwie aber die Vernunft und das Denken dem Menschen wegen seiner angebohrnen Blindheit in Ansehung des Verstandes, und der lebendigen Erkenntnis der Wahrheit wenig nuzet, ja der wahren Erkenntnis höchstschädlich ist; also schadet es ihm auch in Ansehung des Willens und der Erlangung des wahren und einigen Guts mehr als es ihm nüzet, indem sich die Vernunft in ihren Begriffen weydet, und die Seele nicht zu der

geist-

geistlichen Erfahrung des lebendigen Glaubens leichtlich kommen läßt, sondern sie zerstreuet, und von den freundlichsten Rührungen der vorlauffenden Gnade abführet; als welche durch die Schaaren der aufwallenden Begriffe und Affecten, welches die ärgste Feinde der wahren Ruhe sind, erstiket werden.

§. 51.

Dann der Mensch erweket in sich von Natur durch seine Gedanken thörichte Freuden, wie auch unnöthige und vergebliche Bekümmernisse, so wohl in Ansehung der vergangenen, als zukünftigen Dinge: von den wahren Herzensfreuden aber weiß er gar nichts, verlachet das beständige innerliche Abendmahl der Seele mit Christo, welches das Wort GOttes anpreiset, und der Glaube erfähret. Indessen gefället er sich selber wohl mit seiner Scharfsinnigkeit und eingebildeten Ruhe. Er weichet dem wahren Kreuz Christi, welches das sanfteste Joch ist, künstlich aus, ergreiffet aber ängstliche Sorgen, knechtische Weltdienste, und das schwehre Joch der Affecten begierig, nimmet sie auf sich, und heget sie, zum offenbahren Beweiß einer mehr als phrenetischen Wahnsichtigkeit.

§. 52.

Ja wann einer die Beschaffenheit und das Wesen der menschlichen Freuden und Schmer-

zen genauer betrachtet, so wird er finden, daß die meiste Freuden nur eingebildet seyen, das ist: daß sie in blosen Begriffen und Einbildungen bestehen, die Schmerzen aber wirklich und lebhaft seyen, und den Menschen mit der lebhaftesten Empfindung quälen.

§. 53.

Da hingegen die Freude eines weisen Menschen oder wahren Christen auf die wahrhaftige, gründliche und beständige Erfahrung des Glaubens, der durch Christum in dem höchsten Gut ruhet, gegründet, seine Schmerzen aber, köstliche Gaben GOttes und erwünschte Arzneyen der glaubigen Seele sind, deren Bitterkeit die allersüssete Gegenwart Christi durch den Glauben linderen, ja wegnehmen kan. Dann kein Elend kan so bitter seyn, sein süsser Nahm der linderts fein.

§. 54.

Ja weil die Menschen von diesen wahren Freuden nichts wissen, so weiden sie sich in eingebildeten, und betrügen sich selbsten auf ewig. Der Verdruß aber über vergangene Sachen, den der unglükseelige Mensch aus der traurigen Erinnerung derselben schöpffet, überwieget die Empfindung, der gegenwärtigen. So wenig kennet er den wahren Werth der Sachen, so weit ist er von dem wahren Mittelpunkt der Ruhe entfernet, und weichet von

dem

dem wahren Gut, so viel an ihm ist, ab, indem er das Kreuz fliehet, in den Unruhen und Beklemmungen Ruhe, und in nagenden Sorgen Trost suchet.

§. 55.

Aber dieses menschliche Elend und Thorheit in Ansehung des Willens ist die gröste, daß der Mensch von Natur Dinge liebet, die ihm schädlich und böse sind, gegen nuzliche und gute aber eine Abneigung hat; welches, wie es ihn in leiblichen Dingen unter die Thiere herunter sezet, also ist es in dem geistlichen der Ursprung alles Uebels.

§. 56.

Deswegen darf man sich nicht verwunderen, daß die Begriffe der Menschen von demjenigen was schön, annehmlich, vortreflich, vollkommen u. s. w. seye, allewege falsch seyen; da die Dinge, welche sie sich als schön, vollkommen und s. w. vorstellen, gemeiniglich eitel, unnüzlich, unvollkommen und schädlich, und einer richtigen Vernunft entgegen sind. Wie vielmehr werden sie dem Licht des Glaubens entgegen seyn, welches dieselbige Verirrungen verbesserte, und dieselbige Blindheit des von Affecten und Eigenliebe verfinsterten Gemüths vertriebe, wann ihm nicht die gute Meinung des Menschen von sich selbs, seiner natürlichen Weisheit und gesunden Vernunft

beständig widerstrebte; Dann diese will sich zu einer solchen Heilung nicht verstehen, welche ihr schädlich ist, und eine wahre Demuth erforderet.

§. 57.

Obwohl aber der Mensch in sich ein Verlangen nach einem wahren Gut spühret, so hilft es ihm doch nicht zu der Erlangung dieses Guts, weil dieses Verlangen so träg ist, weil das Fleisch welches sich vor dem Joch förchtet, widerstrebet, weil die Seele, die das Kreuz scheuet, so weich, und das träge Verlangen so unbeständig ist; weil man die Mittel nicht brauchet, keinen Eifer beweiset; ja zu seinem Uebelstand, Irrthümern, Affecten und Begierden, welche dem in der Seele aufsteigenden Verlangen, kräftig widerstreben, und Christo keinen Raum lassen, eine verborgene Liebe heget.

§. 58.

Dann gleichwie wir dasjenige, was wir allzuängstlich begehren, nicht mehr achten oder für gut halten, oft auch verabscheuen und wegwerffen wollen, wann wir es einmal besizen; so daß wir auch in diesem Stük geringer als die unvernünftige Thiere sind: so geschiehet es im Gegentheil, daß, ob wir schon aus Eigenliebe nach dem wahren Gut ein Verlangen tragen, doch wegen der zärtlichen Liebe des weichlichen Fleisches das Fünklein des vorigen Verlangens wiederum verlöschet, so bald wir

die Schwierigkeiten welche mit Erlangung desselben verknüpffet sind, erbliken. Da will der Mensch unter dem Vorwand, als ob die Erlangung desselben Guts weder möglich noch jezo nöthig seye, auf eine andere gelegene Zeit warten, und in seiner falschen Ruhe bleiben; als ob er gewiß wüßte, daß er das höchste und wahre Gut erhaschen könne, wann er wolle; dann der elende Mensch weiß nicht und will nicht wissen, in was vor einer Gefahr die Seele schwebe, und wie ungewiß die Stunde des Todes seye, und wie so gar keine eigene Kräften zu der Bekehrung vorhanden seyen; da auch dieses schwache Verlangen allein von dem barmherzigen GOtt herrühret.

§. 59.

Dann der Mensch ist mit einer thörichten Ungedult behaftet, und wann er siehet, daß ein so grosses Gut nicht alsobald durch sein träges Verlangen und faules und laues Bestreben erlanget, und das Gemüth auf diese Weise zu dessen Erlangung nicht gehörig zubereitet werde, ja wann er die treue und scharffe Hände der heilsamen Gnade in Ausrottung der Sünde fühlet: so fürchtet sich der zärtliche alte Mensch seiner Haut und seines Lebens, ziehet den Fuß zurük, verlieret die Gedult, widerstrebet dem Bösen, das ihm noch heimlich lieb ist, nicht mehr; hält die Sache wenigstens um diese Zeit vor unmöglich, schiebet sie unter

einem guten Schein, wie es ihn dünkt, auf eine bessere Gelegenheit und reiffere Jahre auf, und glaubet vestiglich, er werde sein Heil nicht versäumen, dann die Ewigkeit verdiene eine Achtung; aber es werde schon eine geschikte Zeit dazu kommen, wann die jugendliche Hize werde ausgetobet haben. Also hat die Ungedult glüklich, wie sie meinet, und vielleicht auf ewig das Joch abgeschüttelt, und einen traurigen, wiewohl gemeinen Irrthum begangen, der mit keinen Thränen genugsam und nach Würden beweinet werden kan.

§. 60.

Ich will jezt der untauglichen Mittel nicht gedenken, welche die Menschen zu Stillung und Dämpfung dieser Ungedult gebrauchen. Dann diejenige, die sich noch besser dünken als andere, nehmen je und je neue Bemühungen und Anläuffe in der Laufbahn des wahren Guten vor, da die vorlauffende Gnade dem Herzen und dem nagenden Gewissen unabläßig gleichsam Stiche gibt, ja dieselbe auch mit einigen Fünklein der Liebe aufwekt. Aber weil auch solche Leute die vermeinte Strenge der genauen und Christo allein wohlgefälligen Verleugnung nicht ertragen, noch in dem Gebet unabläßig anhalten, noch das süsse und leichte Joch des allerfreundlichsten Heilandes länger erdulden wollen und können: so unterdruken sie die lebendige Flamme des Glaubens, die

ist ihnen schon aufgehen konnte, wieder, mildern die vermeinte allzugenaue Strenge der Verläugnung eigenmächtig, bleiben an dem äusserlichen Gebet, wovon das Herz nichts weiß, hangen, verrichten den äusserlichen Gottesdienst mit einer knechtischen Mühseeligkeit ohne innerliche Andacht und Kraft, geben eine Demuth dem äusserlichen Schein und Ansehen nach, und eine Liebe in äusserlicher Freygebigkeit vor, und ziehen also diese untaugliche Mittel, welche die tödtliche Ungedult der Seele nur vermehren, denenjenigen Mitteln, welche dem Geschmak des zärtlichen Fleisches nicht anstehen, zu ihrem kaum ersezlichen Schaden vor.

§. 61.

Gleichwie aber die lebendige Erkenntnis des Guten nicht ohne ein Verlangen nach demselben, dieses Verlangen aber nicht ohne Erkenntnis des menschlichen Elends seyn kan: also muß derjenige, der weise seyn will, alle Stuffen und Gattungen des Elends, die leyder den meisten Menschen unbekannt sind, erkennen.

§. 62.

Er muß aber das Elend nicht nur in so fern es nach dem jämmerlichen Sündenfall allen Menschen gemein ist, sondern auch und fürnehmlich in so fern es ihm eigen ist, und sich in ihm insonderheit offenbahret, erkennen:

welches aber ohne ein göttlich Licht des Glaubens das man von GOtt demüthig erbitten muß, nicht geschehen kan, und einen vesten und unbeweglichen Vorsaz erfodert, indem dieselbe Sache, die zuerst leicht scheinet, dem Fleisch unerträglich ist, als welches sich selbs schöner und nicht so gar wüst dünken will.

§. 63.

Dann derjenige ist noch nicht weise, der das allgemeine Elend des menschlichen Geschlechts erkennet, seine eigene Thorheit aber nicht weiß. Die Menschen sehen scharf bey der Entdekung der Fehler, die andere an sich haben, sind aber stokblind in Ansehung ihrer eigenen Sünden, wo nicht das göttliche Glaubenslicht dieselbe Schlupfwinkel und Wüsteneyen mächtig aufdeket.

§. 64.

Ferner, gleichwie das Verlangen nach dem wahren Gut als das erste Stuk der lebendigen Erkenntnis ohne die Erkenntnis des eigenen Elendes nicht seyn kan: so bestehet doch das wahre Gut selber und dessen Besiz nicht in dieser Erkenntnis allein: als welche nur den Verstand angehet, da doch auch eine gründliche Verbesserung des Willens, und eine Veränderung des Herzens durch Gnade nöthig ist. Es muß also auch ein ernstliches Mißfallen und ein Ekel an diesem Elend, und also eine

wahre

wahre Busse vorhergehen und mit dabey seyn.

§. 65.

Die wahre Busse ist den Menschen bey aller ihrer vernünftigen Pünktlichkeit sehr unbekannt worden, und darinn liget gleichsam ein Staatsinteresse der meisterhaften und fleischlichen Weltweisheit. Desto mehr muß man sich befleissen dem H. Geist sein Herz lauterlich zu überlassen, damit er durch das Licht des göttlichen Wortes dieselbige Nebel vertreibe, uud eine solche Busse durch den Glauben darinn wirken könne, die dem HErrn gefalle, und eine Sinnesänderung nach dem Schriftausdruk genennet zu werden verdiene. Diß ist in der That ein göttlich Werk, welches sich auf das Verdienst und Blut Christi gründet, und den Menschen so verändert, daß er ganz anders als vorher im lebendigen Glauben und Werk selber vor GOtt und Menschen erscheinet.

§. 66.

Es gibt keine wahre Busse, die nicht mit einer Scham über das geschehene verbunden ist. Es schämet sich nehmlich der bußfertige Mensch, daß er den allergütigsten Vatter und GOtt mit Gedanken, Worten und Werken so unverschämt beleidiget, und die so oft angebottene Gnade so schändlich von sich gestossen hat.

§. 67.

§. 67.

Es gibt auch keine vernünftige und redliche Scham, die nicht mit einem ernstlichen Vorsaz jene thörichte Handlungen, und alles böse inskünftige zu unterlassen verbunden wäre: gesezt daß wir es auch ohne Forcht einer Straffe begehen könnten, und dieses Vorhaben, wann es heilsam und ein Zeichen einer wahren Busse seyn solle, ist ein statthaftes Werk des H. Geistes. Ein vester Vorsaz, der nur durch die Kraft der menschlichen Vernunft gefaßt wird, ist hier keineswegs genug, und hält die Probe nicht aus, er mag auch so ernstlich und wohl überlegt seyn als er will. Hier wird eine höhere Kraft und die Gegenwart Christi durch den Glauben erfodert. Denn die Schöpffung des neuen Herzens, oder die Verwandlung des alten durch die Gnade des Glaubens, ist kein Menschenwerk.

§. 68.

Gleichwie aber dieser ernstliche Vorsaz nicht nothwendig mit Thränen begleitet ist: also werden auch nicht alle Seelen in gleichem Maas mit dem empfindlichen Schmerzen über der Beleidigung des himmlischen Vatters heimgesuchet und überfallen. Dann obwohl alle redliche Seelen ihn innerlich und lebhaft empfinden: so ziehet doch der gütige Vatter in dem Himmel einige auf einem gelindern Weg und mit Seilen der Liebe zu sich, bey eini=

einigen aber hält Er es vor gut, daß sie mit einem lebhafteren Gefühl seines Zorns tieffer zubereitet werden sollen.

§. 69.

Es gibt viele und leyder gemeine Gattungen einer heuchlerischen und falschen Busse: weswegen man den äusserlichen Zeichen nicht trauen darf. Dann viele heulen und schreyen aus Forcht der Straffe, oder auch aus Hofnung Ehre und Reichthum zu erlangen, nicht aber aus ernstlicher Scham über die begangene Thorheit, und solche Thränen zerrinnen wieder ohne eine heilsame Frucht, und lassen den Menschen in dem Elend liegen.

§. 70.

Es gibt zwar auch einige Vorbereitungen zu der wahren Busse, und die Wege sind nicht einerley. Es gibt Leute, die weinen und heulen, wann ihre begangene Thaten sie ernstlich reuen: es gibt aber auch andere, die wann sie auch nicht heulen, doch still und ernsthaft sind, wann sie ihr geführtes Leben reuet. Andere verlachen ihre eigene Thorheit mit einem ernstlichen Unwillen über sich selber.

§. 71.

Wann aber die Sache zu einer ernstlichen Busse, die dem Geist GOttes gemäß ist, erwächst: so haben alle einerley Schmerzen in ihnen

ihrem zerknirschten Herzen, obwohl die Empfindung äusserlich ungleich ist. Alle haben einerley Mißfallen an ihrem Leben und verderbten Zustand, und einerley ernstlichen Vorsaz der Besserung, welcher von GOtt durch seine Gnade in die Erfüllung kommen muß. Nun bleiben die Seelen nicht bey der Betrachtung ihrer selber stehen, dann sie wissen wohl, daß nicht die ganze Busse darinnen bestehe. Der nun hervorwachsende Glaube wendet sich zu dem Verdienst Christi, und zu der Kraft seines Bluts, und nahet durch ihn zu dem Vatter mit einem kindlichen Vertrauen, der an einem solchen bußfertigen Sünder ein Wohlgefallen hat. Der bußfertige Sünder wollte alsdann lieber sterben, als den himmlischen Vatter mit Vorsaz beleidigen.

§. 72.

Ein weiser Mensch kan weinen und lachen, je nach dem sich eine Gelegenheit dazu ereignet; doch aber sind selbiges keine genugsame Zeichen der innerlichen Gemüthsverfassung. Wie wohl ein weiser Mensch eine solche ungezwungene Ernsthaftigkeit besizt, und einen so ernstlichen Wandel vor seinem GOtt führet, daß auch sein äusserlicher Mensch dadurch eine Christliche Bescheidenheit bekomt, und dadurch eine wahre Heiterkeit, und beständige Freude des Geistes, die von der weltlichen und falschen Freude leicht zu unterscheiden ist, beständig in ihm erweket wird.

§. 73.

§. 73.

Kein Leben ist vergnügter, als das Leben eines wahren Christen, und es können anderer Leute Freuden nicht mit den Freuden der Christen verglichen werden. Man mag die Beständigkeit oder die Quellen, oder den allerangenehmsten Gegenstand der Freude betrachten: so ist hier alles göttlich, und reichet über die Fähigkeit und den Begrif der menschlichen Vernunft hinaus. So weit ist die erzwungene Traurigkeit der einsiedlerischen Weltweisheit von wahren Christen entfernet.

§. 74.

Doch verhinderen dieselbige Freuden nicht, daß nicht zur Zeit der Anfechtung Weinen und Seufzen bey einem Christen entstehen könnte. Dann GOtt führet die Seinige nicht auf einerley Wegen, und weiß allein, was ihnen wahrhaftig nüzlich und wahrhaftig nöthig seye.

§. 75.

Man darf aber nicht alles Lachen verdammen, noch alles Weinen unter die thörichte Handlungen rechnen. Dann man muß unter dem weinen und heulen, und unter dem ungedultigen Murren, das bey anderen damit verbunden ist, einen Unterschied machen, und also aufrichtig in Beurtheilung des Nächsten zu Werk gehen.

§. 76.

Man muß auch hier billig unter einem Anfänger in der Weisheit, und unter einem erstarkten Weisen einen Unterschied machen, nur muß jener nicht aufhören stark zu werden und heran zu wachsen: dann wer in diesem Leben in der Weisheit nicht wächset noch zunimt, der nimt ab, und gehet leichtlich gar zu Grunde. Die Kinder, die bey aller Nahrung die man ihnen gibt, nicht mehr wachsen, fangen an ab-zunehmen, das ist, auszuzehren, und sterben endlich. Diese Vergleichung schikt sich wohl zu diesem hochwichtigen Handel, und muß wohl erwogen werden, weil sie sehr wichtig ist.

§. 77.

Man kan also einem schwachen Anfänger in der Weisheit etwas zu gut halten, das man an einem erstarkten Weisen oder Christen nicht entschuldigen oder dulden kan. Nur muß auch der Anfänger redlich seyn, und sich eiferig nach dem Zunehmen der Weisheit bestreben, welches auch der Geber alles Guten gerne gibt. Dann so werden sie in kurzem heran wachsen und Früchte tragen, welche dem himmlischen Vatter gefällig, und einem lebendigen Glauben gemäß sind.

§. 78.

Die Busse, welche nur aus dem Licht der Vernunft herrühret, muß nothwendig die

Trau-

Traurigkeit der Welt, die den Tod wirket, und die Verzweiflung selber nach sich ziehen. Dise aber hat keinen Plaz bey einer wahren und heilsamen Busse, die von dem Geist GOttes gewirket ist. Diese siehet das Elend und die schändlichste Wüsteneyen der Seele: aber sie siehet auch in dem nun anbrechenden Licht des aufgehenden Glaubens die Barmherzigkeit GOttes in Christo, den sie ergreift, und mit dem sie durch ein unauflösliches Band und ewige Unterwürffigkeit vereiniget wird.

§. 79.

Bey der falschen Vernunftsbusse aber, von der wir allererst geredet haben, stehet man allemal auf dem Sprung in die Verzweiflung zu stürzen, weil das Verlangen nach dem wahren Gut vergeblich ist, als zu dessen Erlangung die Natur weder Kräfte noch Mittel hat, und welches man also durch sie nicht erreichen kan: und weil man von dem Uebel, das man an sich fühlet, gerne los wäre, dasselbe aber doch nicht wegbringen, ja nicht einmal vermindern kan, weil man in der grösten Unmacht, ja in dem geistlichen Tod liget. Wie glükseeliger sind also diejenige, in deren Herzen GOtt selbst eine heilsame Busse wirket.

§. 80.

Wer in der Erkenntnis und dem Genuß des wahren Guten stehet: spühret allemal auch

eine Willfährigkeit andern den Weg zu der gründlichen und einigen Glükseeligkeit zu weisen, als eine Frucht desselben in sich.

§. 81.

Doch ist es umgekehrt nicht allemal richtig, daß derjenige, der andern den Weg zu der Glükseeligkeit weisen will, deswegen gleich auch die Erkenntnis und den Genuß des wahren Guten habe; dann der menschliche Stolz ist darinn gemeiniglich nur allzuwillfährig, und hält sich für tüchtig andern den Weg zu weisen, den er selbs nicht weiß.

§. 82.

Dann das menschliche Elend und der Stolz bestehet darinn, daß das Vorurtheil der Ungedult die Menschen verführt, daß sie sich mitten in der Unglükseeligkeit für glükseelig halten: wie uns dann wirklich unzählige Beyspiele solcher Personen vor den Augen und dem Gemüthe schweben, die in diesem Stük ihr eigenes und anderer Leute Elend beweinen.

§. 83.

Und diese Thorheit gebieret eine andere, daß man nemlich andere, und oft weise Leute neben sich heimlich verachtet, und aus unzeitiger Barmherzigkeit bessern will; da man doch vielmehr ihrer Hülfe und Handleitung bedörfte. Diese verkehrte Art zu handlen ist wegen der Eigen-

Eigenliebe und thörichten Einbildung des menschlichen Herzens sehr gemein, und eine Quelle der meisten Uebel unter den Christen: in dem jeder bey sich selbs klug seyn will, sich selbs gefällt, und sich selbs schmeichlet, da er doch sich selbs mißfallen, und in der Besserung seiner selbs ernstlich seyn, auch diese seine Besserung nach dem Prüfstein der Schrift, und nach dem aus derselben fliessenden innerlichen Zeugnis des H. Geistes, so man durch den Glauben empfangt, und ohne welches sich jeder vergeblich, zu dem grösten und ewig bedaurlichen Schaden seiner Seele, mit einem Schein der erlangten Weisheit schmeichlet, mit unpartheyischer Schärffe prüffen sollte. Die meiste betrügen sich in guter Meynung, und begehen eine desto thörichtere und unverschämtere Heucheley, je leichter sie den Irrthum mit GOttes Hülffe einsehen könnten, wann sie wollten.

§. 84.

Ferner solle jene Willfährigkeit andere zu bessern mit einer Heiterkeit und aufgeräumten Gemüth, welches dem Nächsten aus einem liebvollen Herzen gerne helffen wollte, verbunden seyn, wann sie eine Frucht der wahren Weisheit seyn solle.

§. 85.

Deswegen kan man dieselbe Willfährigkeit keineswegs für eine Frucht der Weisheit hal-

halten, welche gleich in eine Aengstlichkeit hin-eingetrieben wird, wann diejenige, die man bessern will, den Weg der Weisheit verachten, oder denselben nicht gehen wollen. Denn obwohl die wahre Weisheit in diesem Fall das Elend des Nächsten, der sein Gutes von sich stoßt, sehr bedauret: so ruhet sie doch in dem Willen GOttes, wann sie das ihrige treulich gethan hat.

§. 86.

Man darf sich hier nicht irre machen lassen, wann die falsche Weisheit immer weiter auf die Pflichten einer ernstlichen Barmherzigkeit dringet. Dann auch diese darf mit einer unruhigen Sorge und Aengstlichkeit nicht verknüpffet seyn. Dann die ernstliche Barmherzigkeit bittet zwar, dringet, hält an zu rechter Zeit und zur Unzeit, aber wenn man ihr kein Gehör gibt, so empfiehlt sie die Sache GOtt, der ihre Aufrichtigkeit weiß, und bleibet ruhig in seinem Wohlgefallen.

§. 87.

Ein weiser Mensch greiffet die Besserung anderer weislich an, und ergreiffet die ihm von GOtt an die Hand gegebene Gelegenheiten, den Weg der Weisheit andern zu zeigen, in Liebe, ohne Erhebung des Gemüths, und ohne Herrschsucht über andere. Er braucht keine ungestümme Gewalt, sondern den sanften Geist des Glaubens, der ein so heilsames

Werk regieret: weil er weiß, daß die Menschen auf dem Weg der Weisheit nicht durch zanken oder durch eine spizfündige Lehre von der Weisheit zurukgeführet werden können: sondern daß eine sanfte Anmahnung aus einer wahren Liebe (die aber doch zuweilen eine ernstliche Erinnerung, welche aus einem ächten Eifer fließt, nicht ausschließt) und ein gutes Exempel dazu nöthig seye.

§. 88.

Dann derjenige zeiget den Weg am besten, der selber mit Zuversicht und heiterem Gemüth voran gehet. Dann so werden die träge und schläffrige Seelen die Kraft des Glaubens erkennen lernen, und die Kraft des in dem Herzen wohnenden Heilandes bekennen, und auch herzlicher und eifriger als vorher darnach trachten.

§. 89.

Dann wann derjenige, der voran gehet seiner eigenen Lehre zuwider handlet, oder über Schwierigkeiten klaget, oder viel von Schmerzen redet, welche man auf diesem Weg ausstehen müsse, so wird er in demjenigen der irre gehet, keine Begierde zu folgen erweken, ja er macht sein Gemüth abwendig und schlägt es nieder, da er es doch aufrichten und anspornen sollte.

§. 90.

Ja derjenige, der vorangehet, muß sich befleissen, daß er denjenigen, der über die Schwierigkeiten der Nachfolge klaget, mit Gründen die nicht weit hergehohlet werden dörffen, nemlich mit der Willfährigkeit der göttlichen Hülffe, mit dem Exempel Christi, und anderer Glaubigen, mit der Annehmlichkeit des Wegs, die er in dem Fortgang zu erwarten habe, und mit der Hoffnung des herrlichen Gnadenlohnes aufrichte.

§. 91.

Dann es ist zwar alle Veränderung der Lebensart, deren man gewohnet gewesen ist, zuerst schwer und unangenehm: indem sie in dem Herzen das sich selbst gefället, und an dem Bösen ein Wohlgefallen hat, tieffe Wurzlen geschlagen hat, und daraus mit einer lebhaften Empfindung ausgerottet und ausgetilget werden muß: vor welchem Schmerzen das Fleisch gewis einen Abscheu hat.

§. 92.

Indessen verschwindet dieselbe Schwierigkeit in dem Fortgang des Werks nach und nach, indem die Gnade die Natur, welche sich bisher so hart gesträubet hatte durch den Glauben überwindet und unter das Joch bringet; insonderheit aber geschiehet es, wenn einer unter dem sanften Regiment des H. Geistes

stes der thörichten Handlungen entwohnet, und mit grosser Willigkeit des glaubigen Herzens der Weisheit und heiligen Führung des Geistes gewohnet wird.

§. 93.

Das Sprüchwort ist bekannt: Frisch gewagt ist halb gewonnen. Das schlägt auch hier an. Wann der Sinn vest stehen, und die glaubige Seele Christo ihrem König und HErrn ganz übergeben und unterworffen bleiben solle.

§. 94.

Man darf hier nicht einwenden: ein Vorgänger habe ja das Vermögen gar nicht in einem andern eine Begierde zu der Nachfolge zu erweken. Dann obwohlen dieses freylich nicht in seiner blossen Willkühr stehet, so ist doch sein Beyspiel zu dieser Ermunterung sehr dienlich. Am allerkräftigsten ist aber das Exempel Christi, der uns voran gehet, zu der wahren Seeligkeit führet, und die Arbeit derjenigen segnet, die andern auf dem Weg des Lebens vorangehen.

§. 95.

Wie also die Erkenntnis eines Weisen lebendig seyn muß: so muß auch seine Lehre lebendig seyn.

§. 96.

Dann diese allein ist in dem Stand unter dem Seegen GOttes die Begierde zu der Nachfolge in einem andern zu erweken; wann nemlich dieser siehet, daß dasjenige möglich seye, und von einem Vorgänger wirklich zu stand gebracht werde, was er vorher vor unmöglich und allzuschwer gehalten hatte, und wovon er gemeinet hatte, daß es auch mit keinen Gnadenkräften zu erreichen seye.

§. 97.

Aber keine Lehre von dem Guten ist lebendiger, als wann der Führer mit einem heiteren Gemüth vorangehet, und mit seinem Exempel zeiget, der Weg habe keine solche Schwierigkeiten, die nicht zu übersteigen wären.

§. 98.

Aber dieselbe Heiterkeit muß auch lauter und nicht gezwungen seyn; welches diejenige die man anführet leicht merken, und daraus schliessen können, daß die Heiterkeit des Führers nicht lauter seye, wann er selbs hier und da aus dem Weg austritt, und je und je demjenigen zuwider, was er andern eingeschärffet hatte, der Natur etwas einräumet.

§. 99.

Deswegen ist ein solcher, der kein heiteres und glaubensvolles Herz hat, sondern von dem

dem Geist der Traurigkeit und der Welt eingenommen ist, wenig geschikt, andern den Weg zu weisen: dann der H. Geist wirket eine heilige und beständige Freude in dem Innwendigen, wiewohl man zu derselben Freude in dem H. Geist durch eine heilsame Buß-Traurigkeit gelanget.

Cap. II.

Von den Mitteln zu der wahren Weisheit zu gelangen.

§. 1.

Die Mittel zu der Weisheit zu gelangen, sind denenjenigen, die ein ernstliches Verlangen nach ihr tragen, leicht, aber denenjenigen sehr schwer zu erklären, welche ohne ein ernstliches Verlangen meinen, die Sache komme nur auf spizfündige Vernunfteleyen an. Dann auch jenes ernstliche Verlangen ist der Seele von GOtt allein gegeben; und enthält schon die Erstlinge der Weisheit, wann es ernstlich ist. Dann wer dieses hat, dem wird gegeben werden. Er wird mit Hülffe des göttlichen Lichts leicht und sicher fortschreiten. Den übrigen ist dieser Weg nicht nur schwer, sondern auch unmöglich, dann hier ist kein Lichtlein und keine Kraft und Pünktlichkeit der sich selbs gelassenen Vernunft hinreichend.

Die spizfündige Grübler verderben in ihren Wegen.

§. 2.

Deswegen ist hier mehr nöthig sich vor den gemeinen Irrthümern und Vorurtheilen einer Weltweisheit, die entweder nach dem Heidenthum oder nach dem Mönchstand schmeket, und leyder noch herrschet, in acht zu nehmen, als daß man sich auf viele subtile und schwer zu verstehende Reglen legen müßte. Es sind wenige Reglen die Christus in der Schrift vorgeleget hat: nur müssen diese durch seinen Geist lebendig in das Herz geschrieben, und treulich beobachtet seyn. Wer aber die Irrthümer und Vorurtheile zu meiden weiß, der verstehet und beobachtet schon die Reglen der Weisheit, die jenen entgegen gesezet sind.

§. 3.

Insonderheit muß man sich hüten, daß man auf den verhärteten Schaden der innerlichen Thorheit, nicht nur ein äusserlich Pflaster auflege, die innerliche verborgene tiefe Hölen aber, und das unreine Geblüt, welches die Eyter zeuget, ungeheilet lasse. Der Grund der Seelen, das so sehr verderbte Herz des Menschen muß durch den Glauben gänzlich geändert und aus dem Tode erweket werden. Die innwendige Wurzlen des Uebels müssen ausgerottet, und alles, wann man eine wah-

re Genesung hoffen solle, genau genommen werden.

§. 4.

Man muß auch nicht nur hauptsächlich für den Verstand sorgen. Die ganze Seele ist vergiftet. Die ganze Seele versteht, die ganze Seele will, und ist selbs der Verstand und Wille. Sie muß also wieder zu dem Leben das aus GOtt ist, zu dem Licht und zu dem rechtschaffenen Wesen gebracht werden. Von Natur mangelt sie aller wahren und göttlichen Weisheit; aber es gibt auch keine andere Weisheit, als eine göttliche. Die Weisheit die in den Geschöpffen ist, sind ihre Ausflüsse und Bächlein.

§. 5.

Da nun der Wille billig die Quelle der Thorheit genennet wird: so muß man für ihn so wohl, als für den Verstand Heilungsmittel gebrauchen, und sie auf jenen wie auf diesen einrichten: damit das innerste der thörichten Seele geheilet werde, und sie der Herrschaft und Führung des einigen Königs, der durch sein lebendiges Wort und den Glauben bessere Gedanken und Neigungen kräftig wirket, und ihr Arzt ist, unterworffen werde.

§. 6.

GOtt hatte dem Menschen den Verstand dazu gegeben, daß er seine Gedanken zu der Be-

Beförderung seiner Glükseeligkeit anwenden sollte: aber er hat seinen Verstand zu dem Verderben des ganzen menschlichen Geschlechts angewandt, das heitere Licht des göttlichen Ebenbilds verlohren, und die Vernunft als ein finsteres mit höllischen Schatten beschmüztes Lichtlein übrig behalten; welche man zwar jezt als eine Gabe GOttes erkennen muß, indem man es der Gnade zu danken hat, daß der unglaubige und thörichte Mensch nicht auch dieses Ueberbleibsel verlohren hat.

§. 7.

Man muß also das jezige Elend wohl erwegen, und beweinen, und die von GOtt angebottene Mittel ergreiffen, und ernstlich suchen. Wenn dieses geschicht: so werden erst die Gedanken mit göttlicher Hülffe zu der Erlangung der wahren Glükseeligkeit angewendet. Folglich müssen vor allem andern die Thorheit und mit derselben die thörichte Gedanken durch die Kräfte der Gnade (dann die sich selbs gelassene Vernunft nuzt hier nichts: sondern vergnüget sich an ihrem Unflath) hinausgeschaft werden: sonst wird das Gehirn vergebens auch mit den subtilsten Gedanken angefüllet.

§. 8.

Die thörichte Gedanken können aber nicht hinausgeschaffet werden, so lang der Wille den

den Verstand zu thörichten Gedanken antreibet. Es können aber auch die thörichte Begierden nicht hinausgeschaffet werden, so lang der Verstand mit thörichten Begriffen eingenommen ist, und des göttlichen Lichtes manglet. So lange aber lenket der Wille die Gedanken zu der Thorheit, so lange seine Begierden auf schädliche und thörichte Sachen gerichtet sind, und so lange reizet der Verstand den Willen zu thörichten Begierden und Neigungen, so lange er ihm thörichte Begriffe von schädlichen Sachen vorhält, und sie dem göttlichen Lichte vorziehet.

§. 9.

Dann so lange kan die Weisheit in des Menschen Herz nicht eingehen, noch in seiner Seele (welche ohne Zweifel dieses Herz selber ist) wirken, biß die natürliche Thorheit, und jene teuffelische Blindheit und Argheit beeder Seelenkräften, welche leyder auf das tieffeste eingewurzlet hat, durch die Kraft des göttlichen Lichts, und des Glaubens ausgetrieben ist.

§. 10.

Dann die Weisheit kommt nicht in eine boshaftige Seele, und wohnet nicht in einem Leibe der Sünden unterworffen, dann der H. Geist der sie allein lehret und schenket, kan keine so unreine Wohnung gebrauchen, es sey dann, daß sie seiner Bearbeitung und Cur aufrichtig übergeben werde.

§. 11.

§. 11.

Dann da die Reinigung des Herzens, das ist, der ganzen verderbten Seele und aller ihrer elenden Kräfte, das einige Mittel zu der Erlangung der Weisheit ist: so muß jederman eingestehen, daß dieses grosse Werk, diese neue Schöpfung, allein diesem allmächtigen Arzt möglich seye.

§. 12.

Dann wer will die Reinigung des Herzens zu stande bringen, als der grosse GOtt allein? Indem alle Menschen von Natur thöricht sind, alle Thoren aber vor der Weisheit einen Abscheu haben, und die in ihnen herrschende Thorheit lieben.

§. 13.

Diejenige irren, welche meinen, sie werden blos natürlicher weise und von sich selbsten durch ein höheres Alter und Erfahrung weise. Zu der Weisheit dieser Welt ist solches zureichend, wie die tägliche und traurige Erfahrung zeiget. Aber diese ist vor GOtt Thorheit, und von seinem Licht und Willen entfernet. Auch die Heyden haben gesagt: es gebe kein gutes Gemüth ohne GOtt. (nulla sine Deo mens bona est.) Das Herz muß geändert und gereiniget werden. Das Alter also und die Erfahrung lehren die Vernunft ordentlich denken, wenn sie recht Achtung gibt.

Aber etwas Gutes lehren sie nicht denken, dann dis können wir nicht aus eigenen Kräften, sondern daß einer zu einem guten Gedanken tüchtig seye, ist von GOtt, wie GOtt selber, der höchste Zeuge, wider den nichts einzuwenden ist, lehret. Also kan auch der unreine Verstand nicht natürlicher Weise und aus eigenen Kräften gereiniget oder erleuchtet werden. Es muß dieses von GOtt allein geschehen.

§. 14.

Demjenigen muß das Herz gereiniget werden, der den reinesten Weg der Weisheit suchet, (nemlich nicht der Weisheit dieser Welt, die sich selbs überlassen teuffelisch ist, wie der Apostel sagt: sondern der Weisheit die von oben kommt.) David und alle redliche Seelen bitten GOtt um ein reines Herz, und man kan es auch anders woher nicht bekommen.

§. 15.

Fragt jemand: kan dann der Mensch durch natürliche Mittel auf keinerley Weise das Herz reinigen? ist der Weg zu der Weisheit ganz übernatürlich? So antworte ich: der Mensch kan seine Vernunft schärffen: aber etwas Gutes kan er ohne göttliche Hülffe nicht gedenken. Er kan, wann er eine grobe Bosheit an sich selbs siehet, davor einen Abscheu gewinnen, und aus eigenen Kräften von äusserlichen groben Ausschweiffungen aus

Furcht der Straffe sich enthalten. Er kan so weit das Herz reinigen, daß er die Gedanken und Neigungen, die vor andern schändlich und thöricht sind, zuweilen verabscheuen kan: aber er kan nicht darüber herrschen; er kan das Herz nicht ändern, daß seine Neigung zu dem Guten dem Willen GOttes gemäs wäre, und er nichts Böses mehr verlangte, und er sich selbs nicht suchte als seinen Zwek, ja als seinen Gott. Dieses kan der Mensch nicht. Das (natürliche) Herz kan dieses nicht. Der Geist Christi kan dieses allein, wie die Schrift bezeuget, deren man doch glauben muß, und dieses ist der einige Weg zu der Weisheit. Die Scharfsinnigkeit der durch ihre Reglen geschärften Vernunft ist nicht die Weisheit, auch wird durch die Reinigung des Willens von groben Unfläthereyen, welche nur obenhin geschiehet, die Weisheit nicht zu Stande gebracht: sondern es wird eine innerliche Besserung der Seelen erfordert, die durch den Geist GOttes geschiehet.

§. 16.

Man muß also vor allen Dingen Natur und Gnade voneinander unterscheiden, indem es unendliche und höchstschädliche Irrthümer nach sich ziehet, wann man ihren Unterschied nicht verstehet. Ferne seye es, daß wir der Natur zuschreiben, was doch der Gnade zukommet. GOtt allein verheisset und

und schenket ein neues und gutes Herz. Er nimmt allein das natürliche, steinerne, thörichte Herz weg.

§. 17.

Die natürliche Glükseeligkeit, welche allein durch die Mittel und Kräfte der Natur und gespizten Vernunft erlanget wird, ist die höchste und beweinungswürdigste Unglükseeligkeit; der Mensch mag sich in derselben gefallen und schmeichlen, wie er will. Je gemeiner sie zu dieser Zeit ist, je heftiger die Begierde ist, mit welcher die meiste sie suchen, desto verwerflicher ist sie in den Augen GOttes und frommer Seelen; dann sie führet den Menschen weg und ziehet ihn zurük von dem höchsten Gut und wahren Weg der Weisheit. An diesem Strik erworgen viele, welches desto wunderbarer ist, weil auch diejenige daran erworgen, die ihn allein mit einer leeren Hofnung anrühren.

§. 18.

Diese Glükseeligkeit ist also von derjenigen wohl zu unterscheiden, die man durch die Kräfte der Gnade erlanget, welche übernatürlich und allein wahrhaftig und gründlich ist. Wer diese auch nur dem Anfang nach besizt, hat auch eben damit die natürliche Glükseeligkeit, wie wohl keine fleischliche, als welche er verabscheuet. Wer aber die natürliche Glükseeligkeit

ligkeit allein ohne diese wahre besizt, der besizt die höchste Unglükseeligkeit, welche die gröste Schiedwand zwischen GOtt und der Seele ist. Wir wollen also die wahre Glükseeligkeit von der falschen und eingebildeten Glükseeligkeit dieser Welt, in so fern sie verderbt ist, wohl unterscheiden lernen.

§. 19.

Man muß ferner das Licht der Natur von dem Gnadenlicht unterscheiden. Ferne seye es, daß man eines von beeden verwerffe oder hintenansetze. Brauche beyde getreulich. Verbessere das dunkele Vernunftslicht durch das helle Licht der Gnade, die durch den Glauben wirket; und traue dem Licht der Vernunft niemalen, wo nicht die Gnade und das Licht des Glaubens es helle macht. Das Glaubenslicht ist eine kräftige Arzney für das Licht der Vernunft. Wann jenes vorhanden ist: so wirst du das Licht der Vernunft, welche nun verbessert und Christo unterworffen ist, heilsamlich und sicher brauchen. Glükseelig ist, dem dieser Morgenstern immer leuchtet.

§. 20.

Ein solcher Lehrer ist glükseelig und getreu, der allezeit von der Gnade redet, und seine Lehrlinge gleich zu ihr weiset. Das gegenwärtige Leben fliehet schnell dahin, es ist ungewiß,

gewiß, es ist nur ein Augenblik. In diesem Augenblik nun hast du die Gnade nöthig. Wann du diese nicht hast und bekommest, so wirst du als ein unseeliger Mensch ewiglich sterben. Vor dem Tode bist du aber keinen Augenblik sicher. Ein weiser solle sich in so wichtigen Dingen, als diejenige sind, die zu der Seeligkeit gehören, wohl vorsehen. Hier darf man nicht zweymal fehlen.

§. 21.

Du darfst nicht sagen, man müsse stuffenweis gehen, und zu erst das Naturlicht mit natürlichen Mitteln verbessern, hernach aber erst mit dem Gnadenlicht vollkommener machen. Aber ey Lieber, wer hat dir verheissen, daß du so lang leben werdest? Ist es nicht besser, wann du dieses alles zu gleicher Zeit thust, und dich dem Geist GOttes, der durch das Wort die Seele bessert, in dem Herzen wirket, und alle Finsternis vertreibet, überlässest. Dieses ist das wahre Licht, dis ist die einige Verbesserung der Vernunft, diese hat GOtt befohlen, dieser hat dieses Mittel an die Hand gegeben. Ihm laßt uns folgen. Die Heyden hatten dieses Mittel nicht. Wir wollen uns also freuen, daß wir es haben, und dankbarlich gebrauchen.

§. 22.

Wir müssen auch vorsichtiglich zwischen einer natürlichen und übernatürlichen Weisheit

und Tugend einen Unterschied machen. Ferne sey von uns, daß wir diesen Unterschied leugnen, der in der Ausübung leyder überall vorkommt und gegründet ist; doch so, daß die natürliche Weisheit überall die Oberhand hat, und allein zur Schmach der wahren und göttlichen Weisheit das Regiment führet.

§. 23.

Der Mensch, der von Natur zu der Thorheit geneigt ist, kan auch in demselben Zustand und Licht einige natürliche Tugenden durch Hülffe des dunkelen Naturlichts, zu einigem Wohlstand des äusserlichen Lebens, erlangen. Aber das sind keine Tugenden vor GOtt, weil sie nicht aus dem Glauben fliessen, und eine solche natürliche Weisheit ist eine Thorheit vor GOtt, dem ausser dem Glauben an Christum nichts gefällt.

§. 24.

Du darfst nicht vorgeben, man müsse zuerst diese Weisheit, diese Tugenden erlangen, hernach aber sich auch auf die wahre Weisheit und göttliche Tugenden des Glaubens legen; dann dabey gehet man nicht sicher. Wer wird dir Bürge seyn, daß du nicht vorher sterben werdest. Höre auf zu zaudern. Die Gnade des H. Geistes weiß von keinen Umwegen. Ist es nicht besser alsbald und gleich diesen Augenblik das Herz GOtt ergeben,

ben, und bey den ewigen Dingen anfangen? Wer diese hat, wer Christum hat, der hat alles. Auch die natürliche Weisheit wirst du alsdann in seiner Schule lernen. Wer Ihn nicht hat, der hat nichts von der Weisheit. Es betrift die allerhöchste Sache. Siehe dich wohl für!

§. 25.

Lasse dir die Sache mit einem Exempel erläutern. Wann dir jemand eine grosse Last Goldes, die alle alle deine Wünsche überstiege, auf einem sicheren und gewissen Weg verspräche, jemand anders aber dir einen anderen Weg vorlegte, den du vorher versuchen solltest, auf welchem du einige zerstreute und mit Unflath vermischte Stüklein Goldes sorgfältig und mit grossem und gefährlichem Zeitverlust zusamenlesen, und aus dem Koth, worinn sie versenkt liegen, herausgraben solltest: wäre es dann rathsam, daß du dich mit Sammlung dieser Stüklein Goldes aufhieltest? Solltest du nicht vielmehr alsbald den ersten Weg einschlagen, auf welchem du erstlich eine ganze Last Goldes auf einmal bekommst, hernach aber erst auch die kleine Stüklein ruhig und in dem Frieden suchen und finden kanst. Du wirst nichts verlieren, wenn du die wahre Weisheit, die aus GOtt ist, suchest, wann du aber die natürliche allein suchest: so wirst du nichts finden, und alles verlieren. Du

wirst nichts ausrichten, und einen ewigen Nachtheil leiden.

§. 26.

Du darfst auch nicht einwenden: dieses gehe allein die Theologos an: dann es gehöret eben zu der einigen und wahren Weisheit, ohne welche alle zu Grund gehen müssen. Entweder muß man also von der Weisheit schweigen: oder diesen Weg vorlegen. Die Weisheit, welche des göttlichen Lichts manglet, ist wie die Schrift sagt, weltlich, teuffelisch, und eine Pest der Seele.

§. 27.

Du möchtest etwa sprechen: es seye von der Wohlfart dieses Lebens die Frage, (ob sie nicht durch die natürliche Gelehrsamkeit zu erlangen seye?) da nemlich eine allgemeine Gnade GOttes, welche die Natur nicht aufhebe, die Menschen mit ihrer Vorsehung regieret. Bedenke aber, daß auch die besondere Gnade GOttes die Natur nicht aufhebe, sondern ihr zu Hülfe komme, und sie aus dem Tode erweke. GOtt lenket auch der Gottlosen Glükseeligkeit zu seiner Ehre, aber sie gefallen ihm deswegen nicht. Er befiehlet allen Menschen an allen Enden Busse zu thun, wie Paulus sagt, folglich muß die irrdische Glükseeligkeit dieses Lebens, daß sie eine Glükseeligkeit heissen könne, in Christo gegründet seyn. Ausser

ser ihm ist sie die höchste Unglükseeligkeit. Niemand als ein wahrer Christ ist glükseelig, die Menschen mögen auch glauben, und wirklich thun, was sie wollen. Der Tag des Gerichts wird den Ausschlag geben! aber oft gibt auch schon der Tag des gegenwärtigen Lebens den Ausschlag, und schlichtet diesen Streit. Wohl dem, dem GOtt die Augen aufgethan hat.

§. 28.

Das allgemeine Mittel, alles Gute zu erlangen, kan mit dreyen Worten gesagt werden: **Bete und arbeite.**

§. 29.

Bete also auch in Ansehung der Weisheit zu GOtt als dem Vatter der Lichter, daß er deine Handlungen (wann das Herz vorher durch den Glauben gereiniget ist, dann ohne diesen kanst du nicht beten) mit seiner Gnade und Vorsehung regiere, damit du das erwünschte Ziel in Erlangung der Glükseeligkeit und wahren Weisheit, und wahren beständigen Seelenruhe, (die niemalen in einem natürlichen Menschen und ohne den Glauben seyn kan; wie das Gewissen davon einen jeden, der sich nicht selbs betriegen will, unwiedersprechlich überzeuget,) erreichest.

§. 30.

Arbeite selber um die Weisheit zu erlangen so, daß du nachdenkest, Erfahrungen anstellest, und dir die Unterweisung weiser Männer zu nuz machest. Von denen bist du versichert, die uns aus Antrieb des H. Geistes die Schrift aufgezeichnet haben.

§. 31.

Bey der Regel von dem beten muß man den Unterschied des wahren und falschen Gebets wohl merken; dann man soll nicht anders als aus dem Glauben beten. Der H. Geist befiehlet allezeit und unaufhörlich zu beten. Also muß ein jeder in seinem ganzen Leben, in allen seinen Handlungen, Worten und Gedanken beten. Dieses alles muß ein wahres Gebet, und Erhebung des Herzens zu GOtt seyn.

§. 32.

Ein ernstliches Verlangen nach der Weisheit ist nichts anders, als ein wahres Gebet, und ein wahres Gebet ist nichts anders, als ein ernstliches Verlangen nach der Weisheit.

§. 33.

Folglich bestehet das wahre Gebet nicht in vielen Reden und Plappern, sondern in einem reinen Verlangen des Herzens.

§. 34.

Das Gebet wird am besten in der Einsamkeit verrichtet, wann das Herz, so durch den Glauben gereiniget worden, durch die Sachen und Leute, die einen sonst umgeben, nicht in der Andacht gestöhret werden kan; wiewohl das Gebet der Glaubigen überall fort währet.

§. 35.

Auch ist zu einem wahren Gebet kein grosses und subtiles Nachdenken, sondern nur ein lebendiger Glaube nöthig.

§. 36.

Das **eitele und thörichte Gebet** hat solche Eigenschaften, die diesen entgegen gesezet sind. Man kan den Unterschied des eitelen und wahren Gebets durch das Gleichnis von 2. Söhnen erläutern, deren einer vor dem Vater nur ehrenhalber eine zierliche Rede ableget: der andere aber in wahrer Zuversicht ihn mit wenigen Worten anredet; dabey aber auch mit zärtlichen Bliken, auf das freundlichste und liebreichste ansiehet.

§. 37.

Daraus kan man schon leichtlich erkennen, was für ein Gebet ohne Unterlaß geschehen könne, und wer dazu tüchtig seye: nehmlich eine Seele, die voll Glaubens immer nach ihrem liebreichsten GOtt hungert und dürstet.

§. 38.

Und da die Erfahrung lehret, daß bey den Menschen solche Augen, aus denen ein Verlangen hervor leuchtet, und andere Handlungen, welche unsere Begierden in dem Werk selbst bezeugen, mehr als künstliche Worte ausrichten: so muß folgen, daß auch bey GOtt, als dem Herzenskündiger, solche Seufzer, die aus dem glaubigen Herzen aufsteigen, mehr wirken, als das viele Reden der entweder groben oder subtilen Heuchler.

§. 39.

Man muß sich auch bey der Regel des Gebets hüten, daß man nicht um thörichte Sachen bete.

§. 40.

Gewöhnlicher weise wissen nehmlich die Menschen nicht, was sie bitten sollen, und bitten um schädliche Dinge; weil sie des Glaubens, als des Augs der Seele manglen, und nicht bedenken, was das Wort: **Eins ist noth** sagen wolle. Dann alles übrige muß man mit der Bedingung: wann es GOttes Wille seye, doch aber auch mit einem vesten Glauben an Christum bitten.

§. 41.

Wer also GOtt um Weisheit bitten will, wird keine bessere Formul finden, als das Gebet des HErrn.

§. 42.

§. 42.

Folglich muß man sich hier wiederum hůten, daß man nicht an den Worten des Vater Unsers als an einer Schale hangen bleibe, ohne auf den Kern zu merken. So machen es die Heuchler, und alle, die nur einen eingebildeten Glauben haben.

§. 43.

Noch mehr muß man sich hůten, daß man nicht zu viel auf die Gebetsformuln die von Menschen, und zwar auch von frommen Leuten aufgesezet worden sind, halte, und daran hangen bleibe. Dem lebendigen Glauben mangelt es nie an kindlichen Ausdrůken zu dem Gebet.

§. 44.

Man muß sich endlich hůten, daß man nicht das Gebet fůr eine Arbeit halte; welches diejenige thun, die ihr Gebet ohne Glauben mit Unlust und Můhseeligkeit verrichten. Dieser ihr Gebet ist eine Arbeit; folglich meinen solche Leute, sie werden allein durch die Arbeit ohne ein wahres Gebet zu der Ruhe der Seele gelangen, welches doch unmöglich ist. Alle Arbeit frommer Seelen aber ist ein Gebet vor GOtt. Sie arbeiten und beten zugleich, und wann sie nach dem Befehl GOttes arbeiten: so beten sie auch, indem sie ihr Gemůth immer zu GOtt erheben.

§. 45.

Die Frucht eines wahren Gebets ist die Erlangung der Weisheit und Glükseeligkeit; ohne Glauben aber kan weder das Gebet, noch die Weisheit, noch die Glükseeligkeit, noch die Seelenruhe rechter Art seyn.

§. 46.

Die Arbeit, welche in der Erfahrung, in dem Nachdenken, und in dem Lernen bestehet, erfordert eine Handleitung weiser Männer; sie erfodert Lehrer, welche entweder verstorbene, die durch ihre Bücher mit uns reden, oder lebendige sind.

§. 47.

Man hat zwar zu der Erlangung der Weisheit nicht viele Bücher nöthig: sondern hat an 3. Büchern genug, nehmlich an dem Buch der Natur, an dem Buch des Gewissens, und an dem Buch der Schrift, wann man nur das wahre Licht dabey hat.

§. 48.

Was das Buch der Natur anbelangt: so hat GOtt sein unsichtbares Wesen und seine göttliche Kraft an seinen Werken und Geschöpffen geoffenbaret.

§. 49.

Und deswegen soll einer, der nach Weisheit trachtet, sich vor allen Dingen hüten, daß

er bey der Betrachtung der Natur und der Wesen der Dinge nicht meine, daß er durch sein natürlich Licht allein zu ihrer wahren Erkenntnis gelangen werde: sintemal aller Fleiß, dessen Hauptzwek nicht die Verehrung und Bewunderung der unaussprechlichen und unbegreiflichen Weisheit GOttes in den Geschöpffen ist, den Menschen, der sich in seinen Subtilitäten und Kindereyen schmeichelt und gefällt, zur Thorheit gereichet.

§. 50.

Ein weiser muß sich auch vor einer andern Thorheit hüten, daß er nehmlich nicht meine, als ob die Bewunderung der Werke GOttes der Weisheit zuwider seye, und er nicht anfange, die Künste und Maschinen, welche von Menschen erfunden worden, und unendlich geringer sind als die Werke GOttes, übermässig zu bewundern.

§. 51.

Dann die Kunst ist nur ein Affe der Natur, und keine menschliche Weisheit kan eine Laus, oder eine Maschine, welche mit einer Laus auf irgend eine Weise zu vergleichen wäre, hervorbringen. Die Natur und die Kunst sind allzuweit voneinander.

§. 52.

Wann du nicht begreiffen kanst, wie es dich zu der Weisheit leiten könne, wann du deine

deine Unwissenheit in der Natur der Sachen eingestehest: so erinnere dich dessen, was wir oben von den geringen Kräften des menschlichen Verstandes, und von der Nothwendigkeit ihrer Erkenntnis, bey denen die nach Weisheit trachten, gesagt haben. Die Weisheit wirkt also diese Bekenntnis der Unwissenheit, weil bey derselben die Unvollkommenheit des menschlichen Verstandes empfindlich erkannt wird.

§. 53.

Bedenke auch hiebey, daß, wann wir schon in Ansehung des Wesens und der wahren Ursachen der Dinge in einer tieffen Unwissenheit steken, es doch zu dem Nuzen des menschlichen Geschlechts genug seye, wenn wir nur die Erkenntnis von den Wirkungen der Natur in der Furcht des HErrn und vor seinem Angesicht recht gebrauchen.

§. 54.

Dann diese Erkenntnis von den Wirkungen der Natur hilft zum theil zu der Erkenntnis unserer selbs, welche ein Theil des andern Buchs, nehmlich des Buchs des **Gewissens** ist.

§. 55.

Es bestehet aber die Erkenntnis seiner selbs neben der Kenntnis seines Leibes, als einer kleinen Welt, oder eines kurzen Innbegrifs aller Geschöpffe, fürnehmlich darinn, daß einer sein

sein aus dem Sündenfall herrührendes Elend, nehmlich die Blindheit, die in dem Verstand gegen göttliche Dinge ist, und die höchste Argheit des Willens empfinde, und daß er in sich selbs durch das lebendige Licht des Glaubens die natürliche und übernatürliche Bewegungen der Natur und Gnade genau unterscheiden, der Gnade aber sich selber, als einen todten, blinden, höchstelenden Menschen, der allein durch sie gereiniget werden muß, als einen, der aus dem Tode erwekt werden und mit Gesicht und Licht erst begabet werden muß, in wahrer Aufrichtigkeit unterwerffen lerne.

§. 56.

Doch wird derjenige, der nach Weisheit trachtet, kein besseres Buch finden, das ihn zu der wahren Erkenntnis der Natur und seiner selbs leiten kan, als die H. Schrift; wann er nur sein Herz, wie der Lydia aufthun läßt; damit es mit dem wahren Licht des H. Geistes und des Glaubens durch das lebendige Wort GOttes erfüllet werde.

§. 57.

Daß aber andere insgemein dafür halten, die H. Schrift seye nicht sonderlich tauglich, einem die Weisheit dieses Lebens zu verschaffen, kommt daher, weil die wenigste bey der Erkenntnis der natürlichen Dinge diesen Zwek haben, daß sie die göttliche Weisheit und Allmacht bewundern, oder das Wort GOttes

auf

auf sie selbs deuten, und also die wahre Erkenntnis daraus erlangen möchten. Im Gegentheil suchen sie sich selbs, und indem sie durch das Wissen aufgeblähet sind, so ergözen sie sich eiteler Weise daran, und gefallen sich sonderlich darinn als Leute, die irrdisch gesinnet sind.

§. 58.

Denenjenigen aber ist die H. Schrift allein nüzlich, die eine innige Erkenntnis ihrer selber und eine wahre Besserung durch Christum zum Zwek haben. Den übrigen allen leuchtet die Schriftweisheit nicht ein. Sie halten dieselbe für eine Thorheit, und saugen aus eigener Schuld Gift daraus, und mißbrauchen also die beste Arzney auf eine abscheuliche Weise.

§. 59.

Solche Leute suchen die Weisheit durch einen noch schädlicheren Irrthum in unzählichen Büchern der Heyden, folglich das Licht in der Finsternis, und wann sie dann meinen, sie haben die Weisheit da gefunden: so ziehen sie zulezt dieselbige Bücher der Bibel vor, und verlieren also den Glauben, in Ansehung des Grundartikels des Christlichen Glaubens: daß die Schrift das Wort GOttes seye. Wiewohl solche Leute den Glauben nicht verlieren können, den sie nie als lebendig, nie mit der nöthigen Ueberzeugung, und dem lebhaften und Erfahrungsmäßigen Zeugnis des H. Geistes gehabt

gehabt haben. Der historische Glaube dieses Artikels, oder der Beyfall, der ihm von der Vernunft gegeben wird, ist nicht genugsam. Dann diesen haben auch die Gottlose und alle Teufel ohne einige Frucht, ohne einige wahre Weisheit. Dann die Verschlagenheit, die subtile Vernunft, wann sie auch auf das feineste geschärffet ist, verdienet den Namen der Weisheit nicht. So heilig und ehrwürdig ist dieser Name und diese Gabe des H. Geistes.

§. 60.

Dann wer die Weisheit in der Schrift suchet, bekommt nicht eben nur dadurch eine Gewisheit von demselben Glaubensartikel, wann er etwa durch seine natürliche Einsicht erkennen kan, daß alles dasjenige, was darinn von dem Zustand des Menschen und seiner Thorheit, Elend und Erlösung durch Christum, von der Natur der Geschöpffe, von GOtt und seinem Willen, und seiner Liebe geschrieben stehet, die lautere Wahrheit seye: sondern dardurch wird er noch viel gewisser, wann der H. Geist in seinem glaubigen und durch Christum gereinigten Herzen demselben göttlichen Lichte Zeugnis gibt.

§. 61.

Folglich ist es einem Menschen, der sich auf die Weisheit legt, in der That sehr schädlich, wann er irrige Lehrsäze aus unheiligen Schriftstellern, deren Herz keine Wohnung

Christi durch den Glauben gewesen ist, einsaugte, und nach denselben die Wahrheiten der H. Schrift, die doch ein höheres Licht erfodern, thörichter Weise beurtheilen und auslegen wollte.

§. 62.

Die H. Schrift ist aber ein solches Buch, welches die ächte vollständigste, und vesteste Gründe der wahren Weisheit nach allen Theilen enthält, und einem Herzen, das glaubig ist, und sich dem H. Geist treulich unterwirft, den Schlüssel zu aller Wahrheit in die Hand gibt: so daß man alsdann alles, was alle Secten eigenes haben, verstehen und beurtheilen, und alle Bücher lesen kan; ohne daß man in Gefahr stehet, davon verführet zu werden, oder eine giftige Lehre daraus einzusaugen. Ferne aber seye es, daß jemand anders denselben Schlüssel haben könne, als wer einen lebendigen Glauben, und durch denselben JEsum in seinem Herzen wohnen hat, und sich seiner allein freuet.

§. 63.

Ein solcher Mensch wird erst nüzliche Bücher von allerley Gattungen wählen und lesen, die zu seinem Zwek taugen, und vor schändlichen, gottlosen, unnüzlichen, die nur zu dem Fürwiz taugen, und die kostbare Zeit, die man zu der Besserung der Seelen so nöthig hat, einem stehlen, einen Abscheu haben. Er wird alles prüffen, und was gut ist, behalten.

§. 64.

§. 64.

Er wird also dasjenige lesen, was wahrhaftig nöthig ist, damit er die Irrthümer kennen und vermeiden lerne; und damit er die falsche Beschuldigungen dererjenigen, die widriger Meinung sind, merke. Er wird auch denen Büchern solcher Leute und ihren Erzehlungen von andern wegen der Affecten und unordentlichen Neigungen, die mit unterlauffen, nicht zu viel trauen.

§. 65.

Vor der grossen Menge der Bücher aber, die insgemein einem Menschen, der sich auf die Weisheit legt, recommendirt wird, wird er nicht erschreken; dann er wird nicht alle lesen, sondern die meiste mit leichter Mühe und kurzer Zeit, unter der Leitung der Weisheit, durchblättern, so weit es zu seinem Zwek dienlich ist. Dann die Zeit gehet nahe zusammen, und ist kurz.

§. 66.

Wer nach Weisheit trachtet, ist froh, wann er lebendige Lehrer hat, und diese mit einem lebendigen Glauben begabt sind. Er prüffet also alle Lehren, die ihm von einem jeden derselben gegeben werden, sorgfältig, lieset das gute weislich heraus, und behält es: niemands Worte aber hält er vor unbetrügliche Aussprüche, als die Worte GOttes.

§. 67.

Wie glükseelig ist derjenige, dem GOtt einen redlichen Führer gibt, der das Licht des Glaubens treulich vor sich und andere anwendet! Wie gerad und bald kan derselbe (Lehrling) zu seinem Zwek kommen! Wie vielen Schlingen der Irrthümer, welche gute Seelen oft so lange auf dem schlüpfrigen Wege der Wahrheit aufhalten und binden, wird er entgehen. Ferne aber seye es, daß er einem knechtisch anhange. Diejenige Lehrer sind allein redlich, die dich zu Christo weisen, und nicht leiden, daß du dich an sie hängest, sondern vor derselben abgöttischen Verehrung und knechtischen Gehorsam einen Abscheu haben.

§. 68.

Vor allen Dingen wird sich also hier einer, der nach Weisheit begierig ist vor solchen Lehrern hüten, welche fälschlich mit dem Nahmen derselben prangen; dann es gibt viele Verführer, welche selbsten in der Thorheit sehr versunken sind, und andere auf die Wege der Thorheit verführen, welche indem man nach Weisheit trachtet, ihre Unterweisungen anbieten. Eine glaubige Seele hat aber selbs ihren lebendigen Führer, nehmlich den Geist der Wahrheit, welcher sie in alle Wahrheit nach den Verheissungen GOttes, leiten will.

§. 69.

Eine solche Seele wird niemand leichtlich verführen können. Niemand wird sie mit seinem Ansehen oder berühmten Nahmen, oder äusserlichen Glanz und Schein der Tugenden und der Frömmigkeit, deren wirksame Kraft nicht deutlich in die Augen leuchtet, verblinden können: dann sie hat ein lebendiges Licht des Glaubens. Sie darf sich auch nicht förchten, wann sie nur wachet. Der Glaube aber kan nicht anders als wachen, wann er anders lebendig, wann er anders ein Licht, und kein bloser Schatte des Glaubens ist, mit dem sich die Thoren unglükseeliger Weise betrügen. Eine glaubige Seele wird also auch den verachtesten Menschen nicht verachten oder verschmähen, wann sie ein göttlich Licht in ihm wahrnimt. Doch wird sie ihn nach der H. Schrift, und nach dem Zeugnis, das der H. Geist durch sie in dem Herzen ablegt, prüfen.

§. 70.

Ein solcher glaubiger Mensch wird die Gesellschaft der Menschen, auch der thörichten, nicht fliehen: er wird aber dieselbe auch nicht suchen, es seye dann, daß die Liebe ihn denselben dienen heisse. Er weiß, daß ihm zuweilen die Einsamkeit zu dem Gebet und zu der Pflag und Wart seiner Seele nöthig seye; deswegen scheuet er sich vor derselben nicht.

Er verachtet aber auch keinen von den Unweisen Menschen; sondern ist bereit allen zu dienen.

§. 71.

Denn obwohl ein weiser nicht von der Welt ist, das ist, ob er schon an der Thorheit der meisten Menschen kein Wohlgefallen hat: so ist er doch in der Welt, suchet den wahren Nuzen seiner Nebenmenschen, und führet sie zu GOtt, so viel an ihm ist. Dann er träget selbsten die Wurzel des menschlichen Uebels in sich, welche aber in ihm durch die Gnade beherrschet wird. Destomehr aber ist er bereit, andern in ihrem Elend, besonders, was die Seele anbetrift, zu helffen; es seye dann, daß diese die ihnen angebottene Hülffe beständig und troziglich von sich stossen: denn alsdann hat ihm Christus befohlen von ihnen abzulassen, und zu dem Gebet für sie seine Zuflucht zu nehmen.

§. 72.

Auch der Weise selbs hat anderer auch der unweisen Leute Hülffe nöthig. Ja der Weise soll eben deswegen, weil er ein Weiser ist, den Unweisen grössere Liebesdienste erzeigen, als er von ihnen erwartet: indem er mit Glaube und Liebe als geistlichen Kräften von GOtt ausgerüstet ist.

§. 73.

Ja er richtet sich aus Liebe nach der Weise der Unweisen, nicht zwar daß er etwas böses billigte

billigte oder nachmachte, dann das seye von einem wahren Weisen ferne, sondern daß er sie gedultig trägt, ihnen in erlaubten und guten Sachen nachgibt, und sie nicht zu seinen Lehrsäzen zwingt, sondern Bitten und freundliche Ermahnungen bey ihnen braucht. Das Vorbild seines Wandels aber bleibt Christus, auf diesen siehet er; dessen Fußstapffen folget er; in diese sucht er, wo nicht vollkommentlich, doch lauterlich, redlich und einig zu tretten.

§. 74.

In Ansehung der Mitteldinge aber, und solcher Sachen, die zu dem täglichen Umgang gehören, hält er diese Weise, daß er niemand beschwehrlich, vielweniger herrschsüchtig seye, doch aber die brüderliche Bestraffung nicht versäume, und daß er alle Gefälligkeit beweise, die das zarte Leben des Glaubens, das in Christo gegründet ist, erlaubet. Er siehet übrigens in dem Licht desselben, aus dem es auch die wahre Gottesgelehrte durch den Glauben geschöpft haben, daß es in wirklicher Ausübung keine Mitteldinge, die weder gut noch böse wären, gebe, sintemal er gelernet hat, daß man in dem Nahmen Christi essen, trinken, und zu GOttes Ehre alles thun müsse, und daß alles Sünde seye, was nicht aus dem Glauben gehet. Also wandelt er fröhlich vor GOtt, und wachet fleißig über sich selbs, oder lässet vielmehr den H. Geist

über ihn wachen, der ihm aus Gnaden verliehen worden, in dem Herzen Zeugnis gibt, ihn über allen Gedanken, Worten und Werken erinnert, bestraft, ermahnet, belehret, mit munterer Willigkeit ausrüstet, und in der Liebe und Sanftmuth erhält.

§. 75.

Möchte jemand sagen: ein weiser Mensch, der unter andern Leuten lebet, seye zu unendlichen vielen eitelen Handlungen, die aus menschlichem Willkühr erfunden worden, und zu Lesung eiteler Bücher verpflichtet: so merke folgendes: wenn eine Sache eitel genennet wird, so kan es einen doppelten Verstand haben. Heißt eitel so viel als sündlich, so seye es von einem weisen Menschen weit entfernt. Aber zuweilen werden nur solche Mitteldinge, die erst durch den bösen Gebrauch böser Menschen, böse werden, (dann wie die Bäume sind, so sind die Früchten) eitel genennet. Solcherley Dinge thun und lesen dann redliche Seelen bey aller Gelegenheit, bey welcher sie dieselbe in dem Nahmen JEsu Christi, aus dem Glauben und zu der Ehre GOttes thun oder lesen können: bey einer andern und entgegen gesezten Gelegenheit aber niemals. Also werden sie vor GOtt und Menschen aufrichtig und ohne Heuchelen wandlen, und niemand wird mit Recht von ihnen fodern können, daß sie wider das Gewissen

und das Zeugnis GOttes, welches durch den Glauben aus dem Wort in ihrem Herzen ist, handlen. Also bringen sie dieses sterbliche Leben frölich zu, und suchen und erwarten das zukünftige begierig.

§. 76.

Ein weiser Mensch wird die böse Handlungen und Bücher niemals durch eine gewaltsame Reformation auszurotten trachten, doch wird er eine Verbesserung emsig suchen, und die Mittel darzu andern anpreisen. Er wird in einem sanften Geist, welcher eine Gabe des im Herzen wohnenden HErrn Christi ist, dasjenige gedultig ertragen, was er nicht ändern kan, und es GOtt anbefehlen, daß er es mit seiner mächtigen Hand verbessere. Dabey wird er fleißig und innbrünstig um das Heil der Seelen, die auf gefährlichen Wegen gehen, über deren grosse Anzahl er herzlich seufzet, zu GOtt bitten.

Cap. III.

Von dem Unterschied der wahren und falschen Weisheit.

§. 1.

Es gibt zwar nur eine Weisheit, aber viele Künste und Wissenschaften, die den Menschen nüzlich sind.

§. 2.

Es gibt nur eine wahre göttliche gründliche Weisheit, welche von der pünktlichsten Erkenntnis der sich selbs überlassenen natürlichen Menschen weit unterschieden ist.

§. 3.

In dem Stand der Unschuld hieng der ganze Mensch von der Leitung GOttes ab, welcher seinen Thron und Reich in der Seele des Menschen eingenommen hatte, und beständig behauptete. Der Mensch war also eben deswegen sehr weise, weil er einen so grossen Führer und Regierer seines ganzen Lebens und aller seiner Handlungen hatte.

§. 4.

Aber dasselbige Ebenbild GOttes, oder diese wahre Weisheit, nemlich das göttliche Licht in der Seele, und die höchste Heiligkeit in dem Willen, hat er durch den unglükseligen Fall gänzlich verlohren.

§. 5.

Man kan auch nicht mehr dazu gelangen, es seye dann, daß wir durch Christum in wahrem Glauben zum Vater nahen, und derselbige in uns dieses sein lebendiges und leuchtendes Ebenbild wieder herzustellen anfangt.

§. 6.

Wann also von derjenigen Weisheit eines Menschen die Rede ist, welche durch die Kräfte der durch die Sinnesänderung noch nicht gebesserten Natur auch von gottlosen und rohen Leuten, die in weltlichen Sachen oft eine wunderbare Scharfsinnigkeit, und in kluger Ausrichtung der Geschäfte eine sehr grosse Geschiklichkeit zeigen, erreichet werden kan, oder wirklich erreichet wird: so muß man hier vorsichtiglich urtheilen, daß wir der Wahrheit auf keiner Seite zu nahe tretten.

§. 7.

Man muß ihnen also diese Geschiklichkeit, welche täglich mit so vielen Beyspielen bewiesen wird, zugestehen, aber auch dieses merken, daß nicht nur diejenige, welche mit dem Lichte des Glaubens von oben herab begabet sind, und ihre Sachen tieffer einsehen, klärlich, und über das Elend, worinnen jene bey ihrer so grossen Scharfsinnigkeit steken, seufzend gewahr werden, daß viel Thorheit darunter gemenget ist; sondern daß auch andere, die kein höheres Licht haben, als jene, aber in denenjenigen Fällen, welche sie nicht angehen, scharfsichtiger sind, eben so wol grosse Thorheitsproben und Stuffen, bey jenen klugen Männern, mit Entsezen und Verwunderung wahrnehmen.

§. 8.

Man muß auch der Vernunft diese ihre Scharfsinnigkeit in ihrem Lichtlein und Bezirk nicht absprechen: vielweniger über den Namen streiten: ob man nemlich diejenige weise nennen dörfe, die den Geist GOttes nicht in sich wohnend haben: da die heilige Schrift selber nicht nur der himmlischen göttlichen und von oben herab kommenden Weisheit gedenket: sondern auch der irrdischen, seelischen und teufelischen Weisheit Meldung thut: welchen beeden Gattungen der Weisheit sie ganz unterschiedene und entgegengesezte Eigenschaften zuschreibet.

§. 9.

Ein solcher Mensch wird also in seinen und der Welt Angen, nicht aber in den Augen GOttes weise seyn, und endlich nach allem Menschenlob, das er wegen seiner Scharfsinnigkeit und weitläuffigen Gelehrsamkeit bekommen hat, jenes Klaglied ohnfehlbar anstimmen: Wir Narren haben des rechten Wegs verfehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen. Alsdenn werden sie den Irrthum erkennen, über den sie sich izt selber gefallen, in welchem sie izt fröhlich sind, und welcher sie vor jedermanns Augen so wohl ansehnlich als fürchterlich macht. Dann niemand sezt sich dieser eingebildeten und eben deswegen mit ausnehmender Macht begleiteten Weisheit, oder vielmehr Arglistigkeit

keit und groben Heucheley entgegen, ohne daß er etwas darüber leiden müßte: indem solche Leute diejenige, die ihnen nicht willig nachgeben, so lang der Glanz ihrer falschen Weisheit währet, zu Boden tretten.

§. 10.

Es wird also dieses eine Weisheit vor der Welt, und nicht vor GOtt, eine Weisheit dem Namen, und nicht dem Wesen nach, ein vergänglicher Schatte der Weisheit, der nicht in der ewigen Weisheit gegründet ist, seyn. Sie verdient also mehr Mitleyden, als Bewunderung: wenn sie sich nicht GOtt durch eine wahre Sinnesänderung unterwirft. Alsdann wird sie ein edles Werkzeug der göttlichen Ehre: aber auch ein seltenes, dann nicht viele Weise folgen dem armen und verachteten Christo nach: und die Pforte der gänzlichen Verläugnung scheint ihnen enger zu seyn, als daß sie mit Einbuß ihrer vorigen Ehre durch dieselbige durchkriechen wolten. Dann sie wollen gemeiniglich die eitele Ehre bey den Menschen lieber, als die wahre und ewige Ehre bey GOtt.

§. 11.

Derjenige wird also weise seyn, der die äuserste Verderbnis und das Elend seiner Seele, in Ansehung aller Gedanken und Neigungen, und des Ursprungs derselben erkennet: über demselben empfindlich Leyd trägt, nach

der

der göttlichen Hülfe begierig ist, die Gerechtigkeit Christi mit einem von GOtt erwekten Glauben (nicht mit dem blosen Beyfall der Vernunft) ergreift, und sich demselben ganz ergibt; daß derselbe inskünftige in ihm lebe: er selbst aber nicht mehr nach seinem Gutdünken und aus seinen Kräften lebe. Diß sind wirklich schon die Erstlinge des ewigen Lebens.

§. 12.

Aber auch ein solcher Mensch kan, wann man eben dieses Wort brauchen will, ein Weiser genennet werden, der seine Vernunft recht geschärft hat, daß er nun geschikt und ohne Vorurtheile denken, die Thorheiten erkennen, anderer Lehrsäze ohne Partheylichkeit wohl untersuchen, seine Affecten vorsichtiglich bezähmen kan, gegen andere gütig, mild und gesprächig ist, und je nachdem er zeigen will, daß die Ehrlichkeit, oder die Ernsthaftigkeit, oder die Gelehrsamkeit, oder die Billigkeit, oder die Freundlichkeit, vorzüglich in ihm herrsche, allerhand Stuffen und Gattungen der Weisheit, die aber doch alle vor den Menschen ansehnlich, und ihm selbs zum Ruhm dienlich sind, an sich zeiget. Aus der Seltenheit aber solcher Leute, die vor den Augen der Welt weise sind, kan man erkennen, wie wenig wahrhaftig weise Leute in der Welt seyen; dann wie wenig gibt es, die auch nur in dieser Welt bey den meisten den Namen der Weisen verdienen.

§. 13.

§. 13.

Man siehet also, daß ein Gelehrter und weiser Mann, die Gelehrsamkeit und die Weisheit unterschieden seyen. Es gibt also nur Eine Weisheit: aber viele Künste und Wissenschaften, von welchen wir täglich sehen, daß man sie ohne jene wahre Weisheit, wenn nur eine Scheinweisheit, ja oft nicht einmal diese vorhanden ist, erreiche und besitze. Und auch dieses würde vielen die Gelehrsamkeit verhaßt machen, wann sie, um dieselbe zu erreichen, den rauhen Weg der Weisheit gleich im Anfang ernstlich und standhaft betretten müßten. Nun aber gelüstet sie entweder deswegen nach einer Gelehrsamkeit, daß sie herrlich und in Freude leben können, daß diese Gelehrsamkeit bey ihnen die Stelle der Weisheit vertrette, daß sie von andern hochgeachtet werden, deren Hochachtung sie mit der ihnen verdrießlichen Zucht der Weisheit nicht verscherzen möchten, als welche alles eitele, unnüzliche, überflüßige, arglistige, prahlerische, prächtige und böse Wesen verwirft.

§. 14.

Derjenige Gelehrte ist glükselig, dessen Gelehrsamkeit durch eine wahre Weisheit regiert und befestiget wird. Da die Furcht GOttes der Anfang dieser Weisheit ist: so erhellet gleichbalden, was man von denenjenigen hoffen dörffe, welche ihre zur Erlangung der Gelehrsam-

keit

keit gewidmete Jugend, nicht ihrem GOtt und seiner Weisheit, sondern der Welt, der Eitelkeit, der Gottlosigkeit, und also dem Satan selbs und dem ewigen Verderben widmen und aufopfern.

§. 15.

Du solt auch nicht meynen, daß du recht daran thust, wenn du zur Glükseligkeit dieses Lebens, eine gewise Weisheit, die nur in einer künstlichen Ausbesserung der Vernunft und des Gemüths bestehet, suchest, um die wahre Seelenruhe dadurch zu erlangen. Dann du hoffest auf diese Weise eine unmögliche Sache zu erhalten. Ich habe keinen, der mit dieser Meynung eingenommen ist, wahrhaftig ruhig, wahrhaftig und durchaus mit seinem Schiksal zufrieden gesehen. Die Leute suchen auf diese Weise die Glükseligkeit vergebens, und finden vielmehr eine Bangigkeit, welche durch alle ihre Unruhen und Beschäftigungen verrathen wird; welche aus den flüchtigen Abwechslungen in den Lüsten, aus den unsteten Begierden, und ängstlichen Sorgen hervorleuchten, welche wir auf jenen Weisen als eine schwehre Last liegen sehen; so daß sie keinen Frieden haben, und deswegen keine weise und glükselige Leute sind, weil sie nicht ruhig sind, sondern immer klagen, und in unruhiger Bewegung ihres Gemüths stehen, wobey ihnen oft der Schein des Guten, und des Eifers vor GOttes Ehre, von dem sie aber in der That sehr

sehr weit entfernet sind, zum Vorwand dienen muß.

§. 16.

Kurz zu sagen, wer die einige wahre Weisheit, die von GOtt durch den Glauben gegeben wird, nicht hat, der hat keinen Frieden, und kein beständiges Wohlseyn oder Seeligkeit. Den Schatten davon kan er haben: gleichwie er auch den Schatten der Weisheit hat: aber wenn das Licht GOttes darein strahlet: so verschwinden die Schatten. Wie leer sind solche Seelen, wie elend, wie niederträchtig, wie unstet! Wenn Unglüksfälle, Bangigkeiten, Krankheiten, Verlust, Verachtung, ja nur der Schatten des herannahenden Todes einbrechen: so gib Achtung, was sie da vor einen Frieden, Standhaftigkeit, Zuversicht und Ruhe haben. Du wirst dieses alles vergeblich bey ihnen suchen. Jene selbstgemachte Tapferkeit ist verschwunden. Sie haben keinen Frieden. Sie zittern, sie werden innerlich umgetrieben, sie verstellen sich, und wenn ihnen GOtt nicht zu Hülfe kommt: so verzweiflen sie.

§. 17.

Die Kunst ist lang, und das Leben kurz: Ist ein wahres Wort des Hippocrates. Dann keines Menschen Leben ist zureichend, die Kunst zu erschöpfen oder ganz auszulernen, weil der Sachen, die dazu gehören, gar zu viel sind.

Doch ist die Lebenszeit, ja auch noch eine kürzere Frist, hinreichend, das nöthige zu erlangen und zu lernen, indem das blose Wissen nicht der Zwek bey dem lernen ist.

§. 18.

Dann einem Weisen stehet nicht zu, daß er sich durch blose Speculationen ergöze, und sein ganzes Leben damit zubringe, sondern er soll sich auch auf seine andere Arbeiten legen.

Continuation
der oben abgebrochenen
Abhandlung
von dem
Hohenpriesterthum Christi,
nebst einem Auszug aus dem Buch
Evangelische Ordnung der Wiedergeburt.

Man hat des seel. Eliä Camerarii Piece darzwischen eingerükt, weil der Auctor der güldenen Zeit ein Schüler von ihm gewesen, und weil es von gleichem Inhalt und eine Vorbereitung auf das folgende ist, wenn es schon aus einer ganz andern Absicht,

als

als das Hohepriesterthum Christi zu beleuchten, geschrieben ist. Man ist oben stehen geblieben bey Melchisedek: man glaubt mit Grund, es seye der Sem selbs gewesen, und von diesem seye die priesterliche Wissenschaft des Lichts und Feuers auf Hermetem Trismegistum, welchen Hiller für einen nahen Descendenten Noä hält, gebracht worden, und durch diesen habe diese Wissenschaft im Verborgenen ihren Gang bis auf Arnd und bis auf unsere Zeiten erhalten. Arnd ist ein wirklicher Besizer dieser Wissenschaft gewesen. Jacob Böhm war es nur in der Theorie, nicht in den Handgriffen, darum moquirt sich der Auctor aulæ lucis nicht wenig über ihn, als er sich an die Handgriffe ohne Experimente gewagt. Aber Jacob Böhm gehet doch allen vor in der beschaulichen Erkenntnis dieser Mutter aller Wissenschaften, welche der allergröste Besizer Lullius, dessen Leben am Ende angefügt ist, und dessen übrige fata Majerus in Symbolis mensæ aureæ, wie aller übrigen Besizer, beschreibt, mit allen Handgriffen hier und da zerstreut für die gelehrige Schüler abgezeichnet hat.

§. 1.

Wer die Nachfolger Melchisedek seyen. Wahre Erklärung der Wissenschaft.

Melchisedek, der König von Salem, trug Brod und Wein hervor, und segnete den

Abraham. Es war keiner Schlachtung der Thiere gedacht. Denn wir haben nun keines Bluts der Thiere mehr nöthig, damit gereinigt zu werden, weil das menschliche Geschlecht mit dem Blut Christi versöhnt ist. Wir gehen nicht ein in die Gemeine durch das Blut der Beschneidung, sondern durch Wasser und Geist. Wasser, Blut und Geist ist demnach das Object der wahren Priester und Philosophen. Solche Priester waren verborgener weise immer in der Welt von Melchisedek an bis auf Lullium, und von diesem bis auf Arnd; aber zu Arnds Zeit gieng eine grosse Thür auf. Eugenius Philalethes, Irenæus Philalethes sind sonderlich berühmt. Noch viele sind bis auf diesen Tag an vielen Orten verborgen. Sie warten sehnlich auf die güldene Zeit, um sich offenbaren zu dörfen, und ihre Wissenschaft JEsu Christo und seiner Gemeine zu Füssen zu legen. Wenn denn nun um den Anfang oder Fortgang der güldenen Zeit der Tempel Ezechiel wird eröffnet werden, so wird zwar eine figurative Beschneidung, figurative Opfer, figurative Vergiessung des Bluts der Thiere zur völligen Erklärung aller Figuren des alten Bunds, und zur Unterweisung der Juden auf Christum vorgehen, allein es wird nicht allzulange währen, es wird endlich alles nach der Ordnung Melchisedek, und nach der Regul des Lebens in Anstalt gebracht werden. Diejenige Ceremonien werden abgehen, die nicht anschauender weise das Leben der Dinge

und darinn das Leben JEsu und das Leben GOttes darstellen.

Nun zeugt der Heilige Geist, das ewige Leben und dessen Geburt und Wiedergeburt bestehe in Wasser und Geist. So wird demnach diese grosse Sache vor andern denen Priestern des Ezechielitischen Tempels an dem Strom des Lebenswassers, das aus dem Tempel vom Berge herab fließt, und endlich so tief wird, daß es nicht mehr gemessen werden kan, kund werden. Die Wissenschaft des Lebens wird sowohl nach dem Wesen und Bestandtheilen des Wassers, als auch nach den Figuren der Bewegung offenbar seyn, zumalen da die Quadratur des Circuls und dessen Abschnitte, (segmenta,) zu dem Gebrauch der Magie schon im Tempel selbs enthalten sind, wie es aus dem Brief Kepleri an D. Hafenreffer (vide Templum Ezech. pag. 341.) klar ist, und der Zeitungsschreiber in Berlin sich deswegen zu moquiren nicht Ursache hat. Es wird auch erst alsdenn GOtt, der gemacht hat Himmel, Erde, Meer, und NB. Wasserquellen, mit Verstand recht gelobt werden, wie es schon Offenb. 14. den Anfang nehmen solle.

Aus allem diesem erhellet, daß das Priesterthum JEsu nach der Ordnung Melchisedek der Grund und die Quelle aller wahren Wissenschaft seye, und daß, da er jeziger Zeit noch als ein verborgener HErr der Natur alle Wissenschaften dahin leitet, daß durch gute

und böse Künstler alles Heimliche nach und nach ausgewikelt werde, er als ein offenbarer HErr der Natur und höchster Priester nach der Zeit der Verdekung alles Wissenschaftliche anschauend darstellen, leicht begreiflich machen, und das überflüssige und verwirrte in den Wissenschaften abschaffen werde. Die heutige Wisser fragen wenig nach dem höchsten Grund, nemlich dem Geist, woraus alle Wissenschaft flieset. Geist und Leben sind ihnen Dinge, die einen non sense haben; allein Plato hat die Vernunft und den Geist weit besser, als die heutige Wisser, unterschieden. Man lese die schöne Definition von der Wissenschaft in der Vorrede Marsilii Ficini, zu dem Theætetes des Platons, so wird man wohl einsehen, welch einen grossen sensum Geist gegen der Vernunft habe. Geist hat alles in sich, die Vernunft bringt es nur ein wenig in den Begriff, und es wird in der güldenen Zeit im höchsten Grad wahr befunden werden, was nach viel falsch befundenen Definitionen von der Wissenschaft, die Plato alle refutirt, endlich die wahre Definition seye. Nemlich die wahre Wissenschaft ist ein Inbegriff göttlicher Dinge, welcher im Geist seinen Siz hat, und hernach in die Vernunft ausfließt. GOtt hat sie dem Geist eingesenkt, der Lehrer muß sie durch GOtt in die Vernunft bringen, die Vernunft muß sie mit dem Geist vereinbaren, und der Geist muß sich dardurch mit GOtt vereinigen. Die eigene Worte

te Marsilii Ficini, der den ganzen Sinn aus Platon herausgezogen, lauten also: Est ergo scientia, divinorum certa ratione comprehensio in mente residens, in rationem profluens, a Deo menti inserta, a dialectico præceptore in rationem Deo aspirante reducta, rationem in mentem dirigens, mentem cum divinitate conjungens.

Da nun JEsus jezo schon Hoherpriester ist, so befleissen wir uns billig, sein vollkommenes Muster des Geistes vor Augen zu haben, und dem Willen GOttes nach dem gegenwärtigen Geschlecht zu dienen, uns auf die Seeligkeit der lezten Zeit, mit Ergreiffung alles dessen, was JEsus ausgestreuet hat, zu bereiten. Denn wer JEsum würdig betrachtet, der wird herrschen, nicht wie die Könige der Erden, sondern durch Mitgemeinschaft des Königs Messiä im Glauben. Man hat da nichts nöthig, als auf sein Wort zu bitten, zu suchen und anzuklopfen. Damit aber das Bitten, Suchen und Anklopfen mit Erleuchtung geschehe, so will ich sowohl aus dem ersten Theil der güldenen Zeit, als aus diesem Werklein etliche Erinnerungsreglen herausziehen.

§. 2.

Reglen zum Gebrauch dieser Schrift.

1) Leset die Beschreibung der güldenen Zeit niemal, ohne euch GOtt in seinem Lichtskleid

kleid; d. i. in seiner angenommenen Darstellung, wie Offenb. 4, 1. 2. besonders, und niemal ohne JEsum, den Hohenpriester, auch besonders ausser euch, und hernach auch beyde in euch, durch den Geist gegenwätig zu machen.

Der Glaube ist selbs eine υποςασις, eine Darstellung der Dinge, die man hoft, und eine Ueberzeugung von den Geschäften des Hohenpriesters, die man nicht siehet. Der Glaube solle demnach eine Darstellung der glükseligen Zeit in sich fassen, und solle GOtt über den Verrichtungen des Hohenpriesters loben. Darzu kan diese meine Schrift etwas weniges zur Aufmunterung beytragen.

2) Wer an die vier Hauptverrichtungen des Hohenpriesters JEsu gedenkt, und sich gewöhnt, auf solche Art im Namen JEsu zu beten und zu würken, der wird bald merken, was für ein Unterschied seye, GOtt in seiner vernünftig erkannten Allgegenwart ohne das obere Heiligthum, und hingegen GOtt in der Allgegenwart aus seinem Heiligthum, wie sie die H. Offenbarung beschreibt, anzubeten.

3) Es ist aber nicht genug, GOtt ansehen in seinem Heiligthum, er muß auch in uns selbs eine Geburt des Lebens aus dem Jerusalem, das droben ist, welche unser aller Mutter ist, erzeugen. Ohne diß sind die herrlichste Darstellungen himmlischer Dinge bald zerronnen. Hingegen ist keine grössere Freude, als wenn das Werk GOttes in der Seele

einen

einen Anfang gewonnen, daß es immer fortschreitet, so daß aus vielen Augenleitungen GOttes, aus vielen innerlichen Zügen, Verrichtungen des Hohenpriesters durch seinen Geist endlich unter der Gedult ein vollkommenes Werk wird. Wenn aber in der Seele kein αρχη υποςασεως, kein Anfang des neuen Wesens und keine Darstellung der unsichtbaren Dinge ist, so hat man wenig Freude in Betrachtung himmlischer Dinge. Auch selbs die mystische Bücher, welche das Ziel der Theologie sind, geben wenig Genüge. Die mystici entschlagen sich der Antriebe, die sie aus dem Königreich und Hohenpriesterthum JEsu zu nehmen hätten, wiewohl Petrucci gestehet, daß man keine Lust des Fleisches überwinden könne, ohne eine höhere Lust des Geistes zu erbliken, und daß man kein Uebel fliehen kan, ohne die Consequenzen eines noch grössern Uebels, dem man entgehen solle, voraus zusehen. Also geben sie Anleitung darzu, verlassen es aber in der Praxi oftmals selbs wieder. Deswegen solle billig die Mystic oder Lehre von Vereinigung mit GOtt der Endzwek der Theologie seyn, aber die Antriebe aus der H. Offenbarung müssen, wenn nach göttlicher Absicht solle gelehret werden, als Mittel voranstehen, und alles zusammen muß endlich eine Lehre vom Reich und Hohenpriesterthum JEsu seyn, und zwar also, daß es zum Gewächs der neuen Geburt werde. Die Seele muß ganz darein formirt werden, und in der

Einfalt und Concentration muß alles nur eins in der Seele seyn.

§. 3.

Ursachen zum Auszug obbesagten Buchs.

Ich habe noch kein Buch gefunden, darinn das von JEsu gesezte Ziel Joh. 17. vollendet zu werden in eins, mit den Lehren von GOtt und den lezten Dingen, mit den Lehren und Antrieben von der Seele und von der Gemeinschaft der Heiligen, mit den Lehren von der Sünde und von den Mitteln wider die Sünde aus JEsu Opfer und hohenpriesterlichen Verrichtungen, so wie es zur Simplification des Sinnes und daraus zum Leben und Würksamkeit des Geistes gehört, wäre verbunden worden.

Ueberhaupt sind die Christen zwar geschäftig in Lehrformen, aber diese Lehrform ist bisher unterblieben. Satan, der Geist der Finsternis, ist sehr dawider. Er verwirrt die Lehrer mit allzugrosser Accommodation nach dem heutigen galanten gout, da wird es zu weitläuff, und die Simplification und Concentration der Begriffe gehet zu Grund, welche alle Propheten gehabt haben.

Wie nöthig ist demnach, daß ein jeder selbs sich auf solche Art von GOtt lehren lasse, daß

daß man alle seine Begriffe vor JEsum, den rechten Formirer der Seele und des Geistes, bringe, daß man die darzu gehörige Vorstellungen von den Geschäften des Hohenpriesters JEsu 1) als des Worts, Lebens und Lichts von Anfang in allen Seelen, 2) als des Haupts der Gemeine, der uns alles aus dem Heiligthum gibt, 3) als des Mittlers, der alles vor GOtt bringt, was wir GOtt darbringen, 4) als des Königs und HErrn, der alle Gänge der Vorsehung GOttes zum Ziel führt, also im Geist formiren lasse, daß durch alles dieses Christus in uns lebe. Dieser wird uns lehren, wie sehr der stolze Geist der Finsternis dieses innwendige Werk, diese hypostasin, suche zu verwirren, und mit seinen geistlichen Nachäffungen und Methodien zu zerstören.

Wahr ist, der H. Geist gehet sehr auf eine gewise Ordnung in der Seele los, aber dabey ist eine unbeschreibliche Freyheit. Es muß freylich nicht gerad an dieses vierfache Geschäft JEsu in uns in dieser Ordnung gedacht werden. Allein wenn man die H. Offenbarung und die Epistel an die Ebräer nach den ausnehmendsten Vorstellungen zusammen faßt, so lauft es doch alles dahinaus. Und so man den grossen Schauplaz des Tempels und Heiligthums, darüber JEsus gesezt ist, und den Thron GOttes nach der H. Offenbarung darzu nimmt, so müssen nothwendig die Hauptbegriffe bey aller Verschiedenheit der Seelengestalten einerley werden.

Wo

Wo man aber es nur dabey bewenden läßt, daß man abgerissene Stüke H. Schrift in die Vorstellung bringt, ohne daß es ein aneinanderhangendes Geschäft Christi in der Seele werde, so kämpft man nicht über dem allerheiligsten Glauben. Es ist auch die H. Schrift und JEsus Christus selbst nicht Weg, Wahrheit und Leben in der Seele, sondern die H. Schrift bleibt ein eusserlich Buch der Urkunden, ein Lägerbuch der Welt, darinn man seine eigene Güter nicht weiß. Aber hier ist Ernst, hier ist Gedult nöthig, bis die viele aus H. Schrift genommene Vorstellungen lauter Mittel und Wege werden zur neuen Geburt. Denn ein jeder heiliger Begriff muß in uns nicht nur gemahlt, sondern gebohren werden. Das wird aber alles selbs von dem Vater der Lichter zu rechter Zeit auf JEsu Wink in uns kommen. Jeder Tag wird seine Plage, aber auch seine Gabe und Geschenk der Gnade haben, und unter manchem Druk, wie in den Psalmen stehet, werden die Ideen gebohren.

Man wundere sich nicht, daß man dabey viel leiden muß, daß man sich selbs auf allerley Art hindert, daß Satan uns bald in das allzuviele, bald in das allzuwenige hinaustreibt, daß man durch die Begierde, das Excessive zu vermeiden, in etwas übertriebenes kommt. Daß man auch zuweilen verdrossen, zweiflend, ungewis wird, daß man zur Unzeit wacht,

wacht, und hernach desto mehr einschläft, daß man nicht wacht über die Proportion der Mittel, die man braucht, zu unserm gegenwärtigen Stand. Der Hohepriester JEsus hat Mitleyden mit allen, die diese Wege gehen. Er läßt uns nicht steken, die Pforten der Höllen überwältigen uns nicht, Er bittet für uns. Unter solchen Uebungen wird unser Weg nicht nur bildlich, sondern lebendig eingerichtet zum Ziel der Mitgemeinschaft der Stände JEsu.

Ich habe anno 1733. von dieser Sache schon ein von 1725. an meditirtes Buch: Abriß der Evangelischen Ordnung zur Wiedergeburt, geschrieben. Es haben bey diesen in der Jugend gefaßten Begriffen nothwendig müssen viele Dinge einfliessen, welche bald zu viel, bald zu wenig sagen. Man hat dieses Buch mancher Irrthümer beschuldiget. Es sind aber keine Irrthümer der Sachen, sondern der Art darinn. Der seel. Herr Special Z**** hat es sollen refutiren, allein es ist ihm nicht gerathen. Das Buch will ich hier selbs kürzlich zur Application der in diesen beyden Büchern von der güldenen Zeit zum Grund gelegten Lehren extrahiren.

Aus-

Auszug aus dem anno 1735. von Herrn Buchführer Berger in Tübingen verlegten Buch, Tit. Abriß der Evangelischen Ordnung zur Wiedergeburt. Von einem ermüdeten Weltweisen.

Der Zwek dieses Buchs war, eine ganz practische Ordnung des Heils in Absicht auf den lezten Grad der unionis mysticæ vorzubilden. Man hat sich keiner hergebrachten Schulwörter bedienen wollen, damit die Sache desto einfältiger könne ausgedrukt werden.

Weil jede Ordnung 1) eine Mannigfaltigkeit und zugleich eine Einförmigkeit, 2) einen Anfang, Mittel und Ende in Absicht auf eine anwachsende Vollkommenheit durch gewise Stuffen hat, so muß auch die Theologie auf solche Art beschrieben werden, so daß die Vereinigung mit GOtt durch Christum das Ziel und Ende davon seye.

Der Auctor, welcher seine von Kindheit an angefangene und hernach fortgesezte Erfahrungen mit angebracht, hat den ersten Grad sehr weitläuf beschrieben, theils den herrenhutischen Mängeln der Ordnung, theils der

Wol-

Wolfischen Affectation einer allzu subtilen Ordnung zu begegnen. Er würde jezo in der Art zu schreiben manches retractiren, allein es ist ein Versuch, daraus ein jeder nehmen und wegwerfen kan, was er will.

Es ist das ganze Buch in vier Stuffen der Ordnung eingetheilt. In der ersten Stuffe seynd zwey Abtheilungen. Die erste begreift 10, die zweyte begreift 3 Capitel.

Cap. I. Wie man den Weg der evangelischen Ordnung erkenne, und zugleich aus Erfahrung lernen solle. Man solle das Ziel des Evangelii erkennen, davon JEsus spricht Joh. 17. Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben, daß sie eines seyen, wie wir eines sind. Der Anfang davon ist Vergebung der Sünden auf einmal, der Fortgang ist allgemähliche Erneurung, darzu gehört Ordnung der Stuffen. Das Wort ist Fleisch worden, damit er uns in den Geist erhöhe. JEsus hat um dieser Ordnung willen gewiese Sprüche und Reglen oft wiederhohlt, als Joh. 7, 17. Marc. 4, 22-29. Luc. 16, 10. Bey den Jüngern JEsu ist die Erkentnis und Beyfall nach und nach entstanden, weil ihnen die Erkentnis ihres Verderbens durch das Creuz JEsu noch nicht hat beygebracht werden können. Wer nun in kürzerer Zeit zunehmen will, muß es auch kürzer in der Selbstverläugnung machen. In der Apostel Geschicht gieng es schneller, doch nach und nach. pag. 8.

Jezi-

Jeziger Zeit gehet es nicht so geschwind. Es bleibt aber doch einerley Fürbild der Lehre. Man macht viel Umwege, weil die Seelenführungen ohne Ordnung allzu schnell aufsteigen wollen. Grosse Schwierigkeiten gibt es in Führung der Seelen, darum muß man den Willen GOttes lernen prüfen, pag. 13. nemlich den allgemeinen Haushaltungswillen GOttes ins Ganze, und den besondern für sich.

Cap. II. Man muß vom Thun des Willens GOttes anfahen. Es läßt sich in einer Rede vom Reich GOttes zwar viel begreiffen, aber es muß gleich angegriffen, und im Glauben Tapferkeit dargereicht werden. GOttes Wille ist, daß wir in seinem Sohn den kurzen Begrif aller seiner Wege je eher je lieber erkennen. Uebrigens sollen wir GOtt aus seinen Werken der Schöpfung, und, weil diß nicht zureicht, aus der heiligen Schrift, und Christum aus ihr kennen. In der heiligen Schrift sind alle Führungen der Seelen für alle und jede abgezeichnet, wie für ganze Zeitläuffe, so für jeden besonders.

Cap. III. In Ermanglung einer eigenen Seelenführung durch andere, muß ein jeder selbs die Ordnung GOttes vor Augen haben. JEsus hat sich der göttlichen Ordnung völlig unterworfen. An JEsu kan man die Stuffen der Ordnung am besten lernen. 1) Hat sich JEsus bis ins dreyßigste Jahr im geschäftigen Leben, obgleich stille, gleich als ein Kalb, geübt,

übt, 2) hat er hernach sich in seinem Amt dem Gesez unterworfen, und hat als Mensch gehorsam gelernet, 3) hat er durch Leiden und Sterben als ein Löwe überwunden, 4) hat er als ein Adler in seiner Auferstehung und Himmelfart uns alles leicht gemacht. Dieses ist auch klar an den vier Lebendigen des Throns GOttes. Da war die Figur eines Kalbs, eines Menschen, eines Löwen, eines Adlers. pag. 31. Uebrigens kan die Ordnung auf mancherley Art anders angesehen werden. In der himmlischen Lehrart gehet es sehr mannigfaltig her. Die sieben Arten der Weisheit in den Sprüchen lehret GOtt selten nach dieser Zehlungsordnung, wie ich anderswo, in dem Buch: **Zusammenhang der Rechtfertigung mit den lezten Dingen**, erwehnet.

Die Jünger JEsu durchliefen diese Ordnung auch. Der erste Zustand war der Stand der Sinnesänderung, der zweyte der Stand der Kraft, der dritte der Stand der Ausgiessung des Geistes, der vierte der Stand der Verklärung in das Bild Christi. Ein jeder muß durch diese Stuffen hindurch, es seye nun, man wisse die Ordnung selbst, oder man wisse sie nicht. Der erste Grad ist die Arbeit der Busse in der Figur eines Kalbs oder Ochsens. Der zweyte ist Friede in JEsu Christo, dardurch ein Mensch erst ist, was er ist. Der dritte ist die Freyheit im Licht in der Löwenart. Der vierte ist die Verklärung im Geist in der Adlersart. pag. 34-36.

Cap. IV. Man verfehlt dieser Ordnung leicht. Frage: Wie das Wollen und die Kraft in der Seele entstehe? Ezech. 43, 10. 11. Jer. 23, 22. Merkwürdig ist die Stelle aus Bertots Directeur mystique, allwo er alle Seelen bedauret, welche die erste Stuffe überhüpfen, worinn GOtt meistens durch Mittel der äusserlichen Gelegenheiten die Gnade darreicht, hingegen auf das Unmittelbare zu frühzeitig verfallen. pag. 41. Diese Sache besser zu begreifen, so hat man die vier Grade durch vier Sinnbilder beleuchtet. In der ersten Stuffe verhält es sich wie mit einem Gärtner, der Wasser aus dem Schöpfbronnen im Eimer herauf zieht, oder wie mit einem Schiffmann, der anfangs waker rudern muß, oder wie mit den Vögeln, die, Jungen zu heken, mit gröster Mühe Nester zusammen tragen. In der andern Stuffe, da man schon die erste Wahrheiten inne hat, verhält es sich, wie wenn man Wasser durch eine Gumpe hervor bringt, da es nicht so mühsam hergeht, oder wie wenn man die Segel ausspannet, oder wie wenn die Vögel sizend brüten. In der dritten Stuffe, da man die Kraft GOttes erfähret, verhält es sich, wie mit einer gefundenen Quelle, welche durch Teichel lauft, oder wie mit dem Winde, der in die Seegel bläst, oder wie wenn das Ey sich erbricht. In der vierten Stuffe verhält es sich wie mit dem Regen des Himmels, oder wie mit dem schnellen Lauf eines Schiffs,

oder

oder wie mit den ausfliegenden jungen Vögelein.

Cap. V. Wie die Sinnesänderung am leichtesten anzugreiffen. 1. Man muß sich, wenn man an sich viele Widerspenstigkeit und Trägheit wahrnimt, anfangs Gewalt thun. p. 48. im betrachten und darüber beten, bis man mehr Lust bekommt. Der anfängliche halbe Wille wird nach und nach zu einem ganzen, wenn die Reizungen und Bewegursachen tief gefaßt werden. Daraus enstehet das Uebergewicht der Freude an himmlischen Glaubensvorwürfen gegen der Augen- und Fleischeslust. Daher muß die Busse zu GOtt durch den Anblik der ganzen Gestalt vom Reich GOttes lieblich gemacht werden. Darum spricht JEsus: Das Reich GOttes ist jezt da, darum ändert euren Sinn. Anfangs muß jede Reizung besonders ihren Zug thun, bis sie alle zusammen helfen. So geht es zu, und nicht anders. Diß hat der obenangezogene Bertot p. 53. in seinem Directeur mystique treflich angepriesen. Er spricht: GOtt theilet der Seele seine Würkung in viererley Stuffen mit. Die erste Stuffe ist ganz in der Creatur, und fordert ihre Geschäftigkeit ganz allein. Denn wie die Seele zu Anfang ganz in ihr selbs ist, so muß sie auch mit ihrer ganzen Kraft durch eine mühsame Anstrengung arbeiten, um sich von ihrer Unart abzukehren; welches sie anfangs nicht anders, als mit heiligen Vorsäzen, so sie aus guten Wahrheiten schöpft, thun

 kan.

kan. Aber diese Vorsäze sind nicht genug, bis sie sich mit den Wahrheiten erfüllt. Sie erfüllt sich nicht, sie sehe denn alle Wahrheit in JEsu und in seiner Nachfolge an. Darzu gehört, daß sie die Wahrheiten in sich schöpfe. Das kan sie aber nicht, es seye denn durch stille werden, nachdenken, Schlüsse machen, gegeneinander halten der gelesenen Dinge. Wenn nun eine Seele während dieser ersten Stuffe nicht Arbeit anwendete, sich mit Wahrheiten zu erfüllen, um heilige Vorsäze zu erweken, so würde sie nichts anders haben, als das, womit sie schon erfüllt ist, nemlich Sünde und Verliebung in sich selbs. Und noch weiter, wenn sie sich nur begnügte, die Wahrheiten allein zu betrachten, ohne sie mit ihren eigenen Gedanken zu vergleichen, und mit Schlüssen an dieselbige anzuknüpfen, so würde sie keinen ganzen Sinn heraus bringen, sie hätte alsdenn nichts, als einfache Stüke und Bilder, keine ganze Gestalt. Und so würde sie immer leer von GOtt seyn, aber unendlich mit der Sünde angefüllt bleiben.

Die Ursachen, warum es also mit Nachdenken und Arbeit zugehen muß, ist, weil GOtt seine Lichter und Würkungen nicht anders, als in der Ordnung mittheilt, so daß, weil die die Seele ganz voll von ihrer Eigenliebe ist, sie sich von sich selbs zu etwas edlers wenden muß, um so mehr, weil die Würkung GOttes alsdenn blos auf die Abkehrung von sich selbs gehet, um mit dieser Bemühung mitzu-

würken. Und eben wie die allgemeine Mitwürkung GOttes ist, nur zu helfen, und nicht die Sachen zu thun, z. E. wenn ich nicht selber esse, so wird mir GOtt auch nicht helfen essen, und so werde ich ehe Hunger sterben, ehe mir GOtt auf andere Weise hilft. Oder, wenn ich kein Essen zurichte, so wird GOtt auch seine Mitwürkung nicht darzu geben: Eben also, wenn die Seele alles, was sie schuldig ist, in diesem ersten Grad thut, so wird GOtt mitwürken, thut sie es nicht, so wird GOtt auch nicht mitwürken.

Aus allem diesem ist klar, daß ein doppelter Ernst oder eine doppelte Treue nöthig ist, 1. eine Treue im erkennen, 2. eine Treue im Thun.

Ein Exempel der Treue im erkennen ist die Jungfer Sturmin und die Therese von Bourdeaux, deren Briefe und Leben der Auctor übersezt hat. Diese Therese hat fünf ganzer Jahr das Leben JEsu, seine Worte, seine Werke, seine Geheimnisse durchsucht. Hier werden etliche Einwürfe beantwortet, ob man in Heil. Schrift die Dinge vom Reich GOttes so euserlich und massiv verstehen müsse, als die Propheten es beschrieben.

Cap. VI. Wie man den Abriß der ganzen Gestalt der Wahrheit nach 2 Tim. 1, 13. finden solle. Antw. Man muß die H. Schrift theils in ihren Hauptstüken vom Reich GOttes, theils in ihrer Methode und Lehrart verstehen.

   stehen.

stehen. Diß reizt den Willen und das Verlangen der Seele; ehe man aber in der Wahrheit geheiliget wird, gibt es noch nicht die Kraft.

Cap. VII. Um zur Kraft zu gelangen, muß man die Wahrheit auf eine solche Art erkennen, daß sie frey mache. Daher muß man wissen, 1. daß alle Grundrisse der Wahrheit noch viele Bilder der Imagination an sich haben. 2. daß man sich in diesem Grad auf keine völlige Gewisheit erhärten, 3. daß man aber die Hofnung der Gewisheit nicht verlieren solle. 4. daß man aus diesem Grund auf die doctrinas publicas weder zu viel Vertrauen seze, noch auch zu wenig davon halte. 5. daß man andere nicht scharf durchhechle, wenn sie aus der H. Schrift es für diese Zeit anderst begreiffen, als wir. 6. daß es ganz darauf ankomme, sich selbs zu erkennen, ob Christus in uns seye. 2 Cor. 13, 5. 7. daß man alles in Christo und in GOttes Gnade vornehmen müsse. Folglich daß man die unnöthige, allzusubtile, allzuweitgeholte Wahrheiten so lange an seinem Ort solle stehen lassen, bis man in dem gehörigen Grad und Alter darzu stehet. Paulus sagt, wir stellen dar jeden Menschen vollkommen in Christo JEsu, aber das geschicht in solchen Umständen, wie die Zuhörer Pauli waren. Nach diesem Plan gehet es in diesem Grade schwerlich an, daß man die freymachende Kraft der Wahrheit so bald erfahre. GOtt kan nach seinem Wohlge-

gefallen Wollen und Vollbringen bald geben, aber durch so viele Versuche geschicht es nicht so bald. Hingegen wird es in folgenden Stuffen desto gründlicher.

Cap. VIII. Wie die Wahrheiten in eines zusammen zu ziehen, damit man ihre freymachende Kraft erfahre. Man kan nicht alle Wahrheiten durch würkliche Empfindung und Erfahrung in sich selbs schmeken. Es gibt zweyerley Wahrheiten. 1. Wahrheiten **ausser uns**, von der Haushaltung und Regierung GOttes, davon die ganze H. Offenbarung voll ist. Z. E. von dem Zustand nach dem Tod, von der Stadt GOttes, von der ganzen Administration des hohenpriesterlichen Geschäfts Christi in dem Himmel, wie auch von dem Blut Christi. 2. Wahrheiten **in uns**, von der Sünde, von der Gnadenwürkung, von dem Zeugniß des Geists, von der mystischen Vereinigung. Diese lezte schmekt und empfindet man, die erste glaubt man. Wenn man die leztere Wahrheiten blos glauben will, so hindert man sich selbs, und wenn man die erstere Wahrheiten selbs empfinden will, so hindert man sich auch. Daher haben, diese Confusion zu vermeiden, die mystici die oeconomische Wahrheiten, die man nicht erfahren kan, lieber weggelassen, damit sie nicht an der Empfindung der Gegenwart GOttes verhindert werden. Aber auch diß ist nicht der beste Weg. Es muß beydes so zusammengeordnet werden, daß auch die oeconomische Wahrheiten beytra-

gen, daß das Herz vest, voll Zuversicht und Liebe werde.

Allhier ist nöthig, etwas anzumerken, welches in dem Buch nicht so deutlich angezeigt ist. Unter den Wahrheiten, die die Seele in sich selbs empfinden kan, ist die höchste die, daß Paulus sagt: 2 Cor. 3, 18. wir alle empfapfahen die Herrlichkeit des HErrn als in einem Spiegel in uns, und wir werden transformirt in eben dasselbige Bild als vom HErrn, dem Geist. Diß ist die in dem Buch so oft gedachte Centralerkentnis, davon alle mystici, Tauler, Rusbroch, Helmont, Böhm und Elias Camerer so wichtige Dinge schreiben. Helmont hat so gar, nach dem Tractat, potestas medicamentorum, die elementarische Arten der Kälte, Hize, Trokenheit, Nässe, die Kräften des aufgelösten Goldes, und tausend andere Dinge an sich selbs empfunden, und von der cognitione centrali hat niemand so deutlich geschrieben. Es ist demnach möglich, daß unzehlige geistliche Dinge können empfunden werden. Daher, weil diß durch eine erwekte Kraft der Seele auch bey Irrglaubigen geschehen kan, hat Johannes wider solche geeifert, weil sie ihre Empfindungen von dem Gleichnis GOttes in der Seele für das Sehen GOttes gehalten 1 Joh. 4, 12. dagegen aber die ordentliche Glaubensfassung in der Liebe verachtet, und sich in ihrer Centraleröfnung gegen andere aufgeblähet haben. Johannes ziehet den ordentlichen Weg diesen Aufblähungen weit vor

1 Joh.

1 Joh. 2, 24. aber man muß deswegen nicht läugnen, was Paulus 2 Cor. 3, 18. allen wenigst möglich zu seyn beylegt. Diese Centralerkentnis, davon Paulus gedenkt, ist das lezte Ziel des N. Testaments, es ist die unio mystica, und sie eröfnet sich in den Glaubigen erst im dritten und vierten Grad. Wenn nun schon einige, wie Arnd, erst am Ende des Lebens dazu gelangen, wenn einige es gar nicht erfahren, sondern bey der Liebe und Glauben, nach 1 Joh. 2, 24. stehen bleiben, so muß man nicht meynen, als ob sie verkürzt wären. Der HErr weiß ihre Beylage zu bewahren bis an jenen grossen Tag. Es ist der schöne Kampf des Glaubens, welcher diese Krone des Lebens zum Ziel hat. Es ist aber auch dieses ein Kampf, die oeconomische Wahrheiten vom Reich GOttes und die Wahrheiten vom innern Leben also miteinander zu verbinden, daß man die rechte Stellung, nach der Epistel Johannis, nach einer Regel behalte, und nichts übertriebenes vor der Zeit erwehle. Hier geschehen tausend Fehler in Seelenführungen, und selbs in dem Gebrauch des Fürbilds der Lehre. Väter sollen den kennen, der von Anfang ist, nemlich durch 2 Cor. 3. Kinder sollen den Vater kennen, Jünglinge sollen stark seyn wider den Teufel. Ich gestehe, daß mein Buch, in der Art zu schreiben, viele Fehler hat, aber es ist als ein guter Versuch, in der Jugend geschrieben, anzusehen. Nun mache ich dreyßig Jahre hernach erst diesen Auszug.

Jedoch wird er allen Theologiæ Studiosis, wenn sie es cum grano salis lesen, nüzlich seyn, die Wahrheiten von GOtt, von der Seele, von der Sünde, von Christo, von der Gemeine, von den lezten Dingen, mit der unione mystica zu verbinden, daß ihre Seele aus der Wahrheit die Kraft empfinde. Die Epistel Johannis aber müssen sie zum antidoto eines gesezlichen Drangs gebrauchen.

Nun wieder auf die Sache dieses achten Capitels zu kommen, so muß der, welcher aus der Wahrheit Kraft und Freyheit geniessen will, nachdem er den Abriß oder die ganze Gestalt der Wahrheit von vielerley Seiten her tief eingesehen, sich bemühen, diejenige Wahrheiten, die von der Gegenwart GOttes, von der Würkung des H. Geistes, von der Gnade GOttes und von der Gnade Christi handlen, vor andern nahe zu haben.

JEsus muß mit ihm wandlen, reden, denken. Das Herz JEsu oder der Sinn Christi muß ihm in allerley Fällen zugegen seyn, auf eine practische Art, so daß nach Art der Sprüche Salomo, sein Herz, seine Zunge, seine Augen, Ohren, Hände, Füsse, und alle Glieder darnach eingerichtet bleiben. Die Reinigung seiner vorbegangenen Sünden muß er niemals vergessen, das Blut JEsu Christi empfindet er zwar nicht, aber er glaubt, daß er unter dem Lichtswandel ihn immer reiniget, auf unbegreiflich höhere weise, als er bitten und verstehen kan.

Er

Er muß sich also üben, zu verstehen, was Gnade seye, was Gnade GOttes, was Gnade Christi seye. Siehe pag. 143 — 162.

GOtt ist niemal ohne Würken. Mein Vater würket bisher, spricht JEsus. Die Gnade GOttes ist also auch ein Würken. Das Würken, die actuositas, ist nach unserm Begriff eine Offenbarung GOttes von aussen hinein, und von innen heraus. O GOtt, wie soll ich mich hierin recht woht gestellt zu dir nahen? Der Himmel ihre Himmel mögen dich nicht begreiffen. Ich aber bin ein Stäublen hangend zwischen dem Nichts und zwischen der Unendlichkeit. Die ganze Creatur mit ihrem unermeßlichen Raum hangt als ein Schatten an deiner Ewigkeit, das Bewegliche an dem Unbeweglichen, das Veränderliche an dem Unveränderlichen, aber doch kan deine Offenbarung ohne Natur nicht gedacht werden. Du bist nicht nur über alles, sondern auch durch alles und in allem. Eph. 4, 6. Du bist ein GOtt, der da würket alles in allem. 1 Cor. 12, 6. Solche Worte spricht uns dein Geist vor. Dein ewiges Nun des Willens ist ein ewiges Nun des Würkens. Dein ewiges Würken ist die Ordnung, Macht und Weisheit, und also die Liebe selbs. Du würkest und ruhest. Du bist alles auf einmal, und in der Offenbarung der Tiefen der Gottheit forschet dein Geist selbs nach und nach. Du bist beydes auf einmal und successiv. Darum nennest du dich einen König der successiven Aeonen,

der

der grossen Zeitreyhen, biß du alles in allem seyn wirst. Nichts ist auf einmal fähig des ewigen Alles. Sowohl durch ein führen von aussen, als durch offenbaren und gebähren von innen würckest du. Alles muß nach und nach durch Christum zur Fähigkeit erhaben werden. Denn um JEsu willen ist unser Geist erschaffen, und durch JEsum wird es auf creatürliche Art möglich, erfüllt zu werden mit aller Gottesfülle. Eph. 3, 19.

Wir betrachten also die Würkung GOttes, als die Gnade des Schöpfers, auf zwey Arten. 1. als die Einwürkung der Bestandskräften, welche allgemein sind. 2. als die Mittheilung der Fassungskräften, welche nur denen gegeben werden, welche aufmerken nach dem Maaß des Ernsts gegen GOtt.

Es gibt eine allgemeine Ordnung, nach welcher GOtt in aller Herz die Ewigkeit oder ewiges Verlangen formirt. Prediger 3, 11. Zach. 12, 1. Ps. 33, 15. Und es gibt besondere Ordnungen, Ps. 33, 5. da GOtt nicht will mit uns umgehen, wie der Töpfer mit seiner massa, Jer. 18, 6.

Hier wird von den verschiedenen Würkungen der ersten und andern Ordnung, absonderlich von dem Vergeltungsrecht, geredt, p. 151 — 169. und worinn die Gnade des Schöpfers bestehe, durch diese verordnet GOtt alles, was sich ziehen läßt, zu Christo. Er leitet die sämtliche Anfänge des Guten und

Bösen

Bösen in ihrem innersten tief eingewikeltsten Grund schon nach der Vorsehung der Freyheit zu bestimmten Endzweken. Gebet und Glauben zu GOtt solle Macht haben die Grundanfänge der Natur mit ihren fatis zu ändern. Jedem ist sein Erbtheil bestimmt, und wenn der es verliert, der eins zu empfangen hätte, so wird es gegeben dem, der zehen hat.

Cap. IX. Von der Gnade JEsu, und deren Unterschied von dem Gnadenzug des Schöpfers.

Wir erfahren 1. daß alle Wahrheit eine Lust und Wahlgefallen mit sich bringt, so bald wir sie so nahe ansehen, daß ihre Ordnung und ganze Gestalt uns rühret. S. pag. 177.

2. Daß wir zu gewisen Wahrheiten mit einem besondern Hang und Affect gezogen werden, so daß wir die nöthigste vergessen.

3. Daß wir uns also leicht selbs hindern, in alle Wahrheit geleitet zu werden.

4. Daß wir hernach an der Erkentnis so sehr verdrossen werden, so heftig wir uns anfangs daran belustiget haben.

5. Daß die Seele zwischen diesem Verdruß hangend sich wieder mit den Sinnen trösten wolle.

Wenn also zu der allgemeinen Gnade des Schöpfers, in welcher diese Erkentnis uns zukommt, nicht die Gnade JEsu hinzukommt,

so

so hat die Gnade des Schöpfers keine andere Würkung, als uns vorzubereiten, und wenn wir sie nicht zu höherer Gnade anwenden, uns zu richten, und ohne Entschuldigung zu machen.

Die Gnade des Schöpfers ist unter vieler Unruhe. Die Gnade JEsu ist mit viel Frieden und Ruhe begleitet.

Die Gnade JEsu ist die zur Gnade des Lichts beygelegte unaussprechliche innerliche Zufriedenheit. Sie hat viele Arten und Grade, und es ist schwer, wo nicht unmöglich die Grenzen des Ueberschritts von der Gnade des Schöpfers zu der Gnade des Erlösers anzuzeigen. Die Klage und Gefühl des Elends, sowohl von der Unruhe der Welt, als von seiner eigenen Sünde, fallen bey dem Ende der Gnade des Schöpfers und bey dem Anfang der Gnade des Erlösers zusammen.

Mit der Gnade des Lichts des Schöpfers kan man noch nicht prüfen, was das beste sey, viel weniger erkennen, wie die Gnade des Schöpfers selbs so viel Unterschied habe, wenn sie aber mit der Gnade JEsu verstärkt ist, da erkennt man erst, was das beste ist. Phil. 1, 10. Man erkennt die überschwengliche Grösse der Kraft GOttes, womit er JEsum von den Todten erwekt, gegen der Kraft derjenigen Bestands- und Fassungskräften aus der Schöpfung.

Man erkennt, daß uns GOtt durch die Auferstehung JEsu zu einer lebendigen Hofnung

nung wiedergebieret. Und diß ist der Grund der wahren Versicherung und Zueignung, da hingegen die Schöpfungsgnade ohne besondere höhere Assistenz um JEsu willen wenig Gewisheit bringt. Man lese Tschirnhausens Leben und Ende.

Man kan sich der vielen Zweifel aus der Regierung der Welt nicht erwehren, weil allen einerley begegnet. Aber durch die Gnade JEsu hält man sich an die Versicherung des Evangelii, an die Abzeichnung der unsichtbaren Dinge. Man glaubt der Epistel an die Ebräer und der H. Offenbarung. Mit dieser kan man sich der Zweifel erwehren, die uns die Wege der Regierung GOttes über die ganze Welt erweken, besonders wenn die Epistel Johannis alle Begriffe zusammen zieht.

Indem der Verfasser sein eigen Buch concentrirt, so gestehet er, daß es vielen jugendlichen Eifer zeige. Er gesteht pag. 176. Es nüze der Seele wenig, wenn sie vor der Zeit der Fassungskraft aus der Gnade, die tiefe Wahrheiten, z. E. wie es mit der Ueberschattung Mariä, mit der Empfängnis des himmlischen Lichts, mit der Anzündung des göttlichen Lebens, zugehe, gleichsam durch eine geistliche Anatomie eines andern erkennt, und er selbs anatomirt noch immer allzuviel in diesem und dem folgenden Capitel. Allein das sind errores methodi, die wir alle machen. Wer in der Rede, weder nach der Sache, noch nach

der Art nicht fehlt, der ist ein vollkommener Mann. Geistliche Dinge anatomiren ist edler, als alles Geschäft, aber es gehört Zeit und Weisheit am rechten Ort darzu. Es wird auch niemand, ohne Augustini retractationes errorum methodi, darzu gelangen, deutlich von diesen Dingen zu lehren.

Das wichtigste in diesem Capitel ist: daß, da wir durch die verwirrt scheinende Regierung der Welt, durch die erschröklich weit umgreiffende Zulassungen GOttes, oft auf die Gedanken gerathen, wie Jeremias und Habacuc C. 1, 14. er lasse die Menschen gehen wie Fische im Meer, und wie das Gewürm, das keinen Herrn hat, (daher sich auch über des Philosophen de Sans Souci Gedicht über die Vorsehung nicht zu verwundern) wir die Gnade JEsu in seinem Hohenpriesterthum, welche in dem zweyten Theil der güldenen Zeit in vier Hauptwürkungen genugsam beschrieben ist, als einen Anker auf dem Meer halten sollen. Ebr. 6, 19. Absonderlich sollen wir gedenken, daß GOtt nicht blos nach den Gesezen der mechanischen Natur die Welt regiere, sondern nach den Gedanken des Herzens JEsu. Die Worte p. 190—197. sind folgende:

GOtt handelt nicht mit einem besondern Decret auf diesen oder jenen, sondern seine liebesvolle Natur dringet ihn, wie die Muttermilch eine Mutter, allen offen zu stehen, und sich über alle zu ergiessen, sie seyens würdig

oder

oder unwürdig. Um JEsu willen hat GOtt allen Glaubigen, und also auch einem jeglichen unendlich mehr decretirt und bestimmt, als sie bitten und verstehen, geschweige verdienen können. GOtt hat seinen Sohn allen geschenkt, wie solte er ihnen mit ihme nicht alles schenken? Wenn nun gleich mehr als die halbe Welt verlohren geht, so wird GOtt seine einmal gemachte Ordnung nicht ändern, sondern lieber zulassen, daß sich dieser oder jener Hochmüthige, Unsinnige, Neidische, Irrdischgesinnte durch sich selbst beschädige, als daß er ihm zu lieb, wie dieser oder jener Fürst, der nicht alles voraus siehet, die Einfältigkeit und Einförmigkeit seiner Wege aufhebe. JEsus verehrt diese Einförmigkeit seines Vaters noch auf diese Stund im höchsten Grade, und ob er schon durch bloses Begehren seiner allerheiligsten Seele um dieser oder jener Seele willen das Gesez der Liebe denen von dem Schöpfer in die Natur gelegten Gesezen vorzuziehen Macht hat, so thut ers nicht, es seye dann, es gereiche zu besonderem Lobe der Herrlichkeit der Gnade und Erbarmung GOttes. Also hält auch JEsus, der HErr, in der ihm übergebenen Ordnung der Gnade die allerhöchste Einförmigkeit und Uebereinstimmung mit des Vaters Naturordnung, indem auch bey JEsu, wie bey dem Vater, die Hoheit und Geziemlichkeit seiner Person, in dem sich der Vater allein eine Ehre macht, Ursache ist, daß seine Gnade, die Offenbarung seiner Kraft

auf alle und durch alle dringe, wie der Tod nach dem Vergeltungsrecht der Ordnung auf alle und durch alle gedrungen. Seine von seinem creatürlichen verklärten Leibe ausgehende alles erfüllende Wesenheit der sieben und durch sieben unendlich in allen Enden und Orten zugegen seyenden Geister stehet schon da vor dem Herzen eines jeden Menschen, und klopfet an, um sich zu vereinigen nach dem höchsten Wunsch der Seele JEsu, daß sie alle eines seyen, Joh. 17. Man darf nicht hinauf und herab fahren. Die Bewegung der Gottheit in der Menschwerdung JEsu ist beweglich blieben bisher, es fehlt nur am eingehen, und daß sich der Mensch läßt den Teufel an den Sinnen und Verbildung eigener Gedanken halten. Diese alles zusammenhaltende, alles übersteigende Herrlichkeit und Majestät des göttlichen Elements und Wassers des Lebens preiset JEsus und seine Apostel denen Menschen über alles an Joh. 6. 7. 8. 13. Diese Gnade kan nicht ohne die allerhöchste Klugheit seyn. 2 Cor. 3. Eph. 1, 19. Damit man sich aber bey dieser Einförmigkeit der Gnadenordnung JEsu gleichwohl nicht einbilde, sie würke aus bloser Nothwendigkeit der Natur, nur wo sie vorbereitete durchleuchtigere Gefässe antreffe, die andere Gefässe fallen gleichwohl doch bey dieser Allgemeinheit der Gnadenordnung durch, wenn sie nicht durch besondere Gunst des Schöpfers in guten Umständen der Auferziehung und Bereitung gestellt seyen; so ist zu wissen,

wissen, daß zwar die Allgegenwart JEsu den Vater, und der Vater die ganze durch alles gehende Fülle der verklärten Menschheit erfülle, und in alle offenstehende Willen mit eben der Nothwendigkeit der Liebe eindringe, als die Sonne in der Natur. Aber diese allgemeine Würkung derselben güldenen Schaale des Leibes JEsu, woraus der H. Geist je sieben und siebenfach, nemlich in einer jeden Gnade besonders wieder siebenfach ausgehet, Zach. 4, 2. wird alle Augenblik regiert nach den Gedanken, nach dem Wunsch und Wohlgefallen der allerheiligsten Seele JEsu. Der H. Geist kan nichts von ihm selber, wielweniger aus Nothwendigkeit seiner Natur thun, sondern was er von der Seele JEsu im Rath dessen, der da ist, und der da war, und der da kommt, höret, das thut und redet er in allen Gliedern JEsu, worein ihn das Haupt aller Heiligen sendet. Und weil der Leib JEsu, die ganze Gemeine der Heiligen, noch nicht derjenige erwachsene Mann ist, noch nicht das Maas der Grösse der vollkommenen Statur hat, worzu JEsus alle wird Belieben haben auf seinen Tag zu erfüllen, so ist die heilige Seele JEsu bis auf diese Stund mit ihren Gedanken und Begierden nicht nur auf jede glaubige Seele gericht, sondern sie zeugt ihr eigen göttliches Wesen in ihr, sie drukt und bildet sich ab in ihr, sie würkt mitten im Tode in ihr, sie wächst durch den Tod in ihr, sie leidet in ihr, sie seufzet und betet in ihr durch die Gemeinschaft des Geis-

 stes,

stes; der Geist, die Begierde und der Wille Christi glaubt, liebt, hoft in ihr, ein jeder Glaubiger ist ein sonderliches Glied an JEsu, aber es ist nur Ein Leib, der ist Christus in Adam, und Adam in Christo, nur einer, nicht zween, nur Ein Christus in allen Christen. Die Gnade wird also nicht aus nothwendigem Einfluß, oder nach einer euserlichen Constellation, oder nach der blosen Güte der Natur und Vorbereitung, auch nicht blos durch der Engel Einfluß mitgetheilet, sondern aus dem Haupt und Herzen JEsu nach denen auf einen jeden gerichteten Gedanken der Seele JEsu. Nach diesen Gedanken wird der ganze Leib aus seinem Haupt und Herzen in eine gemäse Gleichheit der Grösse zusammen gestellt, und zu einer untereinander selbs zusammenhangenden Vestigkeit gebracht, indem er durch alle einander berührende Fugen die ihm dargereichte Kräften an sich anleget, wächst nach der Ordnung eines jeglichen Theils, wordurch es in seiner Maas den Wachsthum des Leibes befördert, zu seiner Selbstaufbauung in der Liebe. Diese Gedanken JEsu durchsehen in Kraft des ewigen Worts alles, und prüfen alles in einem jeden, sie wägen beständig alle Geister ab, sie messen die Schwierigkeiten zu überwinden von denen oft angeerbten Sünden ab, sie rechnen, nach unserer Vernunft zu reden, die Gelegenheiten zum Guten und schon geschenkte Gnadenkräften aus gegen denen Versuchungen, und nach allen diesen Umstän-

den

den vertritt und bittet JEsus für die Seine bey dem allwissenden GOtt. Röm. 8.

Diese Wahrheit von den Gedanken des Herzens JEsu ist vor diese Zeit sehr nothwendig. Die Philosophie bringt in die meiste Lehrer eine ganz andere Vorstellung, wie nemlich alles gehe nach den Gesezen der Natur. Aber diese Lehre gibt uns ein ganz anderes Gesicht. Die sieben Geister GOttes, welche nach den Gedanken des Herzens JEsu in alle Lande ausgehen, sind eben die, welche von den Seeligen vor dem Stuhl GOttes sichtbarlich geschaut werden, sie sind die Augen des Lammes GOttes. Offenb. 5. Was Hanani dem mißtrauischen Assa gesagt, wollen wir uns jezo gesagt seyn lassen. 2 Chron. 16, 9. Die Augen des HErrn lauffen hin und wieder durch alle Lande, daß er stärke die, so von ganzem Herzen an ihm sind.

Cap. X. Von dem Glauben an GOtt und an JEsum. Die Gedanken des Herzens JEsu sind die würkende und gleichsam eingiessende Ursachen der mancherley Stuffen der Gnadenkräfte: weil nun GOtt einfältig einem jeden, der in diesem oder jenem Augenblik im Namen JEsu und um des Herzens JEsu willen bittet, gibt, und wenn er nur glaubt, niemand seine Unwürdigkeit vorrükt, so geschiehet es, daß auch ein Gottloser, der JEsum durch sein Gebet veranlaßt, und an ihn besonders denkt, Gnade empfangt: dann er, der HErr,

ist nahe allen, die ihn anruffen. Zuweilen hat JEsus als Baumeister der Stadt GOttes gewise Gedanken auf die Auszierung dieses oder jenes Theils seiner Gemeinde, da denkt er auf einige Glieder besonders, und erwekt sie, um das zu bitten, was er ihnen zum Besten anderer gern geben wolte, so empfangen sie es gleichbalden, und niemand kan wissen, warum dieser oder jener Elende vor andern so hoch gewürdiget wird. Es ist zwar dem Glauben, welcher im Anfang nichs anders ist, als eine feste Anfassung des Willens an die erkannte göttliche Kraft, eine solche Macht gegeben, daß auch auf das blutflüssige Weiblein, gleichsam JEsu unwissend, durch das blose eigenmächtig scheinende Anrühren, die göttliche Kraft aus JEsu ausgegangen. Wir können aus nachfolgendem bald abnehmen, wie es zu verstehen. Paulus gibt JEsu, unserm HErrn, hierinnen seine gezimende Ehre, er zeigt, wie man solle durch diesen Grund den guten und vollkommenen Willen prüfen, wie ein jeder die Gabe, die ihm GOtt durch JEsum bestimmet, wohl erkennen, und in der Zusammenordnung mit andern mit dem Augenmaas des Willens JEsu, nicht aber mit seiner hochfliegenden Begierde nach höherer Gnade, als ihm gebühret, ansehen soll. Ein jeder solle von sich mäßiglich halten, je nachdem ihm GOtt zugetheilet hat das Maas des Glaubens, Röm. 12, 3. Einem jeglichen unter uns ist gegeben die Gnade nach dem Maas der Gabe

Christi, Eph. 4, 7. Diß alles würket derselbige einige Geist, und theilet einem jeglichen seines zu, nachdem er will. Obwohl die Gedanken des heiligen Herzens JEsu allein die würkende Ursachen sind, so sehen doch diese Gedanken bey Formierung seines Tempels, nemlich der Gemeine, auf den Abgrund des freyen Willens unserer Seelen, und auf eine veranlassende und Gedanken bewegende Ursache, darum sind in diesem Abgrund unendlich viele zusammenfallende Gedanken verborgen, die wir aber durch Kraft der Aufmerksamkeit können erregen, und in eine neue Bildung und Bestandskraft durch Zusammenordnung in die Einheit, sezen; haben wir nun viele gute Gedanken und Vorstellungen nach dem Muster der Ewigkeit von langem her durch lesen, hören, aufmerken und Gebet in uns gesammlet, so können wir auch durch unsere freye Kraft diese Gedanken aufweken, vor uns stellen, und ihnen durch allerhand Hülfsmittel einen Halt geben, woraus Beständigkeit, als der Siz des Glaubens, in uns entsteht: haben wir aber von langem her lauter Modegedanken nach dem Lauf dieser Welt gesammlet, und die andere, die uns GOtt geben wolte, verworfen, wo soll der Glaube herkommen, der nichts anders ist, als eine Grundbildung der ewigen Dinge auf einem vesten untergestellten Grund der Beständigkeit? Diesemnach ist der so entstehende freye, aber dabey veste Glaub die veranlassende Ursach, daß JEsus

mit seinen herumlaufenden Augen und Gedanken gleichsam auf uns besonders stille stehet, und uns zu Steinen seines allerschönsten Tempels auszeichnet.

Hiebey ist zu besserem Begriff des Glaubens zu wissen, daß es viel Kräften in unserer Seele gebe, wordurch wir die von aussen in uns einfallende Dinge empfinden, daß jede Empfindung und Gefühl der Sachen ausser uns geschehe durch Leiden einer kleinen Veränderung und einiger Verwandlung an einem Theilgen in eben die Eigenschaft, von welcher der einwürkende Vorwurf ist. Die Empfindung, die im inneren und euseren Menschen zugleich geschiehet, ist viel besser, als die Gedächtniß- die Einbildungs- und Schlußkraft, und der Verstand vom Allgemeinen. Das Gedächtniß und die Einbildungskraft sind eine schwache Wiederempfindung der lebhaft und gegenwärtig empfundenen Dingen. Die Schlußkraft ist eine Vergleichung vieler empfundenen Aehnlichkeiten, daß wir auf eine neue unbekannte Aehnlichkeit kommen. Der Verstand der allgemeinen Begriffe ist die allerschwächste Empfindung der in Erinnerung schwebenden Aehnlichkeiten. Nichts destoweniger verbessert der Verstand des Allgemeinen oftmals die Empfindungen, und wir haben es nach dem Fall für eine Wohlthat zu erkennen, daß uns GOtt so mancherley Kräften gegeben, und daß die Schlußkraft weniger empfindlich ist, als die Fühlkraft, weil die so innige und so vielfältige

fältige Verwandlung in die Creaturen eben unser fleischlich gesinntseyn macht; da hingegen in GOtt sich vergestalden allein Leben ist. Diß kommt aber der eussern Empfindung nicht zu, sondern wir müssen nur eine Vorbereitung auf den Begriff der ewigen Ordnung in der unsichtbaren Welt aus Zusammenlesung der Hauptähnlichkeiten der sichtbaren Welt durch diese schwache eussere Kräften bekommen, damit unser eingekerkerter Geist nach göttlicher Ordnung nach und nach vom eusserlichen wieder auf den Begriff der unsichtbaren Welt und zur ewigen Ordnung, und durch diesen zur Verläugnung der vergänglichen Gestalt dieser Welt gebracht werde. Nun können wir eigentlich fassen, wie es bey dem Glauben zugehe, wie Glaube und Liebe unterschieden sey, wie Glaube in der Schrift genommen werde, und wie er bey etlichen mysticis genommen werde. Die Bekenntnis und Beyfall, spricht ein gewiser mysticus, ist nicht der rechte Glaube; vielweniger ists die Wissenschaft, sondern diß ist der Glaube, daraus die Wissenschaft geht, nemlich der eröfnete Geist GOttes, in dem inneren Grund der Seelen, welcher sich mit dem Bekenntnis mit ins lautbare Wort bildet. Ist sehr schön und tief geredt, die Schrift aber begnügt sich oft auch mit eusserlichen Benennungen. Glauben heißt in den ersten Anfängen der Bekehrung, nach der Schrift, eine Ueberzeugung von der Wahrheit eines Fürtrags, nicht sowohl, weil dessen Sinn sich mit

unsern Grundsäzen der Vernunft reimt, als, weil er sich mit dem klaren Ausdruk und lauterem Sinn der testamentlich verfaßten Worte GOttes und seiner Zeugen reimt. Glauben heißt in der Schrift vielmal auch die Zufriedenheit und Wohlgefallen oder Liebe der Sache, welche ganz natürlich und nothwendig aus der Ueberzeugung herrührt, nemlich ein wirklicher Gehorsam, ein freudiges Erwarten auf einen seligen Erfolg, wie Röm. 4, 20. 21. 24. allwo es Paulus von Abraham auf uns alle applicirt. Das Wort Glauben verfaßt also nicht eine blose Ueberzeugung und Fürwahrhaltung, sondern alles, was daraus erfolgen muß, im Fall die Ueberzeugung aufrichtig und zureichend ist. Der Ausschlag von allen Glaubensbetrachtungen ist der beste Schluß in unserm Gemüthe, dardurch wir gänzlich darfür halten, JEsus sey das, was er selbst bekannt, und was alle Propheten von ihm, nicht ein Jota ohne Beziehung auf ihn einfliessen zu lassen, bezeugt haben, unser Erlöser und Hoherpriester, unser HErr, König, neuer Schöpfer, unser Haupt und künftiger Bräutigam. Dieses alles ist hiedurch vergewissert, und alle andere Fürträge sind mit diesem verknüpft, und werden in gehöriger Ordnung zuerst überhaupt, hernach jeder insbesondere, in unserm Geist zur gewisen Ueberzeugung versiegelt, so daß, so oft ein neuer Grad der Ueberzeugung auf solche Weise in uns gegründet wird, so oft ist sie ähnlicher weise vorhergegangen, und als

eine Frucht nachgefolget ein neuer Grad der Wiedergeburt, ganz in natürlicher Ordnung, wie bey dem Wachsthum der Pflanzen, ja so natürlich, wie das Verlangen uud Trachten nach einem Guten aus der handgreiflichen Versicherung der Vortreflichkeit desselben entstehet, und wie durch die Einbildung, die verlohrne Gesundheit wieder zu erlangen, ein Kranker die bitterste Tränke, Eisen und Feuer übersteht; eben so werden durch Ueberzeugung und Glauben, daß JEsus der HErr sey, und daß sich die ganze Natur nach den Gedanken seines Herzens richten müsse, alle nach und nach unbegreiflicher weise fortgehende Würkungen zur Wiedergeburt gezeugt. Wie weit aber eine gewise unterschiedene Ueberzeugung des Glaubens vor jeder neuer Kraft der Wiedergeburt vorangehen müsse, und wie diese Glaubensrichtung, diese Glaubensveranlassung die Gedanken JEsu als Röhrlein der güldenen Schale der Menschheit JEsu Zach. 4. auf uns richte, daß die neue Kraft der Wiedergeburt eine natürliche, d. i. ordentliche Folge der Ueberzeugung und Glaubensanziehung seye, das ist zu weitläuf hier zu sagen, es kan aber von pag. 214. bis 227. gelesen werden. Es lauft dahinaus. Die Ordnung der Natur und der Gnade bleiben beyde in ihrem Lauf, der Geist JEsu treibt uns an, daß wir durch die Ordnung der Gnade die Ordnung der Natur nicht leicht begehren zu ändern. Die gröste Werke GOttes geschehen jezt in dem gewöhnlichen

Lauf,

Lauf, also sollen wir nicht bald Wunder oder unmittelbare Würkungen verlangen, sondern sollen die Natur zu Mitteln der Gnade machen, wie der Psalmist im 119. Psalm alle Würksamkeiten, die er gebraucht, erzehlt, ehe er neue Gnade verlangt. So kommt der Glaube ohne ausserordentliche Mittel zur rechten Würkung durch die Gedanken des Herzens JEsu, welche theils fortdaurend sind, theils zu gewiesen Zeiten besonders auf uns gelenkt werden, da dann der Friede GOttes gewis erfolgt.

Erster Stuffe 2te Abtheilung.

Von der Treue im Thun.

Erstes Capitel. Man muß sich selbs kennen, und von sich selbs anfahen die gute Vorsäze zu erneuren. Man muß der Ordnung GOttes folgen. Vorbild der Kinder Israel. Man muß die Paßionen und Leidenschaften genauer kennen. Bisher von dem Ernst und Treue im Erkentnis. Der Auctor hat nicht nur biblische Redarten hingeschrieben, sondern solche Vorstellungen ausgelesen, die aus den allzu gewohnten Denkbildern heraus führen; auch hat er nicht wollen die Lehre von GOtt und den lezten Dingen, die Lehre von der Seele und von der Gemeine, die Lehre von der Sünde und Gnade nach Art der theologischen Locorum mit dem lezten Ziel, nemlich der unione mystica, oder Vollendung in eins, Joh. 17. nur Theoretisch

retisch zusammen binden, sondern es ist alles auf eine werkthätige Betrachtung angesehen. Doch, wie schon gemeldt, so hat er in der Auswiklung der Erfahrungsbegriffe zu viel gethan. Es kan aber einem Lehrbegierigen sehr nüzlich seyn, wenn er die für ihn überflüßige Dinge aussenläßt, und alles kurz faßt. Es ist mit der Treue im Thun nicht so gemeint, als könnte man sie nicht zu stand bringen, wenn man nicht so viel Treue im Erkentnis, als hier gegeben ist, beweißt. Die Treue im Thun muß immer neben der Treue der Erkentnis laufen, und nicht so lange verschoben werden. Inzwischen muß man es Lehre halber besonders also theilen. Die Treue im Thun bestehet theils in Ausübung der Ordnungs- und Glaubenspflichten gegen GOtt in dem Nahmen JEsu, theils in Ausübung der Pflichten gegen allen Menschen, insonders gegen den Brüdern in Kraft des Glaubens an JEsum. Die Ausübung der Glaubenspflichten richtet sich genau nach der erkannten Ordnung der Natur und Gnade. Dann weil die Gnade sich nicht mittheilet, wenn wir wollen, sondern wenn GOtt und unser JEsus will, und weil auch JEsus wie der himmlische Vater mit Maas, Zahl und Gewicht nach einer einförmigen einmahl vest gestellten Weise thun will, so müssen wir wohl acht geben, was für eine Anschikung erfordert werde, daß die Gnade JEsu mit uns und in uns einwirke. Das erste nun, worauf ein Anfänger im Thun acht haben muß, ist der Zustand seiner mit gut

und böß vermischten Natur, woraus er abnehmen soll, daß er in der ersten Stuffe der Bekehrung nicht könne einmal für allemal seinen Aker der Natur umgraben, sondern er muß sich resolviren, immerfort und allezeit Unkraut auszujetten, umzugraben, nach der Stimme JEsu aufzusehen, nemlich sich das Reich JEsu vor Augen zu stellen, sich alle Tage einen neuen guten Muth zu machen, das Creuz JEsu auf sich zu nehmen, der Vergessenheit zu wehren, die Betrachtung des Worts GOttes so wohl für sich, als durch Frag und Antwort gegen andere fortzusezen, in Summa, immer im Streit zu stehen. Es ist erstlich höchst nothwendig, daß ein jeder, der zum Erbtheil der Heiligen im Licht kommen will, den Grundriß der Stadt GOttes abmesse, und in sein Gemüth nach dem verjüngten Maasstab in Grund lege, wie wir oben über Ezech. 43. gesehen. Hernach, daß er es als ein freyes testamentliches Vermächtnis ansehe, welches GOtt der ganzen Welt, unter Beding einer zu beobachtenden Ordnung vermacht und geschenkt, wie wenn man jemand ein Stük Feld schenkt, mit dem Beding, daß er es baue. JEsus, um deswillen es GOtt den Menschen, für die Er gestorben, geschenkt, muß das erste und lezte seiner Gedanken seyn. JEsus in seiner ganzen Gestalt, theils wie Er uns durch sein Blut von den Sünden gewaschen, theils wie Er in der H. Offenbahrung in der Mitte des Throns GOttes uns abgebildet wird. Aber es könnte leicht

leicht geschehen, daß indem JEsus und seine Residenz uns in Gedanken ligt, der Creuz- und Streiterweg wider den Teufel und den Antichrist uns zuviel aus den Gedanken entweiche. JEsus hat oft gesagt: wachet und betet. Der Geist ist willig, das Fleisch mit allen seelischen Kräften ist schwach. Worüber müssen wir wachen? über der Ordnung GOttes, daß uns Satan nicht auf eine scheinbarere Ordnung abführe, als die JEsus gelehret. Es ist alles klar an dem Vorbild der Kinder Israel vorgestellt. Erstlich war das verheissene Canaan ein testamentlich Gnadengeschenk. 5 Mos. 9, 4. 6. 2 Tim. 1, 9. Die Ordnungswege darzu waren, daß sie erstlich gerüstet aus Egypten ziehen mußten, um mit dem Schwerdt alle Einwohner heraus zu jagen und zu vertilgen, 4 Mos. 33, 51. 5 Mos. 7, 25. doch sollte ihr Kampf, Ernst und Streit nicht die wirkende Ursach des Sieges seyn, weil ihre Kräften viel zu schwach waren, sondern der Engel, der vor ihnen hergieng, welches im 44. Psalmen v. 4. erkläret wird: also sollte ihr Glaube und Anschikung in die Ordnung GOttes mit Probirung aller ihrer obwohl schwachen Kräften die veranlassende Ursache seyn, auf welche GOtt allemahl seine alles wirkende Kraft an ihnen beweisen wolle; inzwischen sollte es doch bey den Heiden heissen, als hätten sie es gethan, wie dann GOtt selbst seine Reden wechselt. 2 Mos. 23, 27. 5 Mos. 7, 22. 4 Mos. 33, 53. Diese Ordnung wollten die Väter der Kinder Israel nicht einsehen,

son-

sondern sie wollten ihre eigene Kräften gegen den Kräften der Feinde nach Ordnung der Natur zuvor den Feinden überlegen sehen, sie hielten es vor thöricht, mit 10000. auszuziehen wieder 20000. und daß sie die Ordnung GOttes über die Ordnung der Natur nicht fassen wollten, darinnen fand sich ihr Unglaub; zweytens war in der Ordnung GOttes auch diß begriffen, daß die Israeliten gleich im zweyten Jahr nach dem Ausgang aus Egypten 5 Mos. 1, 19. 22. 2, 15. 16. 17. 18. sollten Kundschafter aussenden, theils die Schönheit des verheissenen Landes in Augenschein zu nehmen, theils der mächtigen Feinde ansichtig zu werden, damit sie bey Zeiten lernten mit Glauben sich an die Kraft GOttes zu halten, und allerhand Vorübungen wider die Feinde zu probiren. Wir müssen also unsere Feinde recognosciren, und darüber an unseren eigenen Kräften verzagen, daß wir desto mehr an der Ordnung und Verheissung GOttes halten, und nach dieser Ordnung den Sieg viel gewiesser vor uns sehen, als nach der Naturordnung, 4 Mos. 13, 31. und c. 14, 9. wir müssen unseren schwachen Arm, unseren Willen, Sinn, Gemüth und Seelenarbeit als ein Werkzeug seiner Kraft dahin geben, und mit GOtt den Streit anfangen, so werden wir wie David Ps. 18. siegen und singen können, ja wir müssen nicht nur die Feinde recognosciren, und deren ansichtig werden, sondern auch ihre Behendigkeit, ihre Vortheile und Hinterschlei-

chungen

chungen entdeken, und in der Fechtschule GOttes Eph. 6. Ps. 18, 33. 34. 35. die besondere Waffen und Handgriffe, mit denselben umzugehen, erlernen, als worinnen uns JEsus in seiner Versuchung als Meister vorangefochten, und uns des Feindes Vortheile und Streiche entdekt, wie Er uns zu einer solchen Zeit Gedanken eingebe, da es der Naturordnung nach nicht von ihm zu kommen scheint, Matth. 4, 2. da der Vorwand der Nothwendigkeit ganz keine Vermuthung macht, als ob etwas vom Satan darunter wäre. Diese und dergleichen Aufmunterung zum Kampf wider den Satan nach der Regel des Glaubens sind sehr nuzlich, weil aber der Satan keine Macht über uns hat, als nur wenn unsere Seele sich von den Schmeicheleyen des Fleisches willkürlich ins äussere loken läßt, weil auch viele Lüsten des Fleisches ohne den Satan bloß durch Vergaffung an äusserlichen Vorwürfen und durch die verborgene Sucht und Verwandtschaft mit den äusserlichen Dingen können entstehen, so ist zur Wachsamkeit und unablässigen Ernst im Gebet nüzlich, wenn wir auch durch die eigene geniedrigte Vernunft die Natur der Paßionen und Gemüthsbewegungen und die Ursachen der Schwachheit des Fleisches betrachten, damit man immer auf der Wache wider sich selbst, als unsern allerärgsten Feind, bleibe, und niemahl mehr Frieden oder Stillstand mit den Neigungen unseres äusseren Menschen mache. Die Paßionen sind eine Menge vieler 100.

schon ehemal gehabter und bey ähnlichen Fällen auf einmal wieder erregter ineinanderfallender Empfindungen, welche einen ungestümmen hinreissenden Trieb nach diesem oder jenem Schein des Guten in uns anrichten. Diese verursachen, daß das überschwengliche Erkenntnis Christi nach und nach kein Uebergewicht mehr in uns hat, diese neigen das Zünglein unserer Freyheit, daß unser Wille endlich mit den Paßionen in die Wagschale des äusseren Menschen übergehet, sie machen uns JEsum in der andern Wagschale des inwendigen Menschen ganz leicht; alsdenn redt unser Herz und Wille dem äusseren Menschen das Wort, er entschuldiget sich über seinen Fehlern, er erboßt sich wider die, welche ihn beschuldigen. O wie ist die Wahrheit so etwas verächtliches auch bey uns selbst, wenn unsere Empfindungen eine solche Verwandlung ins Irrdische erlitten, wir möchten vielleicht alsdenn so fremd und so spöttisch fragen als Pilatus: was ist die Wahrheit? dann das klare Licht, womit wir vorher die Sachen, wie sie sind, gesehen, ist uns alsdenn verdunkelt worden, aber was sagt unser Heiland: so das, was in dir Licht seyn soll, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis selber seyn.

Zweytes Capitel. Fortsezung, wie die böse Lust aus den Paßionen sich vergrössere, und wie man dagegen zu streiten habe. Von allem, womit man umgehet, bleiben Eindrüke zurük.

Ein-

Eindrüke von wiedrigen Schikungen beflеken die Einbildung nicht so sehr als die von den angenehmen; also muß man sich den angenehmen entgegen sezen; weil die viele Einbildungen aus so vielen Empfindungen so wenig zu vertilgen sind als die von Müken und andern Zufälligkeiten, so fragt sichs, ob es nicht besser seye, sich von der Welt absondern, und in die Einsamkeit gehen. Man muß in diesen Vorsäzen 1) sich die Sache niemahl leichter einbilden als sie ist. 2) muß man die Hindernisse genau vor Augen haben. 3) Man muß bedenken, was der Mensch vermag, wenn er die Gnade GOttes und seine Freyheit kennt. Hier wird aus dem ersten Stand Adams und aus seinem jezigen Stand eine wichtige Betrachtung an Hand gegeben. pag. 259. Adam hatte eine Gleichheit der Eigenschaften. Er hatte nur ein Gesez, nemlich keine Widerwärtigkeit und keinen Streit in sich zu erweken. Allein das irrdische ungleiche Wesen bekam in ihm durch den Fall die Oberhand, JEsus kam und that an sich selbs diese Ungleichheit ab, damit wir wieder Mittel bekommen, über den irrdischen Sinn uns zu erheben. Nach der Ordnung der Gnade sollte dem, der mehr streite wider die irdische Unart, mehr Kraft beygeleget werden, dem aber, der seine angebohrne Unart durch Nachläßigkeit noch grösser mache, sollte kein überwindender Zwang der Gnade gegeben werden. Die Kraft der Freyheit seye in Menschen und Engeln gleich, aber nicht die wirkliche Freyheit. Die

reine Geister üben das Gute ohne Gegengewicht irdischer Neigungen, aber wir Menschen nicht. Je schwehrer der Widerstand zu überwinden, je grössere Gnade. Wenn aber die Schwierigkeit zu überwinden aus Unglauben, Tummheit und Unwissenheit vermehrt werde, so soll auch die Gnade ihn nicht mit Gewalt zwingen, sondern er wird sich selbs überlassen.

Drittes Capitel. Wie man die mancherley Gnade JEsu in den Versuchungen vor Augen haben solle. Es ist zu wissen, daß unser Heyland als die wirkende Ursache der Gnadenaustheilung in keiner Sache unumschränkter handelt, als in der Verschiedenheit der Darreichung seiner Gnade, denn zuweilen kommen die Gerechten, wenn sie auch wie David alle Rechte und Gebote JEsu für Augen haben, Ps. 18. mit aller ihrer gesammelten Gnade, Licht und Gnadenkraft in eine solche Ermüdung, daß sie wirklich den Versuchungen dardurch nicht können das Gegengewicht halten, sondern unterliegen, wie es Theresä und Margarethä d'Alacoque ergangen, damit sie erkennen, daß sich JEsus nie an ihre Naturordnung gebunden, sondern daß er vollkommenes Recht habe zu geben und zu nehmen nach seinem Wohlgefallen: hingegen den Sündern, die die stärkste Anfälle von den Lastern haben, wenn sie dargegen einen festen Vorsaz fassen, stehet er mit überwiegender Freude und Kraft bey. JEsus zieht seine empfindliche Liebe oft zu-

zurük, damit die Seele ihr gewohntes Gebet solle in ein immerwährendes Eindringen in die Gnade JEsu verwandeln, und den Segen, der auf der Gemeinschaft des Gebets der Brüder liegt, mehr und mehr erschmeken lernen; also aus Ursachen, daß sie ihren Glauben, Liebe, Hofnung und alle Gebote JEsu unter lauter Gebet ausübe, daß sie unter Ausübung der Liebespflichten dasjenige in der Gemeinde der Heiligen und der Brüder erlange, was er ihnen auf alle andere Weise nicht geben will. So gewähret dann endlich die Gnade JEsu dem immer anhaltenden Gebet und Liebe unter vieler Arbeit und langen Demüthigungen und Gedult die beständige evangelische Glaubensfrucht, nehmlich den vor die erste Stuffe der Bekehrung gehörigen Frieden und Freyheit.

Die zweyte Stuffe, erste Abtheilung.

Cap. I. Stand des immerwährenden Gebets und der Einfalt auf GOtt, leichter als in der ersten Stuffe.

Wenn man den Weg der evangelischen Heilsordnung aus Mangel eines versicherten, schriftähnlichen Unterrichts selbs finden muß, so hat man viele bisher erzehlte Versuche zu machen. Wenn man aber von alten und in der Methode des Geistes erfahrnen, zuverläßigen Männern Unterricht empfangt, so braucht es nicht so viel Versuche. Die Epistel Pauli, Johannis, Jacobi und Petri legen zu Tag,

 daß

daß bey damahligen Zuhörern die erste und zweyte Stuffe nicht durfte getheilt seyn. Sie waren beysammen. Wir stellen dar, sagt Paulus, jeglichen Menschen vollkommen in Christo JEsu. Diese Vollkommenheit bestehet darinn, daß man alle Wahrheit in Connexion mit dem Hohenpriesterthum und Königreich JEsu Christi in sich habe. Laßt uns demnach das Blut JEsu als das Werkzeug seines Hohenpriesterthums in Verbindung mit der Seele JEsu und in dem Umfang aller andern Wahrheiten sowohl durch Hülfe der Fürbilder alten Testaments, als auch durch Hülfe der Epistel an die Ebräer und der H. Offenbahrung, so JEsus Johanni und uns übergeben, in einem Blik zusammenfassen. Laßt uns dem Zeugnis GOttes hierinn desto mehr glauben, je weniger wir anscheinende Erkentnis davon haben. Laßt uns dabey nichts verlieren von den ächten Vorstellungen von GOtt dem Vater der Lichter, von dem Wort von Anfang, von den sieben Geistern GOttes und Augen JEsu, und welches zu dieser Zeit des ewigen Evangelii Offenb. 14. besonders nöthig ist, von der allerhöchsten und tiefsten Absicht GOttes alles, was in ihm verborgen ist, in den ablauffenden Ewigkeiten cörperlich und materiel im Geist darzustellen, so daß wir es erkennen, wie wir von GOtt erkennet sind. Und weil neben der Erkantnis im Stukwerk noch eine andere ist, welche den Heiligen, denen Vätern in Christo, zugehört, welche selbs der tiefgrün-

dende König in Preussen in seiner Epistel an d'Argens als ein Sensorium zu den übersinnlichen Dingen voraussezen wollte, wenn wir aus dem Zweifel völlig herausgesezt werden sollten, so siehet man hieraus, warum der Verfasser soviel auf die wahrhaftige intellectuelle oder Central-Erkantnis reflectirt, der ältere Helmontius hat davon am verständigsten geschrieben. Ich weiß aber, wie die superficielle beaux esprits sich so sehr daran stossen. Und ich läugne nicht, daß auch diese hohe Erkenntnis kan zum Schaden der Gemeine gemißbraucht werden, daher Johannes in seiner ersten Epistel, der doch solche den Vätern zuschreibt, so sehr wider solche Bileams-Geister vorbauet, welche GOtt durch Central-Erkenntnis gesehen zu haben, vorgegeben. Damit man aber nicht meyne, die Central-Erkenntnis seye ein bloser Traum, so will ich mich hier mit Erlaubnis des Lesers ein wenig aufhalten, damit man in der 2. 3. und 4ten Stuffe der Heilsordnung wisse, wohinaus der Verfasser in seinem Buch gesehen. Malebranche in seinen Meditations chretiennes, Medit. IX. gibt zwey Ursachen an, warum GOtt dem Menschen die Central-Erkenntnis seiner eigenen Seele nicht leicht gibt. Er führt die Weisheit also redend ein: weilen, wenn du klar sehen solltest, was du bist, du nicht mehr könntest so genau mit deinem Leib vereinigt bleiben. Weil du jezt in einem Stand der Demüthigung bist, so würdest du nicht mehr wollen an die Erhaltung dei-

nes Lebens gedenken, sondern den Tod allzubald wünschen.

Ferner, weil die Idee der Seele so etwas grosses ist, daß sie den Geist mit ihrer Schönheit entzükt, so würdest du an nichts anders mehr gedenken können. Die Seele enthält in sich alles, was du schönes in der Welt siehest. Wenn du nun dieses archetypische Bild sehen solltest, nach welchem du formiret bist, so würdest du so viel Schönheiten und so viel Wahrheiten sehen, daß du alle andere Pflichten würdest versäumen. GOtt hat dich nicht geschaffen, daß du nur an dich allein denken sollest. Also will ich dir auch die Idee deines Wesens nicht entdeken, als in der glükseligen Zeit, allwo der Anblik meiner selbs in dir die Eigenliebe auslöschen wird. So viel schreibt Malebranche. Man lese auch in Helmont. Imago Dei.

Wir wissen aber, daß Helmont und andere diese Central-Erkenntnis in ihrem Maaß besessen haben, darinn sie alle Schönheit der verständlichen Dinge gesehen, und die Kräften der zukünftigen Welt geschmekt haben. Wir wissen aber auch aus Rusbroch, daß es solche Egoisten gegeben, welche, wie Malebranche schreibt, über diesen innerlichen Schönheiten alles eusserliche vergessen, und der Gemeine selbs über ihren Geistlichkeiten entgegen gestanden.

Nun sollen wir aber nach Paulo darnach streben, daß wir Vermögen bekommen, zu be-

begreiffen, die Länge, Breite, Tiefe und Höhe der Liebe GOttes in Christo. Darzu müssen denn unsere innerliche Sinnen eröfnet, und wir müssen in eben das Bild JEsu und seiner Herrlichkeit transformirt werden. 2 Cor. 3, 18. Also bleibt es wenigstens das Ziel des neuen Testaments, daß wir etwas dergleichen in diesem Leben erreichen. Es wird aber nur wenigen zu theil, gleichwie nur Petrus, Jacobus und Johannes die Herrlichkeit JEsu auf dem Berge schauen durften. Die andere mußten es durch Erzehlung glauben. Doch ist gewis, daß, wenn schon nur wenige das Centrum aller Wesen in dem verborgenen Leib und innern Tempel Christi zu sehen gewürdiget werden, (wie denn Arnd es erst am Ende seines Lebens gesehen) dennoch alle die, welche die υποςασιν die Grundstellung der zukünftigen Dinge in sich haben, dieses Sensorium der Wiedergeburt besizen, und dardurch geistliche Dinge mit geistlichen Sinnen beurtheilen können. Wer den Wahrheiten H. Schrift von Herzen beyfällt, der wird von GOtt schon so ästimirt, diß Sensorium im verborgenen Leben Christi in der Einheit des Geistes zu haben. Und je mehr er in den Stuffen der Wiedergeburt fortfähret, je näher reicht er hinzu, zu einem Tempel des Geistes zu wachsen.

Demnach so begürtet die Lenden eures Innersten, und wisset, daß in der andern Stuffe man ganz auf GOtt und JEsum gerichtet ist,

und immer zu beten, auch ohne Worte, seine Nahrung seyn läßt, und daß man diß so leicht, so ungezwungen thun kan, als man es in der ersten Stuffe nicht im Stande war. In jedem Grad lernt sie eben das alte wieder, aber viel fruchtbarer, geleuterter und standhafter, so daß durch die in der Uebung erlangte höchst geordnete Geschwindigkeit, das Herz und die Verständnisse, oder, wie man nach Schulart redt, der Verstand und Wille in eins zusammen zu fallen scheinen.

Cap. II. Würkungen des Verstands und des Herzens sind hier ungetrennt. Das Zeugnis Maria d' Incarnation, welches pag. 281. angezogen ist, ist der Inhalt dieses Capitels. Gedenket nicht, spricht sie, daß man die Gebote JEsu nur zur Beschauung vor sich habe. Die Vollkommenheit der Tugenden bestehet vielmehr in gewisen eigentlichen Puncten, woran man sich unbeweglich zu halten hat nach dem gegenwärtigen Zustand. In der ersten Stuffe ist der Verstand mehr beschäftiget, als der Wille, es solle aber der Wille niemal ohne jenes Mitwürkung seyn. Denn oft gibt man sich keine Mühe, über die beste Ausübung der Tugenden Ueberlegung zu gebrauchen, welches hernach Anstösse verursacht. Hingegen in dem Stande, worinn Verstand und Herz in die Wette miteinander würken, arbeitet die Seele vielmehr, und darf sich hernach nicht mit so viel Zurükdenken über

die

die Reinigkeit ihres Herzens und Redlichkeit ihres Thuns kränken.

Cap. III. Unterschied der Verstandsbeschäftigung in dieser Stuffe, von deren in der ersten 1) in Zusammenfassung der einfältig in eins gebrachten Wahrheiten auf etwas gewisses, nach seinem Stand und Beruf.

Aus Bertots Directeur mystique T. I. p. 214. ist eine Stelle angezogen, welche den kurzen Inhalt dieses Capitels enthält. „Wenn „man nur überhaupt die Wahrheit vor sich „hat, ohne nach der Zugehörde seines Stands „zu begreiffen, was für eigentliche Mittel da„hin zureichend seyen, so heißt das nur etwas „von der ihm zugehörigen Gnade errathen. „Wenn man aber eigentlich die rechte Mittel „weiß, und deutlich innen hat, so ists so viel, „als habe man seine Gnade wirklich im Be„siz. Das verwahrt vor vielen Zweifeln und „Verwirrungen.

Es sind demnach in dieser Stuffe die Würkungen des Verstands viel ruhiger, als in der ersten. Die Zusammenfassung der Wahrheiten ist so angemessen, daß man auf allerley Versuchungen, ohne grosses Anstrengen der Kräften, leicht gefaßt ist.

Cap. IV. Fernerer Unterschied 2) in der Tiefe der Erkenntnis. Wenn schon auswendig

dig Streit, inwendig Furcht sich ereignet, so stehet der Fleiß mit GOtt zu würken niemal stille, und dardurch kommt die Seele unvermerkt in eine tiefe Gründung ihrer Begriffe, daß sie gewiß weiß, was sie sagt, und wovon sie überzeugt ist. Jedes Wort, das sie lieset oder gebraucht, hat vieles in sich. Ihre Seele ist ein reales dictionarium oder Wörterbuch. Darum ist die Frucht ihrer Lippen entfernt von allem pralerischen Wortzierrath. Sie weiß, aus was für Grundbegriffen die Apostel, die Propheten und JEsus Christus geredt hat, darum bleibt sie in allem reden und unterweisen anderer nicht blos bey den Sprüchen der H. Schrift, sondern bey der ganzen Glaubensähnlichkeit sowohl in der Sache, als in der Methode des Geistes.

Cap. V. Allerbeste und der Schöpfung gemäseste Weise, ohne verkehrte Schulmethoden. Die Einfalt sowohl als die Tiefe ihrer Erkenntnis bringt mit sich, daß sie alles nach dem wahren Werth schäzet, in einem jeden seine Gabe des Geistes verehret, aber doch nichts fremdes an sich nimmt. Ihre Form der Gedanken läßt sie sich die göttliche Schikungen geben, nnd sie weiß auch in einem jeden seinen angebohrnen und vom Geist JEsu geheiligten Character zu unterscheiden; daher sie zwar keine Schulmethode an andern verwirft, jedoch aber stehet sie gern, wenn die Weisheit auf der Gassen sie aus der eingeschrenkten

Schulform herausführet, wie sie an sich selbs weiß, daß sie der H. Geist herausgeführet hat. Die Stelle, welche aus Maria d' Incarnation angeführet worden, ist sehr merkwürdig. p. 314.

Zweyter Stuffe zweyte Abtheilung.

Cap. I. Von der Treue in dem Thun dieser Stuffe. Bestehend 1) in der frölichen Danksagung. Hier wird gezeigt, warum in der ersten Stuffe die Danksagung noch nicht frölich und leicht ist. So lange der Glaube an Christum noch schwächer ist, als das Gefühl des Zorns GOttes, so lange sind die Gebetsübungen meistens Klagen über seine Unwürdigkeit und Supplicationen über solche Gaben, darzu man nicht Demuth hat, solche zu empfahen, und da kan man nicht frölich danksagen. Wenn aber unsere Gedanken von der Ordnung GOttes in Christo recht eingenommen sind, wenn der Wille nicht erst durch den Verstand an seine Pflicht durch Bewegursachen gemahnt werden muß, so ist die Danksagung ein immerwährendes Gebet über allem. Man weiß, daß man in der Danksagung das, was uns GOtt gegeben, nicht in sich behält, nicht in sich, sondern in GOtt besizt, und darüber entstehet eine solche Freude, daß man weder scherzen, noch leichtsinnig sich bezeugen kan, sondern daß man in Geberden, Wor-

Worten und Werken dem Evangelio würdig wandelt.

Cap. II. 2) In der Selbserkenntnis der Gebrechen und in der Gedult. Es gibt noch immer viele verborgene Fehler, die man in der ersten Stuffe nicht siehet, weil man noch sehr gespannt, und in der Liebe noch nicht zusammengefaßt ist zu allem Reichthum des gewisen Verstandes. Solche sind

a. daß man gern auf seinem Model der Gewisheit bestehet, pag. 331. und auch andere unrecht beurtheilet.

b. daß man aus Begierde zu wachsen und die vortreflichste Dinge zu prüfen sich nicht genug in die göttliche Vorsehungswege schikt, wie JEsus Joh. 5, 8. und da man in der Lehre keine Ungewisheiten tragen solle, daß man alsdenn meynet, man habe im Leben auch keine zu tragen. 2 Cor. 4, 8—10.

c. daß man die Gebote JEsu nicht genug in Ausübung bringt durch tiefere Einsicht in die Gemeinschaft des Creuzes JEsu. p. 339. 340.

d. daß man das Feuer der Liebe nicht brennend erhält. p. 340.

Cap. III. In der Gedult unter den besonders von GOtt auferlegten Reinigungen. Zeugnis des Nicolas von Grossenstein, und Jer. 31. 18. Zeugnis aus Bertots directeur mystique p. 353. und der Marie des Valees.

Cap. IV. 3) In der aufgeheiterten Weise des Umgangs, und Geschik an anderer Besserung zu arbeiten. Vorsäze zum Separatismo, bey manchem. Gefahr der falschen Condescendenz. Zeugnis aus J. B. dreyfachem Leben, und aus dem Leben Hans Engelbrecht.

Erste Regel des Umgangs: Keine Begriffe haben von den mittelbaren Wegen GOttes, wordurch ein jeder GOttes Werkzeug ist.

Zweyte Regel: Schwach seyn mit den Schwachen. Gal. 4, 12. Zeugnis aus dem erleuchteten Hirten. p. 382. Handgriffe, wie man es mit Schwachen angreiffen solle.

1. Man muß sich als einen Schüler anzustellen und also zu handlen wissen, als lernte man die Wahrheiten, die man ihnen beybringt, erst besser von ihnen, damit die natürliche Eigenliebe wenigst darzu diene, eine grössere Aufmerksamkeit zu erweken.

2. Man muß, was in den Antworten gut ist, eingestehen und billigen.

3. Man

3. Man muß die Wahrheit auf eine solche Art anbringen, daß der andere sich einbilde, er habe selbs zu deren Aufklärung das meiste beygetragen. Man muß sich so demüthig bezeugen, daß wir andern so viel Verstand, als uns zueignen.

4. Man kan andern die Gedanken, die nur noch dunkel in ihnen liegen, und die sie nur halb ausgewikelt haben, als wohlgegründete Wahrheiten zuschreiben.

Die dritte Regel im Umgang ist, daß man lerne, keine Tugend, sie mag auch in dem andern noch so schön gerathen seyn, für Tugend halten, wenn nicht die im Kampf erlangte Erkenntnis JEsu Christi, und die Gemeinschaft seines Todes das Leben davon ist. Man muß sich gewöhnen, anderer Fehler anzusehen, wie den Wind und Wolken in der Natur. Aber man muß auch die Falschheiten der Tugenden unterscheiden. Die falsche Herunterlassung gegen den Scheintugenden wird leicht confundirt mit der zweyten Regul.

Cap. V. Bisher von dem Umgang mit andern überhaupt. Nun folgen die Reglen von dem Umgang mit der Gemeine. Es sind allgemeine und besondere Reglen. Allgemeine sind 1. Heilig seyn in allem Wandel. 1. Pet. 1. Diß fließt aus dem Grund: wie alle Zustände Adams die unsere sind, so sind alle Zustände

JEsu

JEsu die unsere. So Einer gestorben, so sind sie alle gestorben. Alle Ermahnung Pauli gehet aus der Taufe in den Tod JEsu, aus der Mitgemeinschaft seiner Auferstehung, und aus der Mitgemeinschaft des Opfers JEsu', darüber er Hoherpriester und König ist. Sind wir ein Opfer mit JEsu, sind wir wirklich wegen unsers lautern Willens, und wegen der allen Menschen erschienenen heilsamen Gnade GOttes also geachtet, so folgt, daß wir auch in allem Thun uns darnach bezeugen sollen. Keiner lebt ihm selber, keiner ißt ihm selber, Röm. 14, 6. wir leben alle Dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. 1 Cor. 5, 14. 6, 19. 2 Cor. 13, 4. Gal. 2, 19. Eph. 3, 17—20. Ebr. 13, 21. Col. 1, 10—12. Phil. 1, 20. Col. 3, 1—3. 1 Theß. 2, 11. 12. Hier lese nun, was pag. 400. bis 408. zu weiterer Ueberzeugung dienet.

Die zweyte allgemeine Regel ist, daß wir demüthig die Mahlzeichen JEsu an uns tragen. Diese Regel ist eine blose Folge aus der vorhergehenden. Das Evangelium ist höher als alles, aber es muß wegen der Anhängigkeit der Zuhörer an hohe Dinge in Schwachheit und mit tiefster Erniedrigung verkündiget werden, wenn sich schon viele an der Schwachheit ärgern. 2 Cor. 5, 13.

Die dritte allgemeine Regel ist, daß man wegen der geistlichen Eifersucht und Beurthei-

lung anderer nach sich auf der Hut stehe. Man muß seinen Erklärungsreglen der Schrift nicht zu viel trauen, sondern die Geister der Propheten müssen den Propheten unterthan seyn. Es ist recht, daß man in keinem Stüke zu Schanden werde. Aber wie leicht ziehet man diß auf Dinge, die uns GOtt selbs auflegt, daß andere sich nicht zu viel an uns hängen.

Die vierte Regel ist, daß man einander in der Conversation nicht allzu munter mache. Sihe Vie de M. de Paris p. 77. so p. 411. allegirt ist.

Die besondere Reglen sind 1. weil JEsus und seine Lehre unzertrennlich sind, so muß die verehrungswürdige Vortreflichkeit, σεμνοτης, und Unverfälschtheit, αδιαφθορια, der gesunden Lehre, deren mit keiner Gegenerkenntnis kan widersprochen werden, niemal gekränkt werden. Tit. 2, 1. 1 Tim. 5, 17. Aus diesem Grund solle man einander behülflich seyn, die genaue Reglen der Schrifterklärung in den Gang zu bringen. Es werden aus Abbe d'Asfeld zwölf angeführt.

2. Hierzu sind noch andere Handleitungen nöthig. Man kan sich allzuviel auf seine Erklärungsreglen vertrauen. Merke demnach

a. daß

a) daß das Geheimnis der Vereinigung durch Christum mit GOtt und H. Schrift sehr eusserlich und massiv nach dem harten Begriff der Juden vorgetragen seye, daß es aber auch sehr geistlich uud ohne Deke beschrieben seye.

b) Daß die Apostel recht beflissen waren, zutheuerst auch den Heiden die geoffenbarte Wahrheit, Eph. 3, 6. zwar im ganzen ganz blos und nakend, Eph. 1, 4—19. dargestellt, aber gleichwohl mit dem Kleid der ceremonialischen Gesezesbenennungen bedekt beyzubringen, so daß Paulus den bekehrten Heiden das Gesez zu lesen und zu hören recommendirt, und die innerliche Geistesveränderungen unter fürbildlichen Namen vom Gesez benennet, zum Exempel die Vermessenheit der eigenen Gerechtigkeit, womit das Volk Jsrael die Empfindung göttlichen Zorns durch viermaligen Ausspruch 2 Mos. 20, 19. 24, 3. 19, 8. vermehret, eine Handschrift, die wider uns war. Col. 2, 14.

c) Daß, nachdem die Ceremonien des Gesezes nun mehr und mehr aus dem Angedenken der Menschen hinweg seyn, die heilige Männer GOttes, in welchen GOtt noch heute redet, die innerliche Wege nicht mehr so viel mit Fürbildern ausdruken, sondern daß, je näher es zum Ende kommt, je innerlicher lasse GOtt seine Geheimnisse aufdeken.

d) Daß gleichwohl jeder Werkzeug GOttes seine innerliche Offenbarung mit eigenen Ausdrüken hervorgeben könne. Die Schrift ist siebenmal durchleutert, die Ausdrüke anderer sind zwar nicht also, doch muß man ohne Noth sich nicht stossen, wenn sie der Glaubensähnlichkeit nicht widersprechen.

e) Daß demnach Speners allerernstlichster Wunsch Tom. I. p. 1. teutscher Theologischer Bedenken von grosser Wichtigkeit seye, da er zu GOtt betet, GOtt möchte tüchtige Leute erweken, welche sonnenklar darlegen, ob wir an Jacob Böhm einen göttlichen oder doch richtigen Lehrer haben, und ob wir wegen anfänglicher kühnen Ausdrüke die folgende verwerfen sollen. Und T. 2. p. 3. p. 941. vermuthet er, es habe GOtt gefallen, ihm nicht sowohl circa œconomiam salutis, als andere Dinge, so gleichsam zur Philosophia sacra gehörten, unmittelbar zu offenbaren. Wie viel wir also verbunden sind, in der Gemeine Gebrauch davon zu machen, das wird der HErr allen unpartheyischen Schriftforschern an das Herz legen.

Auf diese Art wird die Wahrheit nach und nach offenbar, und zwar conform denen 3 Engeln Offenb. 14. welche in unsern Tagen die Lehre in mehrere Klarheit gesezt, als zuvor nicht geschehen.

Wenn

Wenn die vornehmste Wahrheiten der Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohn zum Grund gelegt sind, so müssen bey der Arbeit an der Lehre alle Ermahnungen aus diesen hergeleitet werden, und zwar nicht nur innerlich, nach Art der mysticorum, sondern in Verbindung mit der Haushaltung GOttes in der H. Offenbarung, welche der Mann GOttes, Bengel, am ersten mit genugsamen Gründen erklärt.

Die heilige Sacramente müssen ex rationibus publicis auch bey der unwürdigen Menge nicht hintangesezt werden, und man muß sich gewöhnen, wenn schon die wilden Thiere den Weinberg verwühlet, dessen ungeachtet den Misbrauch mit solcher Gedult anzusehen, daß man um des HErrn Gedult willen zufrieden ist, und sich wegen der Aergernisse in der Kirche nicht immer beunruhiget.

Dritte Stuffe.

Diese hat an den Jüngern JEsu bey der Ausgiessung des Heil. Geistes am Pfingstag angefangen. Bey den Aposteln scheint zwar die dritte und vierte Stuffe nicht sonderlich verschieden zu seyn; wir sehen aber, daß Paulus selbs einen Unterschied macht, wenn er sagt: Ich schäze mich selbs noch nicht, daß ichs ergriffen habe. Und an einem andern

Ort: Ich habe den guten Kampf gekämpfet, hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit. Absonderlich gehört hieher der Spruch 2 Cor. 3, 16 — 18. daraus man unfehlbar schließt, daß sie von Klarheit zu Klarheit fortgeschritten, und daß sie ungestaltet worden (im Geist) in eben dasselbe Bildnis des HErrn: woraus erhellet, daß es eine transformative oder centrale Erkenntnis gebe, und daß nicht nur die Apostel, sondern alle, denen die Deke Mosis nicht mehr im Wege ist, dieser können theilhaftig werden. In dieser Stuffe empfangt man alles das ohne Mittel, was nach vorangesetztem und in vorherigen Stuffen erkanntem Wort GOttes zum Leben und Kraft GOttes gehört, erfüllt zu werden mit aller Gottesfülle. Es hat aber diese Stuffe sehr viele Grade. GOtt theilt sie aus nach seinem Wohlgefallen. Viele glaubige Seelen sind derselben nicht fähig um ihrer Ungedult willen. Wenn sie nur alsdenn bey ihrem Maas so demüthig wären, daß sie die Hoheit etlicher Ausdrüke der Schrift, die für die dritte und vierte Stuffe gehören, nicht in einen niedrigern Sinn zögen, damit sie sich doch solche zueignen können. Man muß sich aber mit ihnen hierüber nicht einlassen. Genug daß der HErr dem, der sein Wort verwahrt, versprochen, er wolle sich ihm offenbaren. Christus würkt in ihnen, wie der Vater in JEsu. Joh. 5. Christus gewinnt eine Gestalt in ihnen, wenn sie schon noch von der Leibeshütte viele Ueberbleibsel haben, die an-

andere sehr bedenklich machen. Die sieben Geister GOttes sind sieben unterschiedliche Kräften und Eigenschaften, welche ihnen der HErr anziehet: doch so, daß solche nicht zum Wunderthun, sondern zur Liebe gebraucht werden. JEsus, als er auf Erden war, hat die sechs Eigenschaften der Natur durch lauter Wunder erhöhet, und zu deren Erhöhung hat GOtt die sieben Geister GOttes auf ihn gelegt. sihe p. 477. Nun will JEsus gerne eins seyn mit seinen Gliedern, und ihnen alles, was er hat, mittheilen, darum hat GOtt alle Eigenschaften in der Natur durch Christum wieder seiner göttlichen Würkung fähig gemacht. An allen diesen Eigenschaften müssen die von JEsu geheiligte Seelen gesalbt und zur Würkung GOttes bereitet werden.

Vierte Stuffe.

Diese Stuffe ist nichts, als das Wort JEsu, Joh. 17. daß sie vollendet werden in eins. Man höre hievon Jacob Böhm in segantura rerum p. 153. Solche Männer, die es erfahren, sollen davon zeugen. Böhm, Bertot, Maria des Valees, müssen darüber gelesen werden. Ich aber verweise den Leser auf das, was ich in dem Buch selbs p. 303. aus diesen auctoribus colligirt habe. D. Gerhard, als er

mit Rusbroch in Person geredt, hat ihn schon nicht mehr verstanden, was werden die heutige Affectirer des beaux esprits davon verstehen? Paule, du rasest, wird es heissen. Sie werden es aber einmal dorten mit Schaden erfahren, wenn Holz, Heu, Stopplen ihrer allzu subtilen Weltphilosophie, die sie der Theologie zum Grund legen, verbrennen.

mit Rusbroch in Person geredt, hat ihn schon nicht mehr verstanden, was werden die heutige Affectirer des beaux esprits davon verstehen? Paule, du rasest, wird es heissen. Sie werden es aber einmal dorten mit Schaden erfahren, wenn Holz, Heu, Stopplen ihrer allzu subtilen Weltphilosophie, die sie der Theologie zum Grund legen, verbrennen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oetinger, Friedrich Christoph, 1702-1782

Die Güldene Zeit oder Sammlung wichtiger Betrachtungen von etlichen Gelehrten zur Ermunterung in diesen bedenklichen Zeiten zusammen getragen

Bd.: 2

Frankfurt und Leipzig (1761)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.1080(1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11109948-9
VD18 15545180-001